BS 1112

15790

11

Christian Thomasens
JCti und Chur-Brandenburgischen
Raths

Einleitung
zu der

Vernunfft-Lehre /

Worinnen durch eine leichte / und allen vernünfftigen Menschen / waserley Standes oder Geschlechts sie seyn / verständliche Manier der Weg gezeiget wird / ohne die Syllogisticâ das wahre / wahrscheinliche und falsche von einander zu entscheiden / und neue Warheiten zu erfinden.

Nebst einer Vorrede

In welcher der Autor sein Vorhaben deutlicher erkläret / und die Ursachen anzeiget / warum er dem Autori Speciminis Logicæ Claubergianæ nicht antworten werde.

Halle /
Gedruckt bey Christoph Salfelden / Churfürstl. Brandenb. Hoff- und Regierungs Buchdr.
1691.

Coburger
Landes-
Bücherei

An
Seine Magnificenz
Herrn
Bürgemeister
ADRIAN
Stegern/
In Leipzig.

Hoch-

Hoch-Edler/ Magnifice,

Hochgeehrtester Herr und Patron.

GEgenwärtige Einleitungzu der Vernunfft-Lehre ist meine letzte Schrifft die ich zu Leipzig verfertiget; massen denn allhier in Halle nicht mehr als das letzte Capitel dgrzu gemacht worden; weßwegen

gen ich auch dafür gehalten/ daß ich nichts unförmliches begehen würde/ wenn ich gleichsam an statt des letzten Abschiedes aus meinem Vaterlande dasselbige iemand aus dieser berühmten Stadt zuschriebe. Bey dieser Bewandniß aber habe ich nicht lange nachdencken dörffen/ an wem ich meine Zuschrifft abgehen lassen solte. Es hat Eure *Magnificenz* ehedessen gegen meinen seeligen Vater Dero beständiges Patrocinium und hochschätzbare Freundschafft bey vielfältiger Gelegenheit bezeuget. Und wiewohl ich damahls in meiner Jugend zimlich ohnfähig gewesen/ die rechte Weißheit von der Namengelahrheit zu entscheiden; so kan ich doch nicht läugnen/ daß ich nicht allbereit für vielen Jahren beobachtet hätte/ daß Eure *Magnificenz* unter die sehr kleine Zahl hochgelehrter Leute zu rechnen wäre / die diesen Titel in der That verdienen/ ob Sie gleich denselben durch Erkauffung der darzu gehörigen Würden nicht affectiren. Und würde ich gewißlich diesen Satz recht auszufüh-

ren gnugsame materie zu einem völligen Panegyrico haben / wenn nicht mein temperament und inclination mich zu dieser Schreibart gantz ungeschickt gemacht hätte. Ich will also nur dieses sagen / daß in Eurer *Magnificenz* Hochwerthen Person ich allezeit einen rechtschaffenen Weltweisen / einen vortreflichen *JCtum*, und einen ungemeinen Gottesgelahrten veneriret. Ich verstehe aber durch einen rechtschaffenen Weltweisen einen Mann / der einen scharffsinnigen und penetranten Verstand hat / und allezeit just und bündig raisoniret; Der in dem allgemeinen und höchstnöthigen Instrument aller Wissenschafften / ich meine in der Historie, wohl erfahren ist; Der von seiner Selbsterkäntniß seine Philosophie anfängt / und durch die Dämpffung der Gemüths-Bewegungen sein höchstes Gut / die innerliche Gemüths-Ruhe sich zu verschaffen bemühet ist; Der nach diesem die Boßheit der Welt kennet / und

durch

durch eine tågliche / und auff unbetriegliche Regeln sich gründende Erfahrung allen Menschen mit denen Er conversiret / wenn sie auch noch so sehr dissimuliren / biß in das innerste ihrer Gedancken penetriret, und diese Seine Wissenschafft zu Nutzen des gemeinen Besten / und zu Abwendung des gemeinen Schadens anzuwenden weiß: der geschickt ist / eine seinem Genio und Stande gemäße profession zu erkiesen / und die darzu gehörige / und / seine Tugend desto nachdrücklicher blicken zu lassen / nöthige Güter des Glücks rechtmäßig zu erwerben / die erworbenen zu erhalten / und zu vermehren / und beyde nach der Richtschnur der gesunden Vernunfft unter die Bedürfftigen auszutheilen gelernet hat. Ja endlich der alles sein Thun und Lassen darnach einrichtet / daß man in denenselben ein rechtmäßiges decorum, ohne welches alle Philosophie eitel und eine blosse Pedanterey seyn würde / handgreifflich spühren könne. Einen vortrefflichen *JCtum* nenne ich denjenigen / der

nicht nur in der Rechts-Gelartheit dieses begriffen / was zur Endscheidung der privat controversien und zu administrirung der heilsamen Justiz in denenselben nöthig ist / sondern auch der capabel ist / die Streitigkeiten der Majestäten nach denen Grund-Gesetzen des natürlichen und Völcker-Rechts / so wohl auch des Juris Publici zu beurtheilen. Und endlich / so halte ich unmaßgeblich dafür / daß dieser alleine den Titel eines ungemeinen Gottesgelehrten verdiene / der ohne dem Vorurtheil einer ihme von Jugend auff beygebrachten Einbildung nach der Ihm von GOTT verliehenen Erkentniß lediglich aus der göttlichen Offenbahrung der heiligen Schrifft und aus der unverfälschten Kirchen-Historie so wohl des Alten als Neuen Bundes / ohne Ansehung menschlicher autorität und tradition, die überall im Schwang gehenden Mängel des heutigen Christenthumbs wohl und deutlich verstehet / und versichert ist / daß der Grund des wahren Christenthumbs in nichts anders /

ders / als in der Liebe GOttes / und in auffrichtiger Liebe aller Menschen / sie mögen seyn von was Religion sie wollen / führnehmlich aber in gebührender Hochachtung frommer / d. i. friedfertiger und GOttes Ehre nicht in hochmüthigen und eigennützigen Zanck-Händeln suchender Christen bestehe. Wiewohl ich nun bey dieser Bewandniß schon eine geraume Zeit hero Gelegenheit gesucht / in genauere Kundschafft eines so vortrefflichen / und bey diesen letzten Zeiten so raren Mannes zu gerathen; So habe ich doch dieselbige nur für etlichen wenigen Jahren finden können. Es war beynahe umb dieselbige Zeit / als Eure *Magnificenz* sich wegen der / der Stadt Leipzig durch alle Staffeln der Ehren-Aembter so viele Jahr her erwiesenen nachdrücklichen und ungemeinen Dienste / in etwas belohnet sahe. Ich meine: als das Vaterland seine Schuld eines theils abzutragen Eurer *Magnificenz* mit allgemeinen Vergnügen der

gantzen Stadt die höchste Würde des Bürgemeister-Ambts aufftruge. Nichts destoweniger habe ich nicht Ursach über diesen Verzug mich in geringsten zu beklagen / indem Eure *Magnificenz*, an statt daß ich zufrieden gewesen / wenn Sie so wohl wegen Ihres Standes als Alters / und der dasselbige begleitenden allezeit hochzuvenerirenden Weißheit / mich als einen Clienten oder Sohn tractiret hätte; ohne meinen geringsten Verdienst mich mit einer solchen Freundschafft beehret / als wenn Derselben in allen diesen Stücken ich gleich gewesen wäre. Und gewiß ich habe durch Eurer *Magnificenz* Gutheit zu erst den rechtschaffenen Unterscheid zwischen einer Freundschafft die keinen andern Endzweck hat / als eine ehrliche Vergnügung des Gemüths / und zwischen den gemeinen Verbindungen / die einig und allein auff den Eigennutz abzielen / klar und deutlich erkennen lernen. Ein Patron thue einen Clienten so viel guts als er

wolle / so gehet es doch insgemein nicht anders her / als daß der Patron hierinnen ja so wohl und öffters noch mehr seinen Eigennutz durch den Clienten zu befödern sucht / als dieser vielleicht von jenen zu hoffen hat. Alleine so wenig Eure *Magnificenz* auch den geringsten Dienst zu Erwartung einiges Nutzens von mir iemahls benöthiget gewesen / so offentlich war mein Zustand schon so beschaffen / daß vielleicht iederman begreiffen kunte / daß über das Verlangen aus Eurer *Magnificeez* höchst angenehmen conversation etwas gutes zu lernen / ich kein anders Absehen auch auff meiner Seiten haben kunte. Denn ob schon nicht zu läugnen / daß Eure *Magnificenz* vermögend genug gewesen / diejenigen die Derer Hülffe bedürffig empor zu heben; So hatte doch eines Theils mein Vaterland schon damahls mir nicht verblümt / sondern ziemlich deutlich zu erkennen gegeben / daß es meiner Dienste niemahls vonnöthen haben wür-

würde / und daß meine um die rechtschaffene Erforschung der Warheit und wahren Frömmigkeit allzugenaue Sorge sich mit seinem Staats-Interesse nicht comportirete; Anders theils aber hatte ich vermittelst Göttlicher Gnade die Eitelkeit der menschlichen Ehre / und die Warheit des bekandten Spruchs: Non sit alterius qui suus esse potest, allbereit allzuwohl erkennet / daß ich wider meine Erkentniß würde gehandelt haben / wenn ich einige Ehrenstelle daselbst hätte affectiren wollen. Am allermeisten aber hat Eure *Magnificenz* Dero ohninteressirte Affection zu der Zeit bezeuget / als meine zuvor heimliche Feinde mich öffentlich zu verfolgen angefangen / und / so viel es an ihnen gewesen / den garaus mit mir zu machen getrachtet. Denn ob schon die Kuppel und der Anhang meiner Verfolger nicht wenig von meinen guten Freunden schüchtern zu machen vermögend gewesen / so habe ich doch allezeit zu meiner Beschämung erfahren müssen / daß Eure *Magnificenz* so

wohl

wohl in privat- als öffentlichen conversationen durchgehends das beste von mir geredet / und meine unschuldigen actiones justificiret / auch solcher gestalt / wiewohl ohne Dero intention meine Widersacher nicht wenig mortificiret. Zu geschweigen / daß Selbige bey der für einiger Zeit mit mir erfolgten mutation, bey der ich die Wercke Göttlicher Vorsehung allenhalben gespühret / durch Dero vielgültige recommendation mir nicht wenig Gnade Hoher Personen zugewendet. Wannenhero meine Obligenheit in Mangel anderer Gelegenheiten erfordert / zum wenigsten in Zuschreibung dieses meinen geringen Buchs / die mir bißhiro erzeigte vielfältige Freundschafft öffentlich zu rühmen / und Eurer *Magnificenz* mich als einen danckbegierigen Schuldener darzustellen. Wiewohl ich nicht läugnen kan / daß bey dieser Zuschrifft ich auch zugleich ein ziemliches Absehen auff meinen eigenen Vortheil gehabt. Meine Feinde haben einige

nige Jahr her so wohl in ihren Hand-Brieffen als in öffentlichen Pasquillen mich als ein Monstrum auszuschreyen sich bemühet / daß ich in meinem Vaterlande bey iederman verhast / und kein ehrlicher Mann mir mit Freundschafft zugethan wäre. Wiewohl nun dieses ein offenbahrer Ungrund ist / und wenn ich Ruhmräthig wäre / ich vielleicht ja so viel Vornehme und berühmte Leute hätte finden wollen / die mir auff meine bißher edirte Schrifften / oder auch auff diese Vernunfft-Lehre Epistolas Gratulatorias, Epigrammata, Sonnete u.d.g. hätten machen sollen / als immermehr vor denen herrlichen operibus und opusculis meiner Herren Widersacher zu lesen sind / hiernechst auch durch GOttes Gnade bey zugestossener Noht es mir an auffrichtigen Freunden / die mir treulich beygestanden / nie gemangelt; So halte ich doch gäntzlich dafür / daß wenn auch niemand in gantz Leipzig / als alleine Eure *Magnificenz* wäre / der

mich

mich unter die Zahl seiner auffrichtigen Diener rechnete / dennoch der æstim und die Gnade / welche Selbige durch Dero meriten bey unzehlichen berühmten so wohl inländischen als ausländischen Leuten / und selbst bey den Göttern dieser Welt sich erworben / meine Feinde allenthalben Lügen straffen würde. Ja ich zweiffele nicht / es werden diese bey Erblickung dieser Zuschrifft nicht wenig grißgramen / indem ihr eigenes Gewissen ihnen vorhalten wird / daß mir dieser öffentliche Ruhm von der Freundschafft eines Mannes / dessen treueste und unermüdeste Vorsorge für das rechte Wohlseyn des Vaterlandes Seinen Nahmen unsterblich machen wird / mir mehr Vortheil bringen möchte / als die Feindschafft ihrer insgesamt / derer Raserey sich mit ihren Todte endigen muß / und denen Nachkommen nichts als ein Andencken einer Pedantischen Heucheley nach sich lassen kan / mir bißher durch GOttes Gnade hat schaden können.

können. Derowegen ersuche Eure *Magnificenz* ich gehorsamst / diese meine Zuschrifft nicht ungütig auffzunehmen / und mit fernerer Wohlgewogenheit mir zugethan zu verbleiben / als

Eurer Hoch-Edlen
Magnificenz

auffrichtigsten
Diener

Christian Thomas /

Vorrede/
An die studirende Jugend.
Innhalt.

1. Des bißherigen Vorschlags Erleuterung. 2. Was in der ersten Stunde gelehret werden soll. 3. Vom Mißbrauch des nachschreibens/ und derer Collegiorum MSS. 4. Warum der Autor seine Philosophie und zwar in Deutscher Sprache drücken zu lassen gesonnen. 5. Mißbrauch/ daß man alle terminos technicos deutsch geben will. 6. Ein Exempel hiervon aus einer deutschen Logic. 7. Von der andern Stunde. Ob es rathsam Collegia gratuita zu halten. 8. Von einer absonderlichen Stunde wegen der Lehre de præjudiciis. 9. Historie dessen/ was dem Autori mit dem Autore Speciminis Logicæ Cartesianæ begegnet. 10. des Autoris 4. hypotheses von der Philosophia Cartesiana, und warumb er dem Autori speciminis nicht antworten werde. 11. 12. 13. 14. 15. Etliche Fehler des Autoris speciminis, die in seinen ersten vier Bogen anzutreffen. 16. Das Absehen gegenwärtiger Vernunfft-Lehre.

I.

Ich habe unlängst in einem deutschen Programmate einen Vorschlag gethan/ wie ich einen jungen Menschen/der sich ernstlich fürgesetzet/ GOtt und der Welt dermahleins in vita civili rechtschaffen zu dienen/ und als ein honnêt und galant

 hom-

homme zu leben/ binnen dreyen Jahr-frist in der Philosophie und singulis Jurisprudentiæ partibus zu informiren gesonnen sey. So habe ich auch zu Ende desselbigen gedacht/ daß ich hierzu täglich zwey Stunden anwenden/ und so viel das honorarium betrifft/ mich dergestalt gegen mein Auditores bezeugen wolte/ daß die Armen umbsonst/ die mitlern vermögens sind/ gegen ein billiges accommodiret werden solten/ die übrigen aber denen GOTT Reichtum bescheret/ durch ein raisonnable, jedoch beliebte Danckbarkeit ihren æstim und Hochachtung gegen die studia würden bezeugen können. Nachdem nun hierauff unterschiedene sich zu diesem Collegio bey mir angegeben/ bin ich bemühet gewesen/ wie ich sie nach meinen Versprechen alle und jede vergnügen möchte; ich habe aber gleichwohl bedacht/ daß die Ungleichheit des honorarii für gleiche Arbeit gar leicht bey meinem Auditoribus Verdruß erwecken/ und zu einigen Wiederwillen gegen mich/ und untersich selbst Anlaß geben könte; zumahlen/ da man zwar das Armuth noch wohl von dem Vermögen würde zu entscheiden wissen; das mitlere Vermögen aber von dem Reichthum zu erkennen würde sehr schwer werden/ indem die eigene Geständnüß des letztern von jungen Leuten bey itziger Welt/ da man lieber das Geld/ ich will nicht

sagen

sagen an die exercitia, sondern an den Wein-Keller und compagnie als auff collegia wendet/ nicht zuhoffen/ uud die generosität/die bey alten Leuten nicht gar zuhäuffig anzutreffen ist/bey der Jugend durchgehends nicht præsumiret werden darff; andere inconvenientien zugeschweigen. Wannenhero ich mich nach einigen überlegen resolviret / die Sache auff folgende Weise anzugreiffen.

2. Zu der einen Stunde dieses Collegii werde ich jedermann zulassen/ er sey arm oder reich/mitlern oder grossen Vermögens/der numerus mag seyn so wenig oder so groß als er will/ weil ich in derselbigen bloß zu discuriren gesonnen bin. Ich werde für diese Stunde durchgehends ein billiches/ und zwischen denn Hohen und Niedrigen temperirtes honorarium fordern; mit denenjenigen aber / die so unvermögen sind / daß sie solches nicht geben können/ werde ich nicht anfangen zu handeln/ oder qvid pro quo zunehmen/ sondern/ wenn sie mir dieses ihr Unvermögen/ wie nöthig/ bescheinigen werden/ will ich sie für arm paßiren/ und ihnen mein collegium umbsonst zubesuchen zulassen. Damit es auch nicht das Ansehen gewinnen möge/ ob suchte ich junge Leute/

mit grossen promessen, die ich nicht erfüllen könte/ an mich zu locken/ als will ich einen jeden davon selbst urtheilen lassen/ und so wohl in der ersten/ als in der andern Stunde/ niemand adstringiren/ daß er diesen cursum gantz hinaus zuhalten sich verbindlich machen solte/ sondern ich werde einen jeden freystellen/ nach Verfliessung halbjähriger Frist/von Anfang dieses collegii biß zu Ende/ nach Gefallen ab und zuzutreten. In dieser Stunde aber/ werde ich nichts als thesin, oder dasjenige/ was ausgegründeten und offenbahrten Ursachen zu Erforschung der Warheit/ einem tugendhafften und weltklugen Leben gehöret/ lehren/ und weisen/ wie durch eine nothwendige connexion immer eine Warheit mit der andern verknüpfft wird/ und wie man aus rechtschaffener Erkäntnüß der Warheit und des Guten allen Zweiffel/ so wieder dieselbe fürgebracht werden könte/ mit leichter Mühe zu wiederlegen vermögend sey. Dannenhero werde ich in dieser Stunde von keiner antithesi etwas erwehnen/ und weder wieder die Aristotelicos noch Cartesianer, oder wieder andere/ denen Philosophia Sectaria beliebet/ disputiren sondern meinen Zuhörern die nackende Warheit/ wie sie an sich selbst

ist/

ist/ vorstellen/ auch zu diesem Ende zu Beweisung meiner Lehr-Sätze mich nichts anders als der einem jeden von ihnen eingepflantzten Vernunfft bedienen/ keines weges aber mit der Autorität/ derer die etwa solches vor mir gelehret/ pochen/ weil ich sonsten das præjudicium autoritatis humanæ, das für andern die Jugend an Erkäntnüß der Warheit hindert/ nimmermehr würde in einen mercklichen Grad ausrotten können. Gleich wie ich aber mich fleißig bemühen werde/ daß in dieser Stunde alle nothwendige Stücke (partes necessariæ) zu der ihnen von mir versprochenen Gelahrheit meinen Zuhörern beygebracht werden könne/ also wolte ich auch gerne die zu jeden studio gehörige attention bey ihnen durch etwas erwecken/ oder vielmehr dieselbige befördern und erleichtern.

3. Durch blosses zuhören eines discurses eine doctrin vollständig zufassen/ ist fast moraliter unmöglich/ theils weil an gehöriger Auffmercksamkeit uns gar öffters frembde Gedancken hindern; theils/ weil doch unser Gedächtnüß so geartet ist/ daß/ wenn es keine subsidia zum Grunde hat/ es die connexion der Warheiten und Lehren gar leicht wieder aus

der acht läßt. Nun pflegen sich wohl junge Leute gemeiniglich dadurch zu helffen/ daß sie in denen Collegiis den discurs ihrer Lehrer von Wort zu Wort nachschreiben/ und dadurch ihrer Gedächtnüß durch fleißiges überlesen guten Nutzen zu schaffen wissen/ und will ich auch dieses nachschreiben überhaupt nicht tadeln. Gleichwohl habe ich durch eine langwierige Erfahrung so wohl dessen/ was ich ehe dessen andern nachgeschrieben/ als dessen/ was mir von andern nachgeschrieben worden/ sehr viel Mißbräuche dabey angemercket/ die ich bey meinen Auditoribus gerne vermeiden wolte/ welche mehrentheils daher zu rühren scheinen/ weil der Menschliche Verstand also beschaffen ist/ daß er auff zwey euserliche Dinge zugleich mit gleicher attention nicht wohl acht geben kan/ und dannenhero/ wenn er sich solches zuthun forciret/ gar selten etwas taugliches zu wege bringt. Einer/ so nachschreibet/ muß nicht alleine auff das/ was gesagt wird/ acht haben/ sondern auch auff das/ was er schreibet/ weil es doch in währenden nachschreiben unmöglich ist/ in dem Augenblick/ da etwas geredet wird/ solches auf das Papier zu setzen; und also ist es gar leichte geschehen/ daß er ein Wort für das andere höret/

oder

oder schreibet. Es ist mir unzehlig mahl mit meinen Auditoribus so ergangen / daß wenn ich etliche unter ihnen angemercket / die für andern fleißig nachgeschrieben / und ich mir von ihnen ihre Arbeit zeigen lassen / daß ich in dieser ihrer Nachschrifft Dinge gefunden / die mir die Zeit meines Lebens nicht in Sinn gekom̃en zu lehren / unerachtet ich unter denen beyden Mängeln eines Lehrers der Dunckelheit / und tavtologie, aus guter intention eine Sache recht deutliche zu sagen / mehr mit diesen letztern als mit jenen behafft bin. Aber hieraus entstehet so wohl einem Zuhörer / als einem Lehrer ein mercklicher Schade: Ein Zuhörer / weil er auff sein MStum als auff das jenige / was die Lehrer gesagt / bauet / drückt sich eine irrige / und mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden gantz nicht übereinstim̃ende Lehre ein / und muß solchergestalt nothwendig confus werden Seinem Lehrer thut er dieserwegen Schaden / weil er bey andern Leuten ihm in Verdacht bringet / als ob er so thöricht Zeug / als dieser nachgeschrieben / dociret habe. Gesetzt aber / daß alles recht nachgeschrieben / und durch conferirung ihrer etlicher der discurs eines Lehrers vollkommen excipiret würde; so will ich

itzo davon nicht erwehnen / daß derjenige / so nachschreibet / sich doppelte Müh machet / und bey nahe des Nutzes / denn vox viva in der information hat sich beraubet. Man frage jemand / der ein judicium hat / und welcher zum Exempel / einer Predigt attent zugehöret hat / den Innhalt derselben / ob er ihr nicht besser wird herzu erzehlen wissen / als der / der dieselbe von Wort zu Wort nachzuschreiben sich angelegen seyn lassen / wenn er nicht zuvor sein nachgeschriebenes wieder überlieset. Denn jener giebt bey seiner auffmercksamen Zuhörung auff die Sache selbst achtung / dieser aber hat in währenden nachschreiben mit denen Worten gnung zu thun. So wird man auch hiernächst diesen Mißbrauch bey vielen Studierenden antreffen / daß man alle ohnnötige Worte / und unstreitige Dinge / die weder zu Erforschung einer verborgenen Warheit / oder zu Erweisung und Herleitung derselben dienen / (derer sich aber ein Lehrender nicht allerdings entbrechen kan) mit nieder schreibet / oder diejenigen die schon bey dem Autore, der erklähret wird / gedruckt seyn und für der Nasen liegen; da man doch nur das vornehmste auffzeichen solte / das Gedächtnüß zu subleviren / und

was

was uns vordiesen zweiffelhafft geschienen/ oder uns unbekand gewesen/ damit wir demselbigen hernach destobesser nachzudencken Anleitung überkämen. Zum Exempel / wie viel mahl findet man in einem Collegio MSS. folgende formulas. Hesternâ lectione disseruimus de &c. nunc vero pergendum ad &c. Autoris præsens Caput habet sex paragraphos, in qvorum primo proponit definitionem --- quæ ita sona &c. Hæc de definitione sufficiant, pergimus ad divisionem &c. Crastina die ob hoc vel illud impedimentum non potero pergere. u. s. w. Aber dieses möchte noch endlich hingehen/ wenn nur nicht bey dergleichen nachgeschriebenen Collegiis ein noch viel grösserer Mißbrauch pflegte gemein zu werden / man setzt gemeiniglich zu einem sandigten Grunde/ daß / wenn man das verstehe/ was der Lehrer bey Erklährung dieser oder jener disciplin vorgesagt/ man auch gelehrt genung seyn/ und sich umb nichts mehr werde bekümmern dürffen. Und wenn man dannenhero einmahl den discurs nachgeschrieben/ und/ wenn es hoch kömmt/ einmahl wieder überlesen/ so meinet man/ man dörffe der Sache nun weiter nicht nachdencken/

sondern habe allbereit einen vortrefflichen Schatz durch sein Collegium MSS. erhalten/ den man so dann gemeiniglich biß auff bedürffenden Fall hinleget/ und nicht weiter ansiehet. Andere aber/ die nicht selbst nachschreiben/ sondern entweder andern die Abschrifft des discurses bezahlen/ oder von denen/ die fleißig heissen/ denselben selbst abcopiren/ nehmen dadurch zum öfftern Gelegenheit/ auch wohl wenn die nöhtigsten doctrinen fürkommen/ das collegium aus Faulheit/ oder allzugrosser Geselligkeit zu versäumen/ indem Sie sich bereden/ es werde ihnen diese Versäumnüß wenig schaden/ weil sie doch den discurs von andern erhalten könten. Und bedencken also nicht/ daß sie nicht nur sich den grösten Schaden hiedurch erweisen/ sondern auch wieder ihrer Eltern gutgemeinte intention gröblich sündigen/ die/ wenn es damit genung wäre/ daß man collegia MSC. in der Lade hätte/ oder dieselbige durch lesen sich in den Kopff zu bringen trachtete/ warhafftig nicht so grosse Sorge und Kosten über sich nehmen würden/ sondern würden vielmehr die Collegia MSC. mit geringen Gelde an sich handeln/ und ihren Kindern zur Messe oder heiligen Christ verehren. Mit einem

nem Worte/die mündliche information eines Lehrmeisters giebt der Lehre bey unerfahrnen Leuten gleichsam das Leben/ und hat die auffmercksame Zuhörung derselben für dem allerfleißigsten nachschreiben oder Lesung dessen/was gelehret wird/einen unzehlichen Vortheil. Und wird mir dannenhero ein jeder Gelehrter leicht zugeben/daß kein beqvemer Mittel sey/den Zuhörer bey gehöriger attention zu erhalten/ und demnach auch sein Gedächtnüß zu erleichtern/ als/ wenn der Doctor den Kern und den Grund von seiner Lehre kurtz und dergestalt/ daß nicht leichte ein Wort vergebens gesetzt sey/ seinen Zuhörern zuvorher mittheilet; diese hernachmahls solches zuvorhero überlesen/ bey dem discurs auff die Erklährung desselbigen genau auffmercken/ und nach der lection bey jedem Worte sich der Erklährung erinnern/ und was ihnen an auffmercksamsten und würdigsten düncket/ mit wenig Worten auffzeichnen/ oder auch wohl bey währender lection, solche Sachen/ mit zwey verlohrnen Worten/ oder anderen willkührlichen Zeichen/ zu künfftiger repetition bemercken.

4. Derowegen hab auch ich mir vorgenommen/ den Kern meiner Philosophie auff das

kürtzeste als möglich ist zu entwerffen / und die thesin bey allen disciplinen, die ich in dem programmate zu lehren versprochen / ohne Berührung der irrigen Meinung meinen Auditoribus zum Gebrauch besagter ersten Stunde zu communiciren. Nun ist es wohl an dem / daß solches nur hätte per dictata in calamum, oder durch vorherige Vergönstignng abzuschreiben geschehen können; ich habe aber dennoch aus vielfältigen Ursachen für rathsamer geachtet / diese meine Lehr-Sätze drucken zu lassen / damit ich für meine Auditores und mich die Zeit so auf das dictiren und excipiren gehet / erspahren möchte / und damit meine Wiederwärtigen erkennen könten / wie ich meine Lehre der allgemeinen censur zu unterwerffen keinen Scheu trage, und also fernerweit meine Lehr-Sätze als schädliche Dinge zu schmähen abstehen möchten. So habe ich auch meine vielfältige und bedenckliche Ursachen / warumb ich diese meine Philosophie und Lehre in Teutscher Sprache heraus geben lasse / unter welchen eine von denen vornehmsten ist / daß ich in der That erweisen möge / daß die Sprachen und derer Wissenschafft zwar ein wesendliches Stücke sey / die jenigen die in an-

dern

dern Sprachen geschrieben zuverstehen/ und in Sachen/ die von der autorität einer gewissen Schrifft dependiren/ nicht wohl unterlassen werden solte/ dergleichen ich doch hier zu tractiren nicht Vorhabens bin; aber daß in Sachen/ die durch die/ allen nationen auff gemeine Art eingepflantzte Vernunfft/ erkennet werden die Erkäntnüß ausländischer Sprachen gar nicht von nöthen sey. Die Weltweißheit ist so leichte/ daß dieselbige von allen Leuten/ sie mögen seyn/ von was für Stande oder Geschlecht sie wollen/ begriffen werden kan. So schrieben auch nicht die Griechischen Philosophi Hebræisch/ noch die Römischen Griechisch; sondern ein jeder gebraucht sich seiner Mutter-Sprache. Die Frantzosen wissen sich dieses Vortheils heut zu Tage sehr wohl zu bedienen. Warumb sollen denn wir Teutschen stets während von andern uns wegen dieses Vortheils auslachen lassen/ als ob die Philosophie und Gelahrheit nicht in unserer Sprache vorgetragen werden könte. Daß diese Schreib-Art vor diesen nicht gebraucht worden/ oder von andern verworffen wird/ ist wohl die Ursach/ weil man gemeinet/ oder noch sich beredet/ als wenn Aristoteles, Thomas,

Sco-

Scotus, Cartesius, Gassendus u. s. w. der Probierstein der Warheit wären. Denn wenn dieses ist/ so kan es wohl nicht fehlen/ man muß der Sprachen kündig seyn/in welchen diese gelehrte Leute geschrieben haben. Wenn man aber besorgt ist / was Aristoteles und Cartesius hätten lehren sollen/ und nicht was sie gelehret/ oder ihre Meinung gewesen/ so hat man auch dieser ihrer Sprache nicht von nöthen: wiewohl ich dißfalß die Sprachen Wissenschafft gantz nicht verwerffe/sondern dieselbe vielmehr für eine grosse Zierrath eines weisen und gelehrten Mannes passiren lasse.

5. So weiß ich auch wohl/ daß von etlichen wenigen/ die bißhero einerley Zweck mit mir gehabt/ darinnen nicht wenig verstossen worden/ daß sie die Kunst-Wörter alle in die deutsche Sprache übersetzen wollen/ wodurch sie entweder ein Gelächter oder eine Verdrießlichkeit bey dem Leser erwecket: Wenn ausländische Sachen zu uns überkommen/ so kommen auch bey denen meisten ausländische Nahmen mit/ und naturalisiren sich gleichsam in unserer Sprache. Und würde man dem jenigen sehr spotten / der dißfals bey seiner Sprache so abergläubisch halten/ und alle

solche Wörter verdeutschen wolte. Ich rede viel vernehmlicher/ wenn ich spräche/ dieses Frauen-Zimmer trägt eine grosse *fontange*, als wenn ich sagte: Sie trägt einen grossen gegossenen Engel auff dem Kopffe. Ebener massen ist es auch mit denen Künsten und Wissenschafften bewand/ derer Lehren von andern Völckern auff uns gepflantzt worden. Wer in des Ciceronis Schrifften bewandert ist/ wird sich entsinnen daß in philosophischen Dingen er zum öfftern Griechische Wörter/ die er nicht wohl lateinisch geben können/ behalten / ob er gleich sonsten der vornehmste derer lateinischen Scribenten ist. Ein Teutscher Fechtmeister thut deßwegen seiner Sprache keinen Schimpff an/ wenn er von Primen, Secunden, Tertien und Quarten redet/und derjenige würde von jederman für einen Thoren gehalten werden/ oder wohl gar die Gefahr eines processus ausstehen müssen/ der einen Musicanten einen Spielmann nennen/ und von ihm an statt einer courante simple einen einfältigen oder einfachen Schritt-Lauff begehren solte. Es ist aber nichts destoweniger auch nicht zu leugnen/ daß unterschiedene Kunst-Wörter in deutsche

Sprache übersetzt/ und durch öfftern Gebrauch Gelehrter Leute in schwang gebracht worden/ derer man sich zu schämen heut zu Tage nicht fernern Ursache hat. Dannenhero muß man hierinnen seinen natürlichen Verstand brauchen/ daß man die Mittel-Strasse gehe/ und weder allzusehr affectire, ausländische Wörter in eine Sprache zu mischen/ noch auch alle Kunst-Wörter in die Sprache/ darinnen man schreibet/ übersetzen wolle. Der Gebrauch und die Deutlichkeit muß wohl allemahl dessen/ so etwas schreibet/ seine vornehmste Richtschnur seyn. Dannenhero/ gleichwie ich mich nicht entbrechen werde zuweilen vom dem Selbständigen Wesen/ von dem Gegenstand eines Dinges/ von dem Stoff desselbigen und so weiter zu reden; Also werde ich mich doch vieleicht öffters der substanz, des Objecti der materie u. s. w. bedienen; aber niemahls werde ich Unterlage an statt Subjecti, oder die Zeuge-Mutter aller Dinge/ an statt Natur brauchen.

6. Ich erinnere mich hierbey einer deutschen Logic die anno 1621. zu Cöthen gedruckt ist/ und den Titul hat: Kurtzer Begriff der Verstand Lehre zu der Lehr-Art.

An

In dieser hat der Verfertiger alle terminos technicos deutsch geben wollen / welches öffters so anmuthig und tunckel heraus kömt / daß man sich des Lachens unmöglich enthalten kan. Ich will nur itzo das vornehmste in Gestalt eines kurtzen Brieffs / den ein Sohn an seinen Vater geschrieben / den Leser zugefallen vorstellen. Geliebter Vater: Ich habe nun nach angewendeten sauren Fleiß die **Verstand-Lehre** gelernet / und habe zu dessen Beweiß ohnlängst öffentlich eine aus dieser Lehre hergenommene Streit-Schrifft als ein **Beantworter** vertheidiget: Unsers Nachbars Söhne sind **Gegen-Setzer** gewesen; der älteste hat folgende Fragen auffgeworffen: 1. Ob der Mensch eine **unterste Art** sey / und ob er nicht vielmehr zu denen **Geschlechten** oder doch zum wenigsten zu denen **untergeordneten Arten** gehöre. 2. Was die Ursache sey daß alleine die Menschen und etliche Thiere nicht aber alle Dinge **eigentliche einzele** wären. 3. Ob das **vernünfftliche** in der Beschreibung des Menschen ein **theilender** oder **artmachender Unterscheid** sey. 4. Ob Vater und Sohn zu dem **Orden des Selbständigen** oder **des Gegenblicks** gehöre. 5. Ob der Frost und Hitze **wiederwärtig** oder **benehmlich entgegen gesetzte** wären. Er wolte sich zwar auch zu denen **Nachorden** wenden / und aus denenselben die **Weisen des fördern und**

hintern untersuchen: Weil aber in dessen die Stunde verflossen war / übergab er seinen jüngern Bruder die Lampe / der dem Stoff von denen Aussprüchen mit seinen Gegensätzen berührete. Er machte mir viel zuthun / denn er wolte behaupten / daß die Unterlage manchmahl weitläufftiger seyn könte / als das ausgesagte / daß der bedingte Ausspruch besser wäre / als der einfache / und der maßhabende deutlicher als der nicht maßhabende / ingleichen / daß ein allgemeiner bejahender Ausspruch allezeit schlecht umbgewendet werden könte; Dieweil er aber öffters Schluß-Reden von vier Enden machte / das mittlere Ende zuweilen in den Beschluß einmischte / auch manchmahl Schluß-Reden fürbrachte / die in der ersten Gestalt seyn solten / und doch zu keiner Weise gerechnet werden könten / auch öfters der kleinere Fürsatz verneinend war; anderer vielfältiger Betrugs-Schlüsse / derer er sich durchgehends bedienete / zugeschweigen / so habe ich ihn dergestalt mit Aufflösungen / Grundsätzen / Eintheilungen / Anfügungen und Begräntzungen zurück getrieben / daß nicht allein alle Zuhörer wohl mit mir zufrieden gewesen / sondern auch mein Herr Vorsitzer mich durch eine öffentliche Lobrede meinen andern Mitschülern zu einem Muster vorgestellet. Ich habe hinwiederumb zu Bezeugung meiner Danckbarkeit / ihn bey seinem ohnlängst erschienenen Nahmens-Tage nicht alleine mit beykommenden aus lauter

sechs-

sechß-füßigten Dichtlingen bestehenden Heldengedichte angebunden / in welchen ich umb desto besseren Ansehens willen mich der Freyheit / anstatt des letztē langkurtzkurtzen und langkurtzen Fusses zweyer langlangen zu sechßmahlen bedienet / sondern auch mit 4. Lauten 2. Kniegeigen und sechß Hertzens-Schlüsseln ein angenehmes Nachtspiel zugebracht / bey welchen mein Bruder einen fünff-stuffichten deutschen | fingerichten Gesang abgesungen / viel tausend Leute aber / so wohl auff offener Strassen bey brennenden Kertzen / als rundherumb durch die Hageleuchter mit grosser Andacht zugehöret. Der Inhalt dieses Brieffs ist nicht zuverwerffen / so sind auch in demselben viel termini technici verdeutscht / die nunmehro in dem deutschen üblich sind. Es setze sich aber einer von denen Studierenden drüber / und sehe / wie sauer es ihn wegen des meisten unvernehmlichen Deutschen werden wird / denselben zu übersetzen / ob er gleich seine Vernunfft-Lehre gar wol innen hat. Aber ich muß wieder in die Ordnung kommen / und nachdem ich von der ersten Stunde meines Collegii zur gnüge geredet / auch ferner von der andern Erwähnung thun.

7. Der Unterscheid der Erkäntnüß der Warheit und des Falschen / ist unter andern auch folgender / daß / wer die Warheit recht er-

kennet/ nicht nothwendig einen absonderlichen Unterricht brauche/ irrige Meinungen zu wiederlegen/ aber wer gleich eine oder die andere irrige Meinung erkennet/ der ist deßhalben nicht alsobald der Warheit mächtig. Denn die Warheit ist einerley/ und also die Richtschnur/ die uns das Falsche zumeiden lehret/ aber eine Warheit kan wohl hundert ihr entgegen gesetzte Irrthümer haben/ dieweil sie alle von der Warheit abführen/ uns dieselbige nicht weisen. Wer bey drey oder vier Scheidewegen die rechte Strasse weiß/ bekümmert sich nicht/ wohin die anderen Wege leiten/ aber wer schon/ weiß daß unter vieren ein Weg nicht an den bestimmten Ort führet/ der weiß dennoch nicht alsbald/ welches unter denen übrigen dreyen der rechte Weg sey. Wer also bey der ersten Stunde/ meines Collegii, die/ wie ermeldet/ auch für Arme und die von mittlern Vermögen sind/ eingerichtet ist/ auffmercksam und fleißig seyn/ und dem/ so er gehöret zu hause fleißig nachdencken wird/ der wird verhoffentlich sich damit begnügen lassen können/ und weder eines examinis, noch einer Erklährung der anderseitigen Meinung bedürffen. Gleichwohl ist die Jugend nachläßig/ und will es sich nicht

nicht allemahl ein wenig sauer werden lassen/ absonderlich aber diejenigen/ denen GOtt für andern Mittel bescheret. Ich will dannenhero auch diesen nach meinen Vermögen unter die Arme greiffen/ und in der andern Stunde mit ihnen (1.) durch ein continuirliches examen repetiren / was sie in der ersten Stunde gehöret haben. (2.) Sie/ wenn sie mir unrecht antworten/ glimpflich auff den rechten Weg weisen / und ihnen den Ursprung ihres Fehlers zeigen. (3.) Ihre Zweiffel und objectiones anhören/ und dieselbige benehmen. (4.) Ihnen zu Bekräfftigung der Warheit/ selbsten dubia machen / und diese ihnen zübeantworten fürlegen/ (5.) die Autores dissentientes ihnen kürtzlich erzehlen / und den Ursprung gegenseitiger Meinung mehrentheils mit erwehnen. Aber sie werden sich auch nicht mißfallen lassen/mir diese Stunde absonderlich/ und zwar um ein merckliches theurer als die erste Stunde zubezahlen/ in ansehen / wegen des continuirlichen examinis ich eine gar geringe Zahl in derselben werde accommodiren können. Wiewohl ich dennoch das honorarium dergestalt temperiren will/ daß wenn gleich jemand das gantze Collegium die drey

Jahr über abzuwarten Lust hat/ und alle beyde Stunden besuchen wil/ ihm das honorarium dennoch nicht viel höher komme/ als mir von meinen privatisten, die die Jurisprudentz ohne die Philosophie durchgehöret/ und mit denen ich ordentlich nur zwey Jahr/ und des tages eine Stunde zugebracht/nun etliche Jahr hero mit guten Willen gegeben worden. Denen aber diese Stunde zu theuer fallen möchte/ die dörffen nur bey der ersten desto fleißiger seyn/ und ein wenig mehr Mühe an statt des Geldes drauff anwenden. Ich wolte zwar wünschen/ daß mein eigen Vermögen so beschaffen wäre/ daß ich meine wenige Wissenschafft allen Studierenden umbsonst beybringen könte/ ich wolte gewiß denen alten Philosophen an Begierde/ sie ohne entgelt zu unterweisen/ nichts nachgeben. Aber so hat es GOtt gefallen/ daß ich mich durch das/ so ich gelernet habe/ sustentiren soll. Die alten Philosopni hatten gut machen; Sie hatten zum theil selbsten ein gutes Vermögen; zum theil erhielten sie von der Freygebigkeit grosser Herren auff einmahl mehr/ als wir in vielen Jahren mit Collegiis für uns bringen können. Und wer da ein ansehnliches Landgut/ dort etliche tausend

Thaler

Thaler Gnadengelder/ wie sie/ verehrt bekömt/ kan wohl mit frölichen Muthe collegia gratuita halten. Aber diese Mode ist schon vorlängst abkommen/ und heut zu Tage dürffen wir uns für dergleichen Versuchungen nicht leichte fürchten. Uber dieses so stände es auch noch dahin/ ob es rathsam wäre der studirenden Jugend/ heut zu Tage viel collegia gratis zu halten. Es ist ein alt Sprüchwort: Quotidiana & Vulgaria vilescunt. Die menschliche Hochachtung siehet selten die Nutzbarkeit eines Dinges in Formirung des Werths davon an/ sondern sie urtheilet von der Hochachtung aus der Rarität der Dinge/ und aus anderer ihrer/ nicht allemahl wohlgegründeten Einbildung. Das edle Geträide/ ohne welches wir ein elendes Leben führen würden/ wird bey wohlfeiler Zeit wohl mit Füssen getreten/ und eine schnöde Perle / die an den Ort ihres Ursprungs um Kinder-Puppen ist gegeben worden/ wird als was sonderliches geachtet. Einer buntfarbigen Tulipanen-Zwiebel wird / wenn sie ungemein ist/ wohl umb 800. Gülden bezahlet/ weñ aber alle Gärten damit prangen/ kan man für einen Groschen ihrer viel damit erhandeln. Die unverständige Jugend denckt / wenn ein

Lehrer sich seiner Arbeit nicht bezahlen läßt/ es wende auch derselbe nicht grossen Fleiß an/ und aus dieser irrigen Meinung stehen die auditoria publica zum öffter leer / da man doch in Gegentheil zu mehrenmahlen fleißiger præmeditiret / wenn man vermuthen muß / daß Leute von allerhand judicio, Zuhörer werden abgeben/ als wenn man versichert ist / daß die / die uns unsere Arbeit bezahlen / wie offte geschiehet / gute Leute seyn/ die fünffe für eine gerade Zahl annehmen.

8. Nichts destoweniger aber / damit auch in diesem Stück ich nicht von einen extremo in das andere fallen möge/ so wil ich quoad doctrinam antitheseos dieses temperament brauchen /und wöchentlich zweymal (wie ich auch solches allbereit angefangē)die hochnöthige doctrin de Præjudiciis oder von denen Vorurtheilen/die uns an der Erforschung der Warheit hindern/ohne einigen Entgelt für jedermann lesen. Cartesius ist deshalben billich zu loben / daß er in diesen letzten Zeiten der erste gewesen / der auf die Beobachtung solcher Vorurtheil gedrungen / und wäre zu wünschen/ daß er die Art und Natur derselbigen etwas genauer untersucht hätte / massen er die

Capa-

Capacität hierzu allerdings gehabt/ und wenn dieses geschehen wäre / so würde er aus grosser Begierde ein oder das andere Vorurtheil zu meiden / mit in ein anders unvermerckt gefallen seyn. Es ist nicht genung / daß ich etliche Præjudicia nur Exempelsweise erkenne / sondern ich muß zu förderst mir einen genauen und deutlichen Concept von denen Vorurtheilen überhaupt machen / weil eines so wohl als das andere mich von der Warheit ableitet. Also ist mein Vorhaben/ nach dem ich bißher in Beschreibung der Vorurtheile mich einige Zeit aufzuhalten habe / und bey dieser gar deutlich gewiesen / warum Carthesius, da er bey diesen Concept so zu sagen nur eine Haarbreit gefehlet/ dennoch seiner Philosophie dadurch/ (ich wil nicht sagen in der Physic) als welcher eben nicht viel dadurch zum Præjudiz geschehen) sondern in ponendo primo veritatis criterno, und in der Grundlage zu der Morale hauptsächlich sich geschadet: Daß ich künftig die Hauptquelle aller Vorurtheile suchen / und aus derselben hernach die unterschiedene herfliessende Bächlein/die uns in Erforschung der Warheit in allen Disciplinen und Wissenschafften hindern/ leiten wolle. Wann

dieses geschehen/ wil ich meinen Zuhörern die *Remedia* die Zuhemmung dieser schädlichen Dinge dienlich sind/ vorstellen/ auch zugleich die Bewegungs-Ursachen/ solche je eher je besser zuergreiffen/ihnen vorlegen/ und die Kleinigkeit derer hierbey vorfallenden Verdrießligkeiten erweisen/ welche viel Leute/ die die Vorurtheile wohl erkennen/ dennoch von Dämpffung derselben abhalten/ wie etwan die Herrligkeit einer Artzney einen Krancken von deren Gebrauch abzuhalten pfleget. Wann dieses geschehen/ wil ich die Disciplinen nacheinander durchgehen/ und bey jeder gemeine Vorurtheile anmercken/ die entweder von denen alten oder neuen Philosophis in denenselben für unstreitbare Warheiten sind ausgegeben/ und sie dadurch veranlasset worden/ immer weiter und weiter von der Warheit sich zu entfernen. So dann wil ich mich zu denen præjudiciis, die in dem menschlichen Leben gemein sind/ und täglich in demselben vorkommen/ wenden/ und dieselben nach Unterscheid aller Stände/ die unter denen Menschen gebräuchlich sind/ betrachten/ u. s. w. Der Endzweck dieser Stunden bestehet darinnen/ daß durch diese Erwegung die Begierde bey der studierenden Jugend

ver-

vergrössert werde / sich von dem elenden Joch der Ungewißheit oder verlarvten Gelahrheit loß zureissen/ und daß hernach dieselbigen durch Erkäntnüs derer primorum falsorum bey jeder Disciplin geschickt werden / die antitheses Dissentientium auf gantz leichte Weise zu wiederlegen / massen denn wenn das πρῶτον ψεῦδος einer irrigen Lehre niedergerissen ist/ die daraus fliessenden Conclusiones von sich selbst nachfallen. Wiewohl ich nicht leugnen kan / daß es mit diesen Stunden etwas langsam umgehen werde/ weil / ob schon meines wissens niemand ex professo von dieser Materie geschrieben / dennoch dieselbige so fertil ist / daß ich nicht alleine die gantzen drey Jahre über/ so lange sich der Lauff meines gantzes Collegii erstrecket/ sondern noch eine viel längere Zeit genung Vorrath zu discurriren vor mir finden werde. Weßhalben ich auch das nöthigste von dieser Doctrin in gegenwertigen Begriff der Vernunfft-Lehre in einen absonderlichen Capitel entwerffen werde/ von welchen Begriff ich noch etwas weniges zu sagen habe.

9. Es sind ja Logicken genung in öffentlichen Schrifften / und wenn ich mir nichts anders vorgesetzet hätte/als die selbe ab zucopiren / würde

würde ich es selbst für eine unnöthige Mühe erkennen. Ich habe aber allbereit für dem Jahre in meiner Introductione ad Philosophiam aulicam, oder de Prudentia cogitandi & ratiocinandi die Fehler/so ich bey denen gemeinen Logicken angemerckt / und die Zweiffel/ die mir bey der Cartesianer Ihrer vorgefallen/ treulich und ausführlich entdeckt/ auch hin und wieder den Weg gezeiget/die Warheit ohne Gefahr zuerforschen. Ich habe daselbst in der Vorrede jederman gebethen / daß wenn ich überverhoffen selbst von der Warheit abgewichen wäre/ man mir einen Gefallen thun würde / wenn man mir solches zeigete. Nun kan ich nicht leugnen / daß sich unter denen Herren Cartesianis bald jemand gefunden / der sich erkläret/dieses zu præstiren. Denn mein Buch ware kaum durch den Druck verfertigt / und ich disputirete eben privatim über selbiges / um desto eher hinter die Warheit zu kommen/ so wurden unterschiedene Zettel ausgestreuet / auf welchen folgender Titul zu befinden war: Johannis Claubergii Specimen Logicæ Cartesianæ, seu modus Philosophandi; Ubi certa Cartesianorum veritatem inveniendi via ostenditur, & in quibusdam

novæ

novæ introductionis in Philosophiam Aulicam veritas examinatur. Studio Pauli Michaelis Rhegenii: Jch muß bekennen/ daß mir dieser Titul etwas wunderlich vorkam/ denn ich konte mir nicht einbilden / wie Johannes Claubergius, der nicht mehr in Leben wäre / meine Introduction hätte examiniren können/und ich wuste nicht / was ich für ein Opus aus diesen Specimine Logicæ Cartesianæ machen solte / nachdem ich des Claubergii seine ausführliche Logicam Cartesianam schon längst gelesen hatte / und es für was ungewöhnliches hielte / daß man ein Specimen von einem Buche erst/nachdem selbiges schon lange in Druck gewesen / heraus geben solte. So konte ich es auch nicht für einen Extract aus des Claubergii Logic halten / theils weil unter einem Specimine und einen Extract ein mercklicher Unterscheid ist / theils auch/weil der Titul auf diese Art vielmehr Specimen Logicæ Claubergianæ hätte heissen müssen. Jch muthmassete endlich wohl / daß die præcepta dieser Logic aus dem Claubergio würden hergenommen seyn / und daß der Unterzeichnete anderer Autor dabey würde Gelegenheit genommen haben/ wider mich zu dispu-

disputiren; Aber ich war doch begierig die Ursache zu erforschen/ warum er mir durch divulgirung dieses Titels gleichsam ein schrifftlich Cartel insinuiren ließ/ da er doch Gelegenheit hatte/ mit mir mündlich über meine Meynung zu conferiren/ indem in meinen damahligen Disputationen ich jedermann/ der wider meine Lehre was zu sagen hatte/ admittirte/ und wie es jederman bewust/ allezeit bescheiden tractirte; auch je schärffer die Opponenten waren/ je lieber mir derselben Anspruch zu seyn pflegte. Ich konte keine andere raison conjecturiren/ als daß der Autor/ weil er nach der Phrasi des damahligen Titels mich wegen meines Buchs examiniren wolte/ gemuthmasset/ er dörffte in der Qualität eines Examinatoris von mir nicht so bald angenommen werden/ bevor er sich hierzu gnungsam habilitiret hätte. Jedoch/ dem mochte seyn wie ihm wolte/ weil ich eben jedweder die Freyheit gar gerne liesse einen Weg wider mich zu disputiren zu wehlen/ welcher ihn beliebte/ so war ich auch zu diesem Examine bereit/ und hätte es lieber alsobald mit dem Titel des Buchs gehabt. Aber es sey nun/ daß mein Examinator mir diese Fertigkeit nicht zugetrauet/

trauet/ oder daß er mir sonsten ex liberalitate eine völlige Sächsische Frist mit einigen Dilationibus einräumen wollen/ so kame dieses Specimen erst nach vier oder fünff Monden nach Distribuirung des Titels an das Tage-Licht. Es wurden auch die einzelen Bogen / die bey dem Drucker nach Anleitung des Symboli Kaysers Augusti verfertiget worden/ so heimlich gehalten / daß ich / wie gerne ich bey Zeiten meines Irrthums mich wolte entnehmen lassen/ eine gute Zeit davon nichts zu sehen bekommen konte/ massen es scharff verboten war/ kein Exemplar wegzugeben. Und könte es seyn/ daß sich vielleicht der Autor befahret hätte/ ich möchte/ wenn ich sein examen so geschwind zu sehen kriegte/ mit meiner Antwort etwa eher fertig seyn/ als er mit seinen Fragstücken. Doch schaffte mir endlich ein guter Freund noch ziemlich zeitig die ersten vier Bogen/ welche ich sehr begierig und mit gutem Bedacht gelesen / auch mir zu destobesserer Nachricht excerpta daraus gemacht: Aus welchen ich aber so viel gesehen / daß ich keiner weitern Curiosität die folgenden Bogen zu lesen würde vonnöthen haben / weil ich schon aus diesen Specimine Speciminis, klar und deut-

lich

lich erkennete / daß dieses das Buch nicht sey noch werden würde / daß zu dem divulgirten Titel gehörete / und daß / weil in demselben meine Introduction weder examiniret / noch mit einigen Grunde angefochten würde / ich auch nicht würde vonnöthen haben / mich wider den Autorem zu defendiren.

10. Denn 1. hatte ich zwar in meiner Introduction wie auch allezeit anderswo honorificè von dem Cartesio sentiret/und halte ihn noch für einen sehr gelehrten Mann/ dem wir es nicht genung verdancken können/daß er angefangen die Welt aus dem dienstbahren Joch der Scholastischen Philosophie loß zureissen / aber ich hatte ihn deßwegen etlicher præjudiciorum bezüchtiget / daß er in Erforschung der Warheit 2. â particulari ad universale geschlossen: Sensus me aliquoties fefellerunt, ergo me semper fallere possunt, oder/ wenn er es gleich anders geben wolte ergo in sensibus non possum invenire certitudinem; zumahlen dieser modus argumentandi auch sein eigen Principium umstösst / massen nicht nur nach ihm die Sensio eine Art von denen Gedancken ist / sondern auch würcklich/ wenn ich zum Exempel dencke / ein

vier-

vierecktter Thurm sey rund / entweder nicht der euserliche Sinn/sondern die Gedancke von dem Thurm / oder doch zum wenigsten die Gedancke so wohl als der euserliche Sinn mich hintergehet / und ich also ebenfals schliessen könte: Si cogitatio aliquoties me fefellit, ergo in cogitatione non possum invenire certitudinem. 3. Daß gleichwie aus diesem præjudicio ein anderes entstehet / daß nemlich der Concept von denen Gedancken (weil ich derselben vergewissert wäre/da ich von allen sinnlichen Cörpern abstrahirte) keinen Concept von einigen Cörper inferirte, und folgbar in demselben der Mensch erkennen müsse/ daß die Seele ein Geist sey / ja daß das Wesen eines Geistes in denen Gedancken bestehe/ da ich doch theils aus Cartesii Beschreibung selbst von der Gedancke / theils aus einer andern viel ausführlichern / die ich in meinen Buch de prudentia ratiocinandi nach dem innerlichen Beyfall eines jeden Menschen gesetzt / gar klar und deutlich dargethan / daß kein Mensch nach seiner Vernunfft sich einigen Gedancken einbilden kan/ weñ er nicht vielfältige conceptus von Cörpern mit einmischt. So habe ich auch 4. darinne von Cartesio dissentiret /

wenn ich behauptet / daß der Mensch kein einig selbständiges Wesen klar und deutlich erkennete / sondern daß alle seine Wissenschafft von der Erkäntnüß derer Zufälle oder accidentium herrührete / aus welchen er hernach allezeit eine dunckele oder confuse impression sich von der Substantz selbst mache. Wenn nun der Autor Speciminis mir mit seinem Examine rechtschaffen hätte auf die Haube greiffen wollē / hätte er in diesen vier Puncten mich recht attaquiren / und mir dieselben darnieder legen sollen; So habe ich auch in der Vorrede meiner Introduction protestiret und gebeten / daß sich niemand mit mir einlassen möchte / der nicht in der Historia Philosophica wohlerfahren wäre / und die hypotheses so wol derer alten als neuen Philosophen wohl inne hätte / widrigenfals würde er sich es nicht verdriessen lassen / wenn ich seine objectiones mit stillschweigen übergienge. Weil ich nun dieses alles weder in denen vier ersten Bogen / noch in dem übrigen Werck / als selbiges heraus kommen / gewahr werden können / wird mir der Autor Speciminis nicht verdencken / daß ich bißher ihm nicht geantwortet / noch künfftig antworten werde / weil doch alle unser Streit in

nichts

nichts/ als blossen Wiedersprechungen bestehen würde. Damit auch weder er noch der Leser dafür halten dürffe/ als ob diese meine Entschuldigung nur ein prætext wäre / damit ich entweder einen Hochmuth oder ungeziemende Verachtung / oder ein Unvermögen zu antworten bedecken wolte / so hoffe ich / es sollen folgende kurtze Anmerckungen / die ich bald anfangs bey Durchlesung der ersten vier Bogen aufgezeichnet/ die Ursachen/ die ich jetzo angeführet/ gnungsam bescheinigen.

II. In ersten Capitel p. 6. sagt er / er wolle bescheiden untersuchen / was Ihn in meinen Buche mißfiele / in welchen er auch mir in vielen beypflichtete. Daß er sich die Bescheidenheit fürgesetzt/ ist sehr gut / und wil ich auch glauben / daß er zu dem Ende seinen zu anfangs divulgirten Titel hernachmahls bey publicirung seines speciminis etwas geändert / und anstatt des odiosen Worts: *examinatur*, setzen lassen *paucis expenditur*. Ich kan auch wohl leiden / daß er untersucht/ was Ihm in meinen Buche Mißfalle/ wenn es aber nur bey dem blossen anzeigen des mißfallens beruhen wird/ so wird er selbst erkennen/ daß das anzeigen meines Mißfallens keine Untersuchung

der Warheit / die sein Titel verspricht / inferire. p. 7. gedencket er unter andern / daß er glaube / es wären mir die Grundsätze der Cartesianischen Philosophie zur gnüge bekant / welches ich mit Danck acceptire, und also dem jenigen keinen Glauben beymessen will / was einige von seinem damahligen Patronen von ihm ausgesprengt / als wenn er dieses verächtliche Urtheil von mir gefället / daß ich die Cartesianische Philosophie gar nicht verstände. Ich versichere ihn auch in Gegentheil / daß ich von Ihm glaube / daß er ein guter Cartesianer sey / der nicht bloß etliche Meynungen aus dem Cartesio erschnapt / sondern der die Cartesianische Philosophie so zu sagen in succum & sanguinem convertiret hat / und von dem ich solcher gestalt einen geziemenden æstim, wie von allen Cartesianis mache / auch gar wohl hätte leiden können / wenn er zu defension seiner Secte meine Philosophie rechtschaffen angegriffen hätte. p. 8. contestiret er / daß er mir durch seine *contradiction* nicht zu *insultiren* vorhabens sey. Es ist mir auch dieses lieb / wenn nur die protestation mit der That übereinkömmt. Aber ich acceptire hierbey / daß er bald anfangs mir nur zu *contradiciren* sich fürgenom-

genommen / welches abermals weder für ein Examen, noch pro expensione veritatis passiren kan. Wenn er seinen Titel recht conform seinen Buche hätte machen wollen / hätte er setzen sollen & novæ introductioni &c. contradicitur, oder & quid in nova introductione displiceat, indicatur. Aber so hätte vielleicht der Titel dem Leser nicht das Maul so wässerig gemacht. Daß er ferner p. 9. erwehnet / es werde mir nicht mißfallen / daß er sich die Freyheit genom̃en von mir zu dissentiren, da ist er nicht irrig / weil dieses einen jeden freystehet / daß er aber zugleich wider diejenigen protestiret / die mit Schmähungen oder calumnien wider ihn streiten wolten / daran hat er mir unrecht gethan / wenn er sich dessen bey mir befahret / massen ich Ihm dann gegenwärtig ohne Schmähung anzeige / warum ich mit Ihm nicht streiten wolle.

12. Bey dem 2. Capitel theilet er p. 15. seq. n. 19. seqq. die Logicam Cartesianam in 4. Theile ein / nemlich in Partem Geneticam, & Analyticam, und ein jedes von diesen beyden wiederum in zwey Stücke / recht wie Claubergius in seiner Logic thut / welcher

auch nach dieser Eintheilung hernach seine Logic vollführet. Aber unser Autor hält dafür/ Claubergius (wiewohl er seines Nahmens nicht erwehnet) habe darinnen *mentem Cartesii* nicht recht *assequi*ret/ weil pars Analytica von des Cartesii instituto gantz entfernet gewesen wäre/ als der sich nicht vorgenommen hätte/ von andern etwas zu lernen (p. 16. n. 29.) auch der andere Theil partis Geneticæ hieher nicht gehöre/ weil Cartesius nicht vorgenommen hätte/ andere zu informiren (ib. n. 30. 31.) wannenhero er auch nur den ersten Theil partis Geneticæ tractiren wolte/ jedoch/ weil dieser der Grund der übrigen drey Stücke wäre/ so wolle er doch weisen/ wie man denselben bey denen übrigen Dingen mit gebrauchen solle. Nun wil ich hier Claubergium nicht defendiren/ oder untersuchen/ ob der Autor seinen versprechen nachgekommen sey/ und in folgenden den usum primæ partis in denen übrigen gewiesen habe/ sondern ich mercke nur daraus/ daß/ weil er hier in dem Hauptwerck von Claubergio abweicht/ und zwar/ ohne daß er solches dem Leser mit deutlichen Worten sage/ er nicht fein ingenuè gehandelt habe/ und also das Werck gantz nicht dem Titel seines Buchs gemäß

gemäß sey/ massen denn auch ein jeder/ der diese seine Logic mit des Claubergii und anderer Cartesianer Schrifften conferiret/ gar leichtlich finden wird / daß / gleichwie von Claubergii Logic kaum der sechßte Theil in diesen specimine anzutreffen/ also ein gut Theil über die Helffte dieses speciminis man vergebens in Claubergio suchen werde / sondern befinden/ daß es dem de la Forge, Raéo, der Logic der Herren des Port Royal, oder (wie Baillet den Autor davon angiebt) den le Bon abgeborget sey. Ich will zwar den Autorem Speciminis dieserwegen nicht als einen plagiarium angeben/ oder ihn eines doli mali beschuldigen/ sondern ich will das allerdinges als fraudem piam paßiren lassen/ daß man bey dem Verleger des Speciminis gesagt/ es sey deßwegen auff dem Titel der Nahme des Claubergii gesetzt worden/ weil dieser ein beruffener Cartesianer wäre/ und man sich befahret/ das Specimen möchte nicht so wohl abgehen/ wenn der Autor Speciminis als noch unbekant seinen Nahmen alleine hinsetzte; Jedoch wird der Autor mir dieses zu gute halten / daß ich auch umb dieser Ursache willen bedencken trage/ mich mit ihm einzu-

lassen/ denn ich mag gerne mit Leuten zu thun haben / die fein gerade heraus mir die Warheit sagen/ wiewohl ich ihm doch dißfalls hiebey dancke/daß er seinen Nahmen gegen mich melden wollen/und nicht so ex insidiis, wie andere/ wieder mich geschrieben. In denen Consectariis bey diesen cap. 2. läßt es sich der Autor sehr angelegen seyn/darzuthun/ daß ich eine grosse Unförmligkeit begangen hätte/ daß ich in meiner *Introd. cap.* 4. die *Logic ad prudentiam referiret*; weßhalben er alle argumenta die man wieder diese Meynung fürbringen könte/ und zwar meistentheils ex principiis Philosophiæ Aristotelicæ zusammen sucht/auch hernach zu Ende des Capitels p. 23. mir den Rath giebt/ daß ich lieber meine *Logic per artem aut scientiam* hätte beschreiben sollen/ und wenn ich das gethan hätte/ so wäre meine definition sonst vortrefflich. Er nennet sie egregiam definitionem, und sagt in fine: Cætera benè se habent, nun bedancke ich mich zwar für diese gütige censur; aber ich gebe dem Autori selbsten zu erwegen/ ob er es Ursache gehabt/ an diesen Ort sich nicht/ so wohl die Person eines examinatoris, als die qualität eines præceptoris oder præsidis

dis, der ein argument oder eine disputation corrigiret / so ungebeten heraus zu nehmen. Denn (1.) sehe ich aus allen Umbständen / daß der Autor die objectiones die er mir macht/ oder die hypotheses sectæ, ex qua hæ objectiones petitæ sunt, selbsten nicht verstehet/ sondern vielleicht dieselbigen sich von einem guten Freund hat beytragen lassen / und hernach mit seinen additionibus wiewohl mit wenig judicio vermehret und verbessert. Dieses spühre ich daraus/wenn er pag. 20. §. 44. den *terminum Philosophiæ rationales & Theoreticæ synonymicè* braucht / da doch bekant daß die divisio der Stoicker / Philosophiæ in rationalem, naturalem & moralem, und die Aristotelische in Theoreticam & Practicam gantz und gar von einander entschieden sey/ und rationalis Philosophia gar nicht für Synonymum Theoreticæ paßiren könne/ auch solches der Autor Speciminis zur Noht aus dem 2. Cap. meiner Introduction §. 8. seqq. hätte erlernen können. So zeigt dieses auch eine grosse ignorantiam Philosophiæ communis an (aus welcher er mich attaquiret) wenn er §. 51. p. 21. die terminos *artis & scientiæ synonymicè* braucht/

 son-

sonderlich de Philosophia morali, auff welche sich doch schwerlich einer von beyden schickt/ und scheinet also daraus/daß er die divisionem communem habituum intellectualium gar nicht innen habe müsse. Aber er hätte (2.) aller dieser objectionum wieder mich entbehren können/ wenn er nur betrachten wollen/was ich in meiner introd. §.71.seq. cap. 2. geschrieben/ und wenn er nur einen von meinen auditoribus hätte gefragt / was ich daselbst durch das *alibi* verstände / so würde man ihn auff das 1. Buch meiner instit. Juris divini c. 1. verwiesen/und er so dann aus diesen beyden locis ersehen haben / daß mir seine objectiones, die er wieder mich macht/ nicht unbewust gewesen/ sondern schon daselbst zur gnüge beantwortet worden. Aber so scheinets wohl/ daß es wahr sey / was man mich von ihm berichtet/ daß / als nach publicirung seines Titels ihn ein guter Freund gewarnet / er solle mein Buch etwas attent lesen/ er demselbigen zur Antwort gegeben; Er wolle es nicht so gut achten/ daß er es thäte.

13. Bey dieser Bewandnüß aber kan der Autor Speciminis leicht gedencken/ was ich müste gedacht haben/ als ich sein III, Capitel de

Sectis

Sectis veterum Philosophorum gelesen. Für das erste sahe ich nicht/ zu was Ende er dieses Capitel in seine Logicam Cartesianam gesetzt. Claubergius noch einiger Cartesianer hätte sonst dergleichen gethan. So schickte sich auch dieses für ihn nicht/ als der so offte protestiret, daß er ein purer Cartesianer sey/ und mit der Philosophia Eclectica nichts zuthun habe. Mir aber war dieses Capitel in meiner Introduction nöthig/ weil ich Philosophiam Eclecticam inculcire. Dannenhero meinete ich/ es wäre dieser Ursachen halben geschehen/ weil ich/ wie obgedacht/ in meiner Vorrede gebeten/ daß niemand wieder mich schreiben solle/ der in Historia Philosophica nicht versiret wäre/ oder daß er eine Fehler zeigen wolte/ die ich in meinen capite begangen/ zumahl da er bald anfangs die ersten paragraphos, sonderlich quintum, wieder den Anfang meines capitis 1. § 4. schiene gesetzt zu haben. Nichts destoweniger liesse mir die klare und deutliche Erkäntnüß/ die ich mir von seiner capacitè aus seinem objectionibus de prudentia gemacht hatte/ nicht zu/ daß ich mir einbilden könte/ daß dieses Capitel auff seinem Beete gewachsen/ oder nur von ihm

ihm ex Historia antiqua colligiret wäre. Weil ich dann befunde/ daß er in fine capitis, wie wohl nur mit 2. Worten Clarissimum Raéum allegirte, liesse ich dieses seine opera bey einem guten Freunde hohlen/ und fande nach wenigen durchblättern zuletzt p. 721. seq. eine dissertation des Raéi de sapientia Veterum, welche/ nachdem ich sie mit dem Autore Speciminis conferiret hatte/ sahe ich/ daß dieses sein caput 3. von dem §. 2. p. 24. an biß auff den §. 109. p. 48. aus dem Raéo von Wort zu Wort abcopiret sey/ ausser daß der Autor Speciminis eines und das andere was ihm zu seinen Zweck nicht gedienet/ und doch beym Raéo zu finden/ übergangen/ und manchmahl ordinem verborum etwas geändert: als zum Exempel: Weñ Raéus spricht quibus veritatem cœperunt ac veram scientiam quærere & comprehendere ex parte, so sagt der Autor Speciminis, quibus veritatem ac veram scientiam cœperunt quærere & ex parte comprehendere, u. s. w. Bey dieser Bewandnüß aber habe ich schliessen müssen daß der Autor Speciminis wohl sonsten in der Historia Philosophica wenig erfahren seyn müsse/ weil er/ da

Raéus

Raeus eines und das andere gesetzt / daß unwahrscheinlich ist / so gar ohne einige Anmerckung oder Aenderung seinem specimini einverleibet / bloß weil er gesehen / daß die Ausarbeitung des Raéi sich zu seinen Zweck / den er gehabt wieder mich zu schreiben / vortrefflich geschickt. Als / wenn bald anfangs Raéus gesetzet / daß man den Ursprung der Philosophie nicht von Anfang der Welt / sondern von denen Periodis, die der Autor Speciminis §. 13. seq. p. 25. anführet / anrechnen solte / so ist dieses dem Autori Speciminis gefunden gewesen / weil ich in Cap. 1. §. 4. seqq. und in Cap. 2. §. 1. seqq. die Philosophie und die Sectas von Anfang der Welt hergeleitet / wiewohl man aus dem wenigen / was ich daselbst angeführet / dasjenige was Raéus weitläufftig von dieser Frage disputiret, d. dissert. pag. 723. usque ad p. 732. wiederlegen und beantworten kan / absonderlich aber ist dasjenige / was der Autor Speciminis daraus excerpiret, quod non omnes homines natura scire desiderent, quod non omnis veritas sit Philosophiæ propria, quod veritas artium à veritate Philosophica discerni debeat, u. s. w. entweder gantz falsch / oder über

schließ

schliessend/ oder läufft auff einen blossen Wort-Streit aus. So ist auch dasjenige/ was der Autor Speciminis aus Raëo n. 57. p. 36. von Socrate referiret, als wenn diesem die Ursach des Ubels und deren Spaltungen/ die unter seinen Zuhörern nach seinem Todte entstanden/ zuzuschreiben sey/ sehr harte/ und ist eine Anzeigung/ daß Raëus (denn von dem Autore Speciminis will ich nicht sagen) die herrlichen testimonia der Alten/ so wohl Heyden als Christen von Socrate, absonderlich aber des Xenophontis Buch de memorabilibus Socratis nicht müsse gelesen haben/ geschweige denn/ daß er sich umb des Socratis Lebens-Lauff und Lehre (welche heut zu Tage Charpentier aus denen alten Scribenten mit Fleiß zusammen gezogen) solle genau bekümmert haben. Endlich so halte ich das vom Raëo für eine affectirte Unwissenheit/ wenn er vorgegeben/ daß die Eclectici wenig von denen Pyrrhoniis und Scepticis differirten/ welches wiewohl es offenbahr falsch ist/ und aus dem/ was ich Cap. 1. §. 36. item §. 90. seqq. gesetzet habe/ beantwortet werden können/ so hat es doch der Autor Speciminis n. 70. p. 38. mit beyden Händen ergriffen/

griffen / weil er sich fürgenommen / auf die Philosophiam Eclecticam sehr ungütig zu sprechen. Aber dieses mag von denen Excerptis Raëi genung seyn / denn wir müssen nunmehr sehen / wie der Autor Speciminis weiter fortfahre / Raëus handelt in seiner Dissertation de Sapientia Veterum, von denen fürnehmsten Secten derer Griechischen Philosophen, und derselben Zustand / wie er allbereit vor Christi Geburt gewesen. Unser Autor aber / nachdem er beym Raëo nichts mehr zu excerpiren gefunden / continuiret p. 48. §. 110. folgender Gestalt: Weil Aristoteles der Vorgänger derer folgenden Philosophen gewesen / sonderlich derer Scholasticorum, so könne man leicht schliessen / daß diese es nicht besser gemacht / als ihre irrigen Vorgänger / dannenhero sey es ohnnöthig / daß er alle und jede durchlauffe und sie examinire / zumahl da er gesehen / daß ich allbereit in meiner Introduction ad Philosophiam Aulicam solches zur gnüge gethan. Ob hier der Autor Speciminis diese connexion bey gescheiden Leuten werde als einen dolum bonum entschuldigen können / gebe ich dem Leser anheim. Denn (1.) was wäre es wohl zu seinem Zweck nöthig / derer alten Griechischen Philosophen sectas zu erzehlen? hätte es

(2.) nicht

(2.) nicht vielmehr Nutzen gehabt / die neuern Secten zuerzehlen / umb die Vortreffligkeit der Cartesianischen Lehre darzuthun / (3.) ware denn Aristoteles bald anfangs unter denen Christen der Vorgänger derer Philosophen, und wo läßt denn der Autor den langwierigen Flor der Platonischen Philosophie bey denen Vätern der ersten Kirchen / (4.) wenn er deßhalben nicht für nöthig hält / von denen Philosophischen Sectis bey denen Christen was ausführliches zugedencken / weil ich es schon zur gnüge gethan / so muß er ja selbst gestehbn / daß seine excerpta, die er aus Raeo gemacht / unnöhtig gewesen; Denn ich habe auch von denen Sectis Græcorum ja so ausführlich referiret als Raéus, zumal wenn man das 2 Capitel meiner Introduction zu dem ersten Capitel mit conferiren will. Oder warum weiset er mir in denen consectariis nicht / worinnen es Raéus besser getroffen habe / als ich. Solte sich nun wohl bey dieser Bewandnüß der Autor Speciminis nicht ein wenig schämen / wenn aus dem / was ich angeführet / ein jeder Leser gar deutlich erkennen kan / daß er die Lectores tacitè bereden wollen daß diese Dissertatio de Sectis Veterum seine Arbeit sey / und

daß

daß er dieselbe auch ad sequentia tempora continuiren könte/ wenn er nur wolte/ da doch im gegentheil gantz wahrscheinlich/ daß er gerne weiter continuiren wollen/ wenn es Ihm nur in seinem Vermögen gewesen/ oder wenn Raëus nur weiter cotinnuiret hätte. Zumal wenn man erweget das/ was der Autor Speciminis a §. III. biß zu ende dieses Capitels p. 52. ferner geschrieben von denen Ursachen/ warum die alten Secten der Warheit verfehlet hätten/ daß/ sage ich/ dieses alles wiederum aus besagter Dissertation des Raëi, p. 730. 731. 732. ausgeschrieben sey. In denen consectariis zu den 3. Capitel disputirt er n. 7. & seqq. p. 54. seq. wider die *Philosophiam Eclecticam* recht cavillatorie, weil er sub nomine Philosophiæ Eclecticæ eine Philosophie verstehet/ die zu vertheidigen denen Philosophis Eclecticis nie in den Sinn gekommen. Und wenn er nur hätte lesen wollen/ was ich in meiner Introduction cap. 1. §. 90. ad finem capitis de Philosophia Eclectica & ejus præstantia præsectaria angeführet hätte/ würde er so unförmlich Zeug/ und/ daß daselbst schon beantwortet ist/ nicht fürgebracht haben. Und damit er nicht meine/ als

ob ich / von dem er eine übele præsumption hat / weil ich die Cartesianische principia veritatis nicht für zulänglich halte / die Philosophiam Eclecticam alleine defendirte; so wil ich ihn auf des grundgelehrten Professoris zu Altorff / des Herrn Sturmii, der des Cartesii Philosophie verhoffentlich so wohl inne hat / als der Autor Speciminis, auch den Cartesium wieder seine unzeitigen Verächter nachdrücklich verdefendiret / seine gantze Dissertation de Philosophia Eclectica verweisen / als woraus ich meine itzo allegirte §§os excerpiret habe / wie ich solches nicht alleine meinen Auditoribus in explication meiner Introduction angezeiget / sondern auch §. 91. verbis & ab aliis jam demonstratum est & §. 93. verbis: & ex Professoribus Altdorffinis Sturmium, darauff gezielet. Daß aber der Autor Speciminis meinet / er wolle mich mit dem dilemmate p. 55. n. 12. & 13. fangen / daran betrügt er sich mercklich. Denn anfangs irret er sehr / wenn er spricht: ich gäbe meine Introduction ohne Zweiffel pro vera & certissima aus. Ein anders wird ihn meine præfation weisen / als woraus er ersehen wird / daß ich sie so lange für wahr halte / biß mir ein

ein anderer einen Irrthum zeiget; daß ich sie aber deßwegen nicht pro certissima ausgebe / sondern gantz offenbahr meine menschliche Schwachheit/die mich zu einigen Irrthum hätte verleiten können / bekenne. So verlange ich auch nicht von meinen Auditoribus, daß sie meine Sectarii werden sollen / weil ich meine Philosophie für wahr halte/ sondern ich will/ daß sie mir folgen sollen / wenn sie die Warheit derselben so erkennen werden/ als ich: daferne sie aber sehen/ und sehr deutlich spüreten/daß ich gefehlet hätte / so inculcire ich ihnen täglich / daß sie alsdenn meine Meynung sollen fahren lassen / gleichwie ich selbst in einen und andern meine Meynung endere / wenn eine reiffere meditation mir meine Irrthümer zuerkennen giebet: Wenn ferner der Autor Speciminis p. 55. n. 14. fortfähret: Sed inquies, *saltem Cartesius non est seqvendus*, ut qui ratiocinandi arte *minimè* fuerit instructus, â præjudiciis præterea nimium & parum sibi cavens, nimius etiam ac aliqvatenus fastuosus veterum Philosophorum contemptor videatur, so spüre ich wohl/daß er abermals wieder mich disputiren wolle / weil ich mich entsinne/ daß diese angeführte Worte zum Theil aus meinem §. 75. cap. 1. Introd. hergenommen sind; Aber er

gehet auch hier nicht aufrichtig mit mir um. Denn 1. wo wird er mir jemals diese proposition: Saltem Cartesius non est sequendus in meinem Schrifften weisen können. Meine Auditores wissen am besten / daß ich von Cartesio allezeit honorificè sentire; Meine Introduction sagt selbsten / daß ich seine Physic recommendire: Warum verknüpfft denn der Autor Speciminis diese odiöse thesin, die mir nie in Sinn kommen mit denen andern Worten? 2. Warum excerpiret er aus dem 75. §. eben nur dasjenige / was ich an Cartesio desideriret? und lässet aussen / daß ich daselbst gesagt / quod Cartesius fuerit vir judicio naturali & ingenio maxime pollens, & veritatis cupidus, libertatis philosophandi amantissimus, & cum adversariis suis placidissime disputaverit, ac ita exemplum præbuerit Politici modestissimi & humanissimi. Ja (3) warum lässt der Autor in denen defectibus, die ich an dem Cartesio bemerckt / meine Worte nicht / wie er sie findet / und warum setzt er: ratiocinandi arte *minime* instructus: da ich doch nur gesagt hätte: *non probè* instructus. Aber dem sey allen wie ihm wolle / ich habe mein judicium

von

von Cartesio in folgenden / fürnemlich cap. 3. §. 12. seq. item Cap. 6. §. 16. seqq. erwiesen. Dieses hätte er refutiren sollen / anstatt / daß er des Cartesii scripta und sonderlich sein Buch de methodo more magis oratorio, als secundum artem ratiocinandi biß zu ende dieses Capitels heraus streicht / und die andern Logicken verachtet / welches mich dannenhero alles nichts angehet / wenn er auch gleich p. 58. n. 22. meine *Prudentiam ratiocinandi* ohne Zweiffel mir ein Exempel seiner p. 6. & 8. versprochenen modeste zu geben) unter die Dinge rechnet / *quæ marito suo nauci habentur*.

14. Beym vierten Capitel tadelt er mich p. 66. seqq. daß ich die *probation* des *Cartesii de distinctione mentis & corporis*, *& quod conceptus mentis non involvat conceptum corporis* nicht *passi*ren lassen wolte. Meine Ursachē / warum dieses letzte nicht thun kan / sondern gäntzlich dafür halte / daß der concept, den wir uns natürlicher weise von denen Gedancken machen / auch nach des Cartesii Beschreibung selbst / allezeit auf den concept eines cörperlichen Wesens reflectire / habe ich weitläufftig angezeiget cap. 3 meiner Introd. §. 27.

 seqq.

seqq. und hätte mir wohlgefallen sollen / wenn der Autor Speciminis der p. 66. 67. 68. 69. in diesem Stück wieder mich schreibet / und etliche mal quod conceptus cogitationis non involvat conceptum corporis wiederholet / doch nur eine eintzige raison von denen meinigen angeführet hätte / geschweige denn / daß er dieselbe beantwortet. Und also wird er mir wieder verzeihen / wenn ich mich auf das Gewäsche d. p. 66. seqq. nicht einlasse / weil es in blosser contradiction bestehet / und zweiffels ohne aus Claubergio oder einen andern Cartesianer absque judicio ausgeschrieben ist. Und dennoch denckt der Autor Speciminis, er habe es sehr wohl ausgerichtet / wenn er p. 70. n. 18. mir *manifestos errores de homine* beymisset. Eben an denselben Ort muß die bekante definitio hominis, quod sit animal rationale herhalten / als wieder welche er gantz eyffrig à n. 19. d. p. 70. biß ad n. 43. p. 76. disputirete / und doch zugleich sich anstellet / als wenn mich dieses Gekeiffe alles angienge / wenn er anfänget: Neque hominem tam obscura & imperfecta definitione definivisset, [autor Introd.] ut diceret, hominem esse animal rationale. Ich habe anfangs abermal nicht
gewust /

gewust/was ich daraus machen solte / weil ich nirgends diese definition in meinem Buche für eine vollkommene und deutliche definition ausgegeben. Meine Worte sind cap. 3. §. 2. Homo quis? Est animal rationale. At hoc quid? De eo nobis altius videndum, tanquam de re vel communiter neglecta vel erroneè tradita. Und nachdem ich hiervon in folgenden ausführlich meine Meynung erwehnet / sage ich ausdrücklich §. 21. p. 80. Hominem perspicue aliter definire non possum, quam quod sit substantia corporea loco motiva & facultate cogitandi prædita. Weil mir aber die objectiones, die der Autor Speciminis vorbringt/ ex lectione Cartesianorum bekant waren/ und ich allbereit an ihnen gewohnet war / daß er die Cartesianer so sehr liebete / daß er auch nicht gerne ihre Worte enderte/ so habe ich so lange in dem Claubergio nachgesucht / biß ich gefunden / daß er abermals über 3. Blat de verbo ad verbum ex part. 4. Logicæ Claubergianæ cap. 7. §. 56. usque ad 61. p. 294. seqq. Edit. Sulzbac. de ann. 1685. ausgeschrieben/ wiewohl ich ihm dieses nicht als was unrechtes vorwerffe / denn der Titel seines speciminis

giebt ihm diese Freyheit/ wenn er es doch aber nur mit einer mica judicii gethan hätte/ Claubergius disputiret daselbst wieder die Peripateticos insgemein/ der Autor Speciminis disputiret wider mich / und also hätte er auch die Worte des Claubergii temperiren sollen/ daß sie sich auff mich schickten. Nun sehe man aber n. 26. p. 71. die in parenthesi gesetzte Worte an (*huic enim cognitionem tribuunt illius definitionis autores*) die er/ wie recht/ auch bey dem Claubergio antreffen wird; auff mich aber reimen sie sich/ wie eine Faust auf ein Auge/ weil ich denen bestiis cognitionem und sensum denegire §. 9. & 11. d. cap. 3. Wiewohl der Autor Speciminis laufft grosse Gefahr/ wenn er aus denen Büchern/ da er ausschreibet/ etwas ändern oder auslassen will / daß man flugs nicht weiß/ was er haben will/ auch er selbst nicht / so gar mangelt es ihn an der Secunda Petri. z. e. Wenn Claubergius d. l. §. 61. pag. 297. spricht; Quomodo tertiæ conditioni satisfacit usitata hominis definitio? Resp. An definitio aliqua sit *adæquata* inductione cognoscitur, si, de quocunque dicitur definitũ, de eodem etiam definitio dicatur, & vice

vice versa? Ratione hujus conditionis *nihil deest* hominis definitioni. Sed nec deesset quicquam, si animal ridendi facultate pollens definiretur, quam tamen definitionem approbaret nemo, quia aperte incurrit in præcepta Log. 1. 102. Der Autor Speciminis aber hat dieses auf folgende weise in sein Buch eingetragen. *Neque* tertiæ conditioni usitata illa hominis definitio *satisfacit*. Definitio enim debet esse *adæqvata* definito. Hoc unum sit, inductione cognoscitur, ut si, de quocunque dicitur definitum, de eo etiam definitio dicatur & vice versa. Ratione hujus conditionis *nihil deest* hominis definitioni. Fateor, sed nec si animal ridendi facultate pollens definiretur, quicquam deesset, quam tamen definitionem nemo probaret. Vid. Log. Clauberg. 1. §. 102. hat man wohl iemahln einen Autorem unbedachtsamer excerpiren sehen/ daß man sententias apertè contradictorias so offenbar und so bald auff einander setzet. Darvon will ich itzo nichts gedencken / daß / weil er ja Logicam Claubergii zu ende allegiren wollen/ er sich bey dem Leser wegen des bonæ fidei schlecht recommendiren werde / daß er nicht den rechten locum, woraus er die gesamten §§os geschrieben/

ben/sondern einen andern/ der nur etwas weniges von dieser materie berühret/allegiret. Nun leugne ich zwar nicht/ daß doch gleichwol unter denen objectionibus des Claubergii etliche enthalten sind/ die meine definitionem hominis mit treffen; aber sie sind offte allbereit von denen Aristotelicis beantwortet worden/daß ich für sehr ohnnöthig halte/ dieserwegen das Papier anzufüllen. Der Autor Speciminis darff nur seine Commilitones fragen/die ein Jahr die Philosophie durch gehöret haben/ sie werden ihm gar leicht diese scrupel benehmen. Bey dieser Bewandnüß solte sich wohl ein jeder wundern/ wie der Autor das Hertze gehabt/ und sich unternommen/ ich will nicht sagen/wieder andere zu schreiben/sondern nur in genere unter ein Buch seinen Nahmen zu setzen. Aber der Autor Speciminis fängt vielmehr an/ sich selbst über meine Kühnheit zu verwundern/und decidirt nun rechtschaffen pro autoritate. *Secundum*, sagt er in 5. cap. p. 79. *quod considerari VOLO est, nos illam substantiam quæ cogitat; sive IDEM CUM EXTENSA, quam corpus appellamus, sivè ab eâ diversa sit, citius cognoscere, magisque certos esse de ejus existentia & essentia,*

sentia, quam de corpore & substantia extensa. (Benè est, quod Noster talia *VULT*, nam eruditus Cartesianus nunquam dixit: substantiam quæ *idem* est cum corpore, citius cognosci quam corpus. Num enim IDEM citius cognoscitur SE IPSO? sed Noster pergit:) *Quæ veritas adeò clara est, ut mirer à Doctiss. Autore Introd. in Philos. Aul. in controversiam vocari eam potuisse.* Es heisset hier wohl recht: *Miri Mirantur* &c. Ich wundere mich gantz nicht drüber / denn ich habe in meiner Introduction cap. 3. meine Ursachen gnugsam gesetzt / die vielleicht kräfftiger seyn als Cartesii seine / wenn er in Anfang seines methodi diese klare Warheit / daß er Hände und Füsse habe / in Zweiffel gezogen. Alleine der Autor Specimis wird nein darzu sagen / denn er will die Leute bereden / quod *suo jure* id fecerit Cartesius. Fragst du QUO JURE, so antwortet er / quia *placuit* ipsi, dum solidam sapientiam meditaretur, omnes opiniones veteres, etsi probabiles, ut falsas tamen esse ad tempus abdicandas &c. etiam de rebus sensibilib9 &c. quia *à somno vigiliam distinguere* haud poterat &c. igitur patet etiam ipsum eo tempore *jure* de corpore proprio dubitare potuisse. vid.

nostr.

nostr. p. 82. & 83. in consectariis. Ich entsinne mich/daß dieses des Cartesii seine eigene Worte seyn. Aber ich will itzo nur mit dem Autore Speciminis zuthun haben. Wenn er künfftig auch Specimen Ethicæ Claubergianæ schreiben wird/so wird wohl proprium beneplacitum das hauptfundament justitiæ & juris werden. Das ist eben/was ich in meiner Introduct an Cartesio getadelt/ daß er bey dieser dubitation de corpore nichts anders als sein beneplacitum hat fürbringen können/ und die schlechte Entschuldigung/ daß er à somno vigiliã nicht hat unterscheiden können. Denn gleichwie dieses ein haupt præjudicium ist/ daß er dahero/weil ein traumender öffters irret und meinet er wache/ auch geschlossen/es könne ein wachender auch irren/ daß er sich gewiß persuadire, er schlaffe; also habe ich ihm in meiner Introd. p. 77. wegen seines *Placuit* entgegen gesetzt/ daß ein Scepticus, wenn er wieder ihn disputirt, sich eben das Placuit werde bedienen/ und sagen/ es gefiele ihn auch zu zweiffeln/daß er gedencke/ und daß dannenhero er eben so ein starck *Jus* für seine Meinung habe/als Cartesius für die seinige. Diese meine instantz

aber

aber hat der Autor Speciminis einmahl beantworten wollen/ weil er zu allem Glück etwas in des Cartesii Text gefunden/ daß er paucis verbis mutatis wieder mich retorquiren können. Drumb spricht er p. 84. Patet etiam, quam nulla specie opponatur, eadem fictione, qua Cartesius fingebat, se non habere corpus, possit etiam fingi quod non cogitet. Nam revera fingat, quod, vult & quantum vult, nunquam tamen fingere poterit, quod eo ipso, quo fingit non fingat, & sic non cogitet atque adeò non sit &c. Diese replic des Cartesii ist mir nichts neues; aber ich wolte/ das Cartesius da wäre/ und antwortete mir auff meine duplic: Ich nehme diese disputation des Cartesii wieder die Scepticos an/ und disputire nunmehro aus eben dem fundament wieder ihn/ wenn er in seinen methodo inquirendi veritatem ex beneplacito fingiret, er hätte keinen Cörper: Denn ich sage eben auch so. Nam revera fingat Cartesius, quod vult, & quantum vult, nunquam tamen fingere poterit, quod eo ipso quo fingit reverà non habeat corpus; oder daß ich des Cartesii Worten und hypothesi noch näher komme/ nunquam tamen fingere poterit, quod eo

ipso

ipso quo fingit, non fingat, & sic non in glandula pineali alicujus rei conscius sit, atque adeò non corpus habeat. Was meint der Autor Speciminis hiervon? Er kan alle Cartesianer durchlesen und versuchen / ob er aus einem einigen so viel succurs bringen kan / daraus er wieder mich triplicire. Aber vielleicht wird er sagen / ich habe das Recht nicht wieder Cartesium, was Cartesius wieder die Scepticos hat / oder ich verstånde die Philosophie nicht. Denn dergleichen responsiones sind bey ihm nichts neues / und treffen wir eine solche eadem p. 84. bey ihm an. Patet etiam, spricht er / objectionem eorum, qui ajunt, corporis nostri notitiam priorem, aut saltem æquè claram & evidentem esse, quam mentis nostræ, nullo fundamento niti. Und wenn weiter jemand fragen wolte: Unde vero hoc patet, darff unser Autor Speciminis gantz nicht lange umb eine Antwort bekůmmert seyn / sondern nimmt sie gleich aus der Lufft. Omnes enim, qui ita judicant, manifeste produnt, se nunquam legitimo modo & ordine philosophatos fuisse, nec unquam satis accuratè mentem à corpore distinxisse, das ist auff gut deutsch so viel gesagt / se nunquam voluisse

luisse beneplacito Cartesii subjicere. p. 89. seq. disputirt der Autor wieder mich/ daß ich an statt der Proposition: Ego cogito, Ergo sum mit denen Peripateticis das Impossibile est idem simul esse & non esse pro primo principio ausgegeben/ denn er hat da zweiffels ohne einen Cartesianer gefunden/ den er ausschreiben können. Ich wolte aber wünschen/daß er einen angetroffen hätte/ der ihm was suppeditiret, mit welchem er die bekante distinction inter primum cognitum & primum principium, als welche alle seine objectiones bombardiret, hätte unterminiren können. Zuletzt will er p. 92. doch diejenigen abfinden/ die da sagen/als wenn Cartesius die Platonische Philosophie wieder auffgewärmet hätte. Ich weiß wohl/ daß dieses Cartesius nicht gestehen wollen/ und daß einige differentz unter der Platonischen und der Cartesianischen sey/ wannenhero ich auch in meiner Introd. p. 35. gesetzt/ daß die Cartesianische secta media inter Platonismum & Scepticismum sey/ und mich solcher gestalt diese disputatio des Autoris Speciminis nicht angehet/jedoch wird er so gut seyn/ und zulassen/ daß ich ihm des Raéi Wort fürlege ex dissertatione de forma substantiali & anima hominis, p. m.

473.

473.seq. Nostra sententia est, hominem anima & corpore constare, quæ duæ substantiæ sint intimæ unitæ inter se &c. hominis vero, ut ex his compositus est, nullam esse formam præter unionem istam, qua anima *mancipata* corpori est, in plerisque functionibus suis &c. Huic *proximè* accedit *Platonis* sententia, hominem nihil aliud quam animam esse, utentem corpore, ubi homo denominatur à potiore parte sua & corpus non juxta sed intrà animam ponitur, ut instrumentum, & domicilium & *carcer* quoque, in quo frui satis non possit libertate sua *& verum hominem* referre. Quæ facilè tolerari & in meliorem partem accipi possunt, maximè si cogitemus, sic quoque hominem in sacra scriptura considerari &c. A *Platonis* & *nostra* sententia adhuc longius recedunt &c. Mich dünckt / aus diesen Worten des Raéi konte man gar leicht das jenige umbstossen/was Autor Speciminis p.92. pro offendenda differentia inter Cartesii & Platonis dogmata anführen will. Und ich will nicht hoffen/daß der Autor so kühne seyn werde / daß er uns diesen locum des Raéi nicht wolle paßiren lassen/ nachdem er uns das gantze caput 3. de Veterum Philosophorum secta aus dem Raéo als ein glaubwürdiges Evangelium hergebetet. Das letzte arcanum, das der Autor zu Ende des V. Capitels

tels p.94. setzet/ gestehe ich gar gerne/ daß ich es nicht verstehe/ wenn er spricht: Qua ratione demonstratur corpus non posse cogitare? Resp. Hac ratione: Omne id, quod potest cogitare, est mens sive vocatur mens, sed cum mens & corpus realiter distinguantur, nullum corpus est mens &c. Dieses ist eine sehr künstliche demonstration, denn ich kan auch daraus demonstriren/ quod homo non possit cogitare, quia homo & mens realiter distingvuntur (differunt siquidem definitione) nullus homo est mens, quare etiam nullus homo cogitare potest. Ja aus dem principio dieser demonstration will ich demonstriren/ daß der Mensch weder hört noch sieht/ quia auris audit & oculus videt, und was mehr für dergleichen herrliche Dinge aus dieser demonstration können hergeleitet werden.

15. Dieses sind also meine wenigen Anmerckungen über die ersten 4. Bogen des Autoris Speciminis, aus welchen verhoffentlich der Leser meine Ursachen erkennen wird/ warumb ich mich mit ihm/ ehe und bevor er die

Philosophie besser lerne / und anfange ultra verba derer Cartesianorum, daraus er sein Buch zusammen getragen/ etwas zu verstehen nicht einlassen könne / denn in dem folgenden ist ebenfalls nichts als blosse contradictiones wieder meine assertiones, aber keine einige Beantwortung meiner oberwehnten dubiorum und hypothesium, ausser daß er zuweilen mich etwas grober tractiret/als in denen 4. ersten Bogen geschehen / auch mir gefährliche Meinungen andichtet/als z. e. wenn er p. 101. unter meinen errores zehlet: quod mens sit materialis, und p. 102. quod anima natura sua non sit immortalis. Dahin auch diese spitzige Worte zielen/ die er p. 133. setzet: Mirum certè est, licet omnes homines desiderent esse immortales, inveniri tamen viros, qvi bellum apertum immortalitati suarum mentium indicant. Wenn ich nicht rechtschaffen Mitleiden mit des Autoris elenden Zustand quoad intellectum & voluntatem hätte / so wüste ich wohl/ was sich auf dergleichen calumnien gehörete. Er weise mir doch / wo ich immortalitati animi bellum inferire/ oder asserire, animam non

non esse immaterialem aut immortalem. Das sage ich wohl/ ex ratione sola nescio, qvod anima sit immaterialis & immortalis. Aber ich dächte unter diesen beyden wäre ja noch wohl ein mercklicher Unterschied. Wenn einer zu dem Autore spräche: Er wisse zwar nicht gewiß / ob er aus guter intention sich zu uns gewendet/ er gläube es aber doch: wolte wohl der Autor ihn beschuldigen/ er hätte ihm eine schlimme intention beygemessen/ oder seiner guten intention bellum inferirt? Aber gnung hiervon. Ich verzeihe dem Autori die übele intention, die er gehabt / wieder mich zu schreiben/ und gleich wie mir es leyd ist/ daß er bey denen/ so er dadurch cour machen wollen / seinen Zweck nicht nach Willen erreicht/ auch der ihm daraus eingebildete Nutzen noch künfftig ausbleiben möchte/ also kan er sich versichern / daß ich nie ermangeln werde / ihm/ wenn er es von mir verlanget/ nach vermögen gutes zuthun/ und daß ich ihn aus gutem auffrichtigen Hertzen vermahne das bekante Symbolum: Fide, sed cui vide, künfftig besser zu practiciren/ auch warne/ daß er ferner nicht eher sich an an-

dern machen wolle/ biß er erst sein Vermögen besser untersucht habe. Si nihil est pronunciandum, nisi quod clare & distinctè fuerit cognitum, profectò, nihil temerè erit suscipiendum, si non prius clarè & distinctè id te effecturum cognoveris.

16. Wiewohl aber dißfalls ich mit Grund der Warheit sagen kan/ daß so wohl in besagten Specimine Logicæ Cartesianæ, als in denen über meine Introduction angestellten disputationibus ich nichts gefunden oder gehört/ daß mich in meinen daselbst gelegten principiis zu wancken hätte vermögen können/ so ist doch bey gegenwärtiger Vernunfft-Lehre meine intention nicht/ besagte meine Introduction in das Teutsche zu übersetzen/ sondern wer diese mit jener conferiren wird/ wird gar leichte befinden/ daß viel in der Vernunfft-Lehre enthalten sey/ das in der Introduction nicht anzutreffen/ noch mehr aber in die Introduction zu finden/ daß ich hier zu der Vernunfft-Lehre nicht gebracht/ welches alles aus folgenden Ursachen herrühret/ weil ich in der Introduction nicht so wohl die Erforschung der Warheit/ als die Erkäntnüs

derer

derer gemeinen Irrthümer habe/ wollen zu erkennen geben / auf dieselbe solchergestalt mehr für die Lehrenden als Lernenden geschrieben/ wie ich allbereit damahlen in der Vorrede mich erklähret. Aber itzo bin ich/ wie oben erwehnet / bloß umb die thesin besorgt / und will meinen Zuhörern zu gute weisen / wie immer eine Warheit aus der andern hergeleitet werden soll/und zwar solchergestalt/daß sie dasjenige/ was ich weitläufftig dabey discuriren werde / desto besser mercken können. Solchergestalt aber wird das gantze Werckgen mehr kurtzen summarien ähnlich seyn/ als einem ausführlichen tractat, und fast aus nichts anders/ als aus hypothesibus, definitionibus, axiomatibus, propositionibus und observationibus bestehen/ wiewohl ich / umb meinen Zuhörern / die Lust nicht zu vermindern/ nicht jedes von diesen classen à part tractiren/ sondern mit Fleiß die axiomata, definitiones, observationes u. s. w. mit einander vermischen will/ doch also / daß die methode dadurch nicht confus gemacht werde/ sondern leichte und naturell bleibe. Und weil ich meine Auditores gerne von dem præ-

judicio autoritatis gantz abwenden und dahin disponiren wolte / daß sie bloß auff die Sache selbst sähen / als werde ich umb dieser Ursache willen gar selten autores allegiren/ es wäre denn/ daß ich mich umb kürtze willen auff andere bezöge / die mir special materie recht nach meiner Meinung tractiret hätten. Jedoch können sich meine Zuhörer versichern/ daß ich meine Vernunfft-Lehre / weder aus zwölff Logicken zusammen geschrieben / und die dreyzehende draus gemacht / noch die allegirung der Autorum unterlassen habe / umb dadurch ein plagium zubegehen / und die andern Leuten gebührende Ehre mir zuzuschreiben. Was jenes anlanget / so habe ich etliche Jahre darauff meditiret/ eher ich mir dißfalls was neues zu schreiben unterstanden. Ich habe zu förderst quoad historiam Philosophicam Ciceronis quæst. Academicas, Vossium, Hornium und meines S. Vaters hierzu dienliche Schrifften/ so wohl die MSS. als gedruckten fleißig durchgesehen/ quoad Philosophiam Stoicam seine dissertationes varias, Senecam, Lipsium, und Scioppium; quoad Epicuream Laërtium und Gassendum

gelesen; quoad Platonicam aber mir Platonem selbst Maximum Tyrium und andere bekant gemacht/ auch des Schefferi sein gelehrtes Buch de Philosophia Italica mit attention durchlesen. Von denen neuen habe ich sonderlich Petrum Ramum, und etliche von seinen asseclis und adversariis durchsucht/ und Cartesii Buch de methodo, wie auch seine meditationes nebst denen objectionibus mit guten Bedacht meditiret. Die Logic des Port Royal, hat mir in vielen wohlgefallen/ wiewohl ich auch viel ohnnöhtige subtilitäten darinnen angetroffen/ die Cartesio (nach dessen hypothesibus sie sonsten eingerichtet ist) schwerlich gefallen würden. Claubergii methode hat mir wohl angestanden/ aber das judicium in der Ausarbeitung habe ich öffters ziemlich vermisset. So habe ich auch ohnlängst ein klein Frantzösisch Büchlein von ohngefehr 13. Bogen zu gesichte bekommen/ welches zu Paris 1678. in 12. gedruckt worden und folgenden Titel hat. Essay de Logiqve, contenant les principes des sciences, & la maniere de s'en servir pour faire de bons raisonnemens, in welchen ich

viel gute Anmerckungen gefunden/ die ich bißher bey andern nicht beobachtet. Von denen Logicken/ die nach der Peripatetischen Lehr-Art eingerichtet sind/ habe ich nebst meines Seel. Vaters quæstionibus Logicis, und dem/ was ich in collegiis auff Academien gehöret Jungii Logicam Hamburgensem mit conferiret/ auch des Herrn Weisens zu Sittau seine Logic, in welcher er allbereit einen und den andern defect zu emendiren angefangen/ mit guten Vergnügen durchlesen. Andere Autores, die mir eben nicht so einfallen/ anitzo zugeschweigen. Diese alle nun habe ich nicht gebraucht/ daß ich aus ihren centonibus meine Vernunfft-Lehre oder Introductionem ad Philosophiam Aulicam bauen wolte/ sondern nachdem ich bald bey diesen bald bey einem andern gute und zweiffelhaffte Dinge angetroffen/ habe ich mir einen gewissen Grund gesucht/ aus welchen ich nicht alleine alle Zweiffel beantworten/ sondern auch solches andern Leuten deutlich beybringen möchte/ hernachmahls aber durch Anleitung dessen/ was ich bey andern gefunden/ der Sachen immer mehr und mehr nach-

geson-

gesonnen / entweder dadurch meine Grund-Regeln bekräfftiget/ oder die gemeiniglich unterlassenen doctrinen / zu suppliren dahero Anlaß genommen. Und hoffe ich nicht/ daß man mir mit Warheit werde zeugen können/ daß ich hier oder da gantze Plätze aus andern autoribus geschrieben habe / ja wenn iemand der historiæ philosophicæ kündig ist / der wird gar leicht erkennen / daß zwar eines oder das andere / dieser oder jener Secte nahe komme / aber doch allezeit mit meinen Lehr-Sätzen genung verknüpfft sey / und daß dieselbigen sonderlich die Mittel-Strasse zwischen der gemeinen und Cartesianischen Logic gehe / oder / nach denen alten Secten, daß sie zwischen denen Platonischen principiis ratiocinandi, und denen fundamenten der Stoicker des Epicuri und Aristotelis, die dißfalls auf gewisse masse für einen Mann stunden / den Mittelweg beobachte. Habe ichs nun wohl getroffen / und das gemeine beste einen Nutzen daraus zu hoffen / so gehöret Gott dafür die Ehre. Habe ich geirret / so bin ich allezeit erböthig / meine Irrthümer / da sie mir gezeiget werden / zu ändern / und hoffe ich / man werde

mit mir zu frieden seyn können/ wenn ich in Ansehen dessen/ was in meinen Sätzen mit anderen Philosophen überein zukommen scheinen wird/ contestire/ daß ich solchergestalt meine gantze Philosophie mit ihnen theilen wolle/ daß ich mir die blossen Fehler/ die ich hierinnen begangen/ ihnen aber alles gute/ das man in meinem Buche antreffen wird/ zueignen wolle.

Der Vernunfft-Lehre

I. Hauptstück.

Von der Gelahrheit insgemein.

Innhalt.

Beschreibung der Gelahrheit. § 1. Derselben sind alle Menschen fähig. § 2. Wären auch vor dem Fall alle gelehrt gewesen. §. 3. Nach dem Fall aber sind sie theils gelehrt/ theils ungelehrt. §. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Was ein gelehrter Mann sey. §. 10. 11. Nach dem Fall können nicht alle Leute gelehrt seyn. §. 12. jedoch sollen diese auch nicht gar ignoranten seyn. §. 13. 14 Zwey Lichter zu Erlangung der Gelahrheit: das natürliche und übernatürliche. §. 15. 16. 17. Wie weit die Sprachen Wissenschafft zur Gelahrheit von nöthen. §. 18. 19. 20. Gottes Gelahrheit: Weltweißheit. §. 21. 22. Die Vernunfft-Lehre und historie zwey gemeine instrumente der Gottes-Gelahrheit und Welt-Weißheit. §. 23. biß §. 33. Bey der Vernunfft-Lehre hat man sich nach meinen Lehren umbzuthun. §. 34. 35. Dessen und des Lehrlings requisita, §. 36. 37. Etliche Anmerckungen. §. 38. biß zum Ende.

I.

Die Gelahrheit ist eine Erkäntniß/ durch welche ein Mensch geschickt gemacht wird das wahre von den

falschen

falschen/das gute von dem bösen wohl zu unterscheiden/ und dessen gegründete wahre/ oder nach Gelegenheit wahrscheinliche Ursachen zu geben / umb dadurch sein eigenes als auch anderer Menschen in gemeinen Leben und Wandel zeitliche und ewige Wohlfarth zu befördern.

2. Sie hat ihren Sitz im Verstande des Menschen / und weil dieser allen Menschen gemein ist/ als sind auch alle Menschen fähig die Gelahrheit zu erlangen/ ob gleich die wenigsten wegen vieler Ursachen dieselbige nicht besitzen.

3. Zwar in dem Stande der Unschuld/ in welchem der Mensch keine Unvollkommenheit hatte/ wären wol alle Leute gelehrt gewesen/ ja sie hätten wahrscheinlich nicht einmal hierinnen einige Unterweisung von andern bedurfft.

4. Aber nachdem durch den Sünden-Fall der Verstand gar sehr verfinstert worden / und man solcher Gestalt durch unterschiedene mühsame Mittel denselben zuerleuchten vonnöthen gehabt/ ist der Unterscheid zwischen denen Gelehrten und Ungelehrten entstanden.

5. Nach

5. Nach der Geburt ist ein jedweder Mensch/ wes standes er sey/ gantz unwissend/ sogar/daß wenn er in diesem Zustande von denen Menschen abgesondert auferzogen werden solte/ würde er ja so wenig / wo nicht weniger Vernunfft von sich spühren lassen / als manche Bestien.

6. Wenn er aber durch gute Auferziehung/ conversation mit andern Leuten/ Lesung guter Bücher / eigne Erfahrung / und reiffes Nachsinnen / zuförderst aber durch die Gnade Gottes die Wolcken seiner Unwissenheit vertreibet / kan er endlich zu dem hohen Grad der Weißheit/ der in diesem Leben erhalten werden kan / gelangen / massen denn unter denen Heyden dißfalls Socrates, Plato und so weiter / unter denen Rechtgläubigen aber Joseph, Salomon, &c. für andern berühmt gewesen.

7. Zwischen diesem Grad der höchsten menschlichen Weißheit / und den untersten Grad der höchsten Unwissenheit / sind unzehlich viel mittlere Stuffen/die nach Gelegenheit bald zu der Gelahrheit / bald zu der Ungelahrheit gerechnet werden.

8. Denn so schwer es ist zu sagen/ das wievielste Korn aus einer Hand voll einen Hauffen mache/ so schwer ist es auch zu determiniren/ durch welchen Grad der Wissenschafft man aus einem ungelehrten Menschen ein rechtschaffener Gelehrter werde.

9. Dannenhero darf man sich auch nicht wundern / daß öfters den Nahmen gelehrter Leute diejenigen mißbrauchen/ die nichts weniger sind / oder daß man die Gelahrheit nach Titeln und Ehren-Aemtern ausmißt.

10. Ich halte den vor einen gelehrten Mann/ der etliche wenige Wahrheiten gewiß weiß/ die er zum gemeinen Nutzen anwenden/ und daraus in allerhand Wissenschafften andere Warheiten wieder herleiten kan/ im übrigen aber das gemeine Sprüchwort rechtschaffen verstehet/ daß die Welt von leeren Wahne angefüllet sey/ und so wohl seine Warheiten/ als den leeren Wahn der Welt andern gar leichte und deutlich kan vor Augen stellen.

11. Jedoch muß ein solcher täglich fortfahren seinen Verstand auszubessern / weil er täglich Gelegenheit haben wird / neue Warheiten zu entdecken / und neue Vor-Urtheile/ die

die an Erforschung der Warheit hinderlich seyn/ theils bey sich selbst / theils bey andern zu entdecken.

12. Wiewol nun die Gelahrheit den Menschen aus seiner Unvollkommenheit heraus reisset/ und dannenhero billich alle Menschen sich bemühen solten/ gelehrt zu werden / so lässet doch der Zustand der menschlichen Gesellschafft nach dem Fall solches nicht zu / weil der Unterscheid der Stände denen meisten so viel zu thun giebt / daß sie die Zeit / so zu Erlangung der Gelahrheit erfordert wird / dem gemeinen Wesen zum besten zu was andern anwenden müssen.

13. Jedoch sollen sich auch diese bemühen / daß ihre Ungelahrheit doch für keine grobe Unwissenheit gehalten werden könne / und solcher Gestalt durch tägliche Erfahrung und Rathfragung der Gelehrten/ so viel erkennen/ daß sie ihres Orts nach ihrem Stande so viel möglich / die gemeine und ihre eigene Glückseeligkeit befördern können / ob sie gleich von andern Ständen keine Wissenschafft haben / auch von den Ihrigen nicht eben deutliche Rechenschafft zu geben wissen.

14. Die Ubrigen aber / die Musse und Ge-

Gelegenheit haben / ihren Verstand genauer auszubessern / solten / ob sie gleich nicht profession von der Gelahrheit machen / dennoch sich so viel möglich bemühen / über den Zustand der Ersten zu erheben / daß / ob sie gleich nicht für Gelahrte passiren können / dennoch auch nicht ungelehrt genennet werden mögen.

15. Wenn sie aber von der Gelahrheit *profession* machen / müssen sie zuförderst wol erwegen / daß ihnen GOtt in diesem Leben zwey sonderbare Lichte überlassen / ihren verfinsterten Verstand zu erleuchten / und dieselbigen wol zu unterscheiden wissen.

16. Das eine ist das natürliche Licht oder der Verstand selbst / wodurch der Mensch vermögend ist / aus natürlichen Kräfften von denen sinnlichen und irrdischen Dingen sich einen wahren und deutlichen concept zu machen / zu Nutzen dieses zeitlichen Lebens.

17. Das andere ist ein übernatürliches / und das von Göttlicher Offenbahrung entstehet / durch welches der Mensch die Göttliche Geheimnüsse / so ihn zu einem künfftigen Leben führen / so viel als seine gegenwärtige Unvollkommenheit zulässt / erkennet.

18. Diese Göttliche Offenbahrung / gleichwie

wie sie in der heiligen Schrifft enthalten ist; also muß auch einer / der hierinnen recht gelehret seyn will / die Sprachen so wol Altes als Neues Testaments wol innen haben.

19. Aber zu Brauchung des natürlichen Lichts / sind keine frembde Sprachen eben nothwendig / sondern man kan sich dessen auch ohne dieselben bedienen / es mögen nun Mannes-oder Weibes-Personen / Junge oder Alte / Arme oder Reiche seyn.

20. Jedoch ist es in so weit besser / wenn man frembder Sprachen mächtig ist / daß man durch Lesung anderer gelehrten Leute / die in denenselben Sprachen geschrieben / Gelegenheit nehme von Dingen / so nicht täglich denen Sinnen fürfallen / einige Erkänntnüß zu erlangen / oder auch sonsten durch eine und andere Anmerckung / an die man sonst nicht gedacht hätte / der Erkänntnüß der Dinge weiter nachzudencken / weil doch viel Augen mehr sehen / als zwey.

21. Die Erkantnüß so aus der heiligen Schrifft entstehet / wird Gottes Gelahrheit / die aber so aus der menschlichen Vernunfft herrühret / Welt-Weißheit genennet. Und wenn der Mensch nach dieser oder

jener sein Leben anstellet / so heissets ein Tugendhafftes oder Gottesförchtiges Leben.

22. Die Gottes-Gelahrheit ist bey dieser Schrifft nicht meines Vorhabens / weil ich mich noch selbst einen Schüler darinnen erkenne / sondern mein Zweck ist / die zu einem tugendhafften und beglückten Leben in dieser Welt führende Welt-Weißheit fürzustellen.

23. Ob aber schon die Gottes-Gelahrheit aus einer Offenbahrung herrühret / die Welt-Weisheit aber aus der innerlichen Vernunfft hergeleitet wird / so kan doch jene nicht gäntzlich ohne die menschliche Vernunfft seyn / diese aber præsupponiret auch zuweilen wo nicht eine Göttliche / doch menschl. Offenbahrung.

24. Denn die Gottes-Geheimnüsse sind zwar über den menschlichen Verstand / aber sie sind nicht demselbigen zuwider / sondern GOtt hat in seinem heiligen Wort / sich so viel möglich nach uns Menschen accommodiret / und redet solchergestalt mit uns als ein Mensch / der zugleich GOtt der HErr ist.

25. Was ferner die Welt-Weißheit betrifft / die über die creaturen raisoniret / so ist unstreitig / daß dieselbige sich nicht allein über gegenwärtige / sondern guten Theils über ent-

entfernete oder vergangene Dinge erstrecke/ über welche sie aber solcher gestalt nichts vernünfftiges schliessen kan / wenn sie nicht zum wenigsten einige *historische Relation* præsupponiret.

26. Dannenhero sind die Vernunfft-Lehre und die *historie* zwey Instrumente, die so wol der Gottes-Gelahrheit als Welt-Weißheit gemein sind/jedoch mit diesem merklichen Unterscheid.

27. Die Welt-Weißheit braucht die Vernunfft-Lehre als den Grund ihrer gantzen Wissenschafft/und præsupponiret nur die aus der Offenbahrung herrührende *historischen Relationes* als postulata und hypotheses, ihre Kunst daran auszuüben / wannenhero auch dieselbe nicht hauptsächlich bekümmert ist / ob die *historie* aus Göttlicher oder menschlicher Offenbahrung entstanden.

28. Aber bey der Gottesgelahrheit ist die Göttliche Offenbahrung der stetswährende Grund/nach welcher ein Gottes-Gelahrter nicht allein die von dem Menschen herrührende *historie* richtet/sondern auch die Vernunfft zuförderst angewöhnet / daß sie nicht sich unterfange mit ihren Vernunfft-Schlüssen die

Göttlichen Geheimnüsse auszumessen/ sondern den Verstand in übernatürlichen Dingen unter den Glauben gefangen nehme.

29. Und solcher Gestalt braucht man bey der Gottes-Gelahrheit die Vernunfft-Lehre nicht als ein Mittel die Göttliche Offenbahrungen zu begreiffen/ als worzu eine Göttliche Erleuchtung allerdings erfordert wird/ jedoch eine solche/ wie unsere Kirche dieselbe zu erklären pflegt/ die nicht auf eine Enthusiasterey hinaus läufft.

30. Sondern man braucht die Vernunfft-Lehre nur darzu/ daß man seinen Verstand dadurch fein von allen præjudiciis saubere/ ihme die irrigen Vernunfft-Schlüsse und Folgerungen überhaupt zu erkennen gebe/ auch angewehnt/ daß er sich für Sophistischen und cavillatorischen interpretationen hüte.

31. Denn wenn GOtt in seinem Wort mit uns redet/ so hat er sich nicht nach solchen Leuten accommodiret/ die ihre Vernunfft in der Verwirrung lassen/ und mit unzehlichen Vor-Urtheilen/ die sie an Begreiffung Göttlicher Geheimnüsse hindern/ umgeben sind/ sondern nach solchen/ die in ihrem Verstand dißfalls gnug gesaubert haben. Denn

jenen ist freylich die heilige Schrifft schwer zu verstehen / und werden dadurch verwirret / alleine weil sie eben ungelehrige und leichtfertige oder Sophistische Leute seyn / so geschiehet solches durch ihre eigene Schuld / und gerathen ihnen selbst zur Verdammnüß.

32. So hat auch Gottes Geist sich zwar öffters solcher Leute bedienet / die in menschlicher Weißheit nicht gelehrt gewesen / wannenhero auch der stylus der heiligen Schrifft nach Unterscheid dieser Leute ungleich ist; aber es sind doch alles Leute gewesen / die ihren natürlichen Verstand nicht mißbraucht haben.

33. Solchergestalt nun darff man sich nicht wundern / wenn man siehet / daß Gottes-Gelehrte öffters hauptsächlich von der Vernunfft-Lehre / von der Auslegung überhaupt / u. s. w. geschrieben / da solches zu keinem andern Ende geschehen / als die Rechtgläubigen zu warnen / daß sie sich für irriger Sophisterey desto besser hüten sollen / oder die Unrechtgläubigen zu überweisen / daß sie die Vernunfft-Lehre dißfalls gemißbraucht.

34. So muß auch hiernächst ein Lehr-begieriger dieses bald Anfangs wohl betrachten / sonderlich der zu der Welt-Weißheit (als von

welcher wir fürnemlich handeln) Lust hat/ daß ob schon die innerliche Vernunfft selbst vermögend ist / die Vorurtheilte vermittelst eigener Kräffte zu vertreiben / er dennoch bey Anfang seines Studirens nicht selbst alleine Hand anlege/ sondern sich um einen Lehrer / der ihn leite / bekümmere.

35. Denn sonsten muß es fast nothwendig geschehen / daß er sich in denen Vorurtheilen mehr ein- als auswickelt. Ich werde zu seiner Zeit ausführlicher hievon handeln. Itzo wird es genung seyn / wenn ich diesen Satz mit einem Gleichnüß von einem Menschen / der zum Exempel viel Scheid-Wege für sich hat / von welchen nur einer zu dem verlangten Ort weiset/ erklären werde.

36. Er muß aber in Erkiesung eines Lehrers nicht so wol um dessen grossen Ruhm von eigener Gelahrheit bekümmert seyn / als vielmehr erforschen / ob er dabey deutlich / getreu und freundlich sey / als welches die drey Haupt-Tugenden eines Lehrmeisters sind.

37. Hergegen auf seiner Seite muß ein Lehrling eine Kindliche Furcht und hertzliches Vertrauen zu seinem Lehrmeister haben / zuförderst auf das / was er höret/ *attent*

seyn/

seyn / sich nicht ohnnöthige und aus Mißtrauen herrührende Scrupel machen / jedoch aber / da er einigen Zweiffel bey sich befände / oder des Lehrers Meinung nicht recht gefasset hätte / ihn alsobald / ehe der Mißverstand und Zweiffel einwurtzelt / denselben entdecken und zu rathe ziehen.

30. Aus dem was wir bißhero angeführet / werden verhoffentlich folgende kurtze Anmerckungen erhellen / und keines ferneren Beweises vonnöthen haben. (1.) Dieses ist keine Gelahrheit zu nennen / die weder in dem menschlichen Leben einigen Nutzen schaffet / noch zur Seeligkeit anführet.

39. (2.) Viel Sprachen wissen / ist der geringste Theil der Gelahrheit.

40. (3.) Zur Gelahrheit braucht man keines absonderlichen Beruffs.

41. (4.) Weibes-Personen sind der Gelahrheit so wohl fähig / als Manns-Personen.

42. (5.) Viel wissen macht nicht eben einen gelehrten Mann.

43. (6.) Der ist nicht gelehrt / der es in der That nicht erweisen kan.

44. (7.) Der ist nicht gelehrt/der das natürliche und übernatürliche Licht untereinander wirfft.

Das 2. Hauptstück.
Von der
Vernunfft-Lehre
insonderheit.
Innhalt.

Was die Vernunfft-Lehre sey. n. 1. Sie gehet allein den Menschen an. n. 2. Von dem Unterscheid der natürlichen Vernunfft-Lehre / und der die aus der Unterweisung herrühret. n. 3. 4. 5. 6. 7. In gleichen Logicæ docentis & utentis. n. 8. 9. 10. Unterscheid zwischen der Vernunfft-Lehre und der Grammatic und Rede-Kunst. n. 11. Die Erkänntnüs der Wahrheit ist der fürnehmste Zweck der Vernunfft-Lehre n. 12. und verdiente diesen Nahmen nicht/wenn sie dieses nicht lehrete. n. 13. Ein anders ist der Warheit nachforschen/ ein anders/ sie erforschen. n. 14. Die Vernunfft-Lehre lehret auch das wahrscheinliche von dem unstreitig wahren zuerkennen n. 15. Eintheilung der Vernunfft-Lehre. n. 16. 17. 18.

1.

DIe Vernunfft-Lehre ist eine Lehre/die die Menschen unterweiset / wie sie ihre Vernunfft / das ist/ihre Gedancken über-

überhaupt in Erkäntnüs der Warheit/ in waserley Theilen der Gelahrheit es auch seyn möge/ recht gebrauchen/ und andern Menschen damit dienen sollen.

2. Die Vernunfft-Lehre gehet die Menschen an/ und keine andere Creaturen/ weil keine andere Creaturen eine Vernunfft haben. Denn die Vernunfft ist nichts anders/ als ein Vermögen der menschlichen Seele.

3. Diese Lehre ist in der Vernunfft des Menschen selbst gegründet / und also von GOtt dem menschlichen Geschlecht selbsten von Natur eingegeben. Bey welcher Bewandnüß denn es keiner absonderlichen Lehre brauchen würde / wenn des Menschen Zustand in diesem Leben nicht so beschaffen wäre/ daß von Jugend auf das natürliche Licht der Vernunfft durch vielfältige Ursachen verdunckelt würde.

4. Indem von Jugend auf denen kleinen Kindern/ deren Verstand noch nicht bekräfftiget ist/ das Wahre von dem Falschen zu entscheiden/ viel falsche Einbildungen für warhafftige imprimiret werden / welche falsche impressiones sich so lange mehren/ biß bey heranwachsenden Alter der Mensch geschickt

wird/ die begangenen Fehler zu erkennen/ und wieder auszubessern.

5. Dannenhero lehret auch die Vernunfft-Lehre nichts Ubernatürliches / sondern sie weiset nur an/ wie man die Vernunfft der Natur nach recht gebrauchen solle / oder vielmehr / wie man die Verduncklungen des natürlichen Lichts loß werden solle.

6. Wannenhero nicht zu verwundern ist / daß bey manchen Menschen das natürliche Licht so starck ist/ daß es selbsten fähig ist / ohne darzu kommende Unterweisung die düstern Wolcken der Irrthümer zu zertheilen.

7. Jedoch ist deßhalben die Unterweisung nicht zu verwerffen / weil die Exempel dergleichen Leute rar sind / und durch dazu kommende Unterweisung andern die Sache noch einmal so leichte gemacht wird.

8. Es weiset aber diese Lehre nur/ wie man die Vernunfft überhaupt gebrauchen solle/ in waserley Theilen der Gelahrheit es auch seyn möge / weil wir allbereit erwehnet / daß die Vernunfft-Lehre ein gemein Instrument der Gelahrheit sey.

9. Und also würde sie diesen Namen mit nichten verdienen / wenn man sie nicht in allen

Stü-

Stücken der Gelahrheit nützen könte / denn das ist kein Werckzeug / daß ich nicht zu was anders gebrauchen kan.

10. Also soll nun die Vernunfft-Lehre Haupt-Regeln geben die Warheit zu erkennen / die überall genutzt werden können. Aber die Applicirung dieser Regeln zu diesen oder jenen Stücke der Gelahrheit überläßt die Vernunfft-Lehre andern Disciplinen.

11. Die Warheit ist der Zweck der Vernunfft-Lehre. Und solchergestalt ist sie von der *Grammatic* und von der Rede-Kunst entschieden / weil jene nur anweiset / wie man seine Gedancken ohne Ansehung auf die Warheit durch die Rede an den Tag geben solte / diese aber / wie man durch eine zierliche Rede andere Leute zu etwas / es sey nun wahr oder nicht / bereden solle.

12. Es hat aber die Vernunfft-Lehre zu ihrem fürnehmsten Zweck die Erkäntnüß der Warheit / weil dahin alle Theile der Vernunfft-Lehre / jedoch auf unterschiedene Weise / zielen.

13. Und würde also den Namen der Vernunfft-Lehre mit nichten meritiren / wenn sie den Menschen nur lehrete / wie er die allbe-

reit erkannte Warheit aussprechen / oder andern fürtragen / oder wie der Mensch von Dingen / die er gar nicht verstünde / etwas ordentlich herplaudern solte.

14. Uber dieses muß man auch die Nachforschung der Warheit nicht mit der Erforschung oder würcklichen Erkäntnüß derselbigen vermischen. Denn es ist nicht genung / daß die Vernunfft-Lehre dem Menschen weise / wie er die Warheit nachjagen solle. Sie muß ihm auch die Mittel zeigen / durch welche er dieselbe erhalten könne.

15. Dieweil aber die Schwachheit des menschlichen Verstandes dergestalt beschaffen ist / daß es ohnmöglich ist / alle Warheiten genau und deutlich zu erkennen / oder derer Warheiten / die ein Mensch weiß / gewiß versichert zu seyn / als ist genung / wenn die Vernunfft-Lehre nur zeiget / wie man das unstreitig wahre / von dem unstreitigen falschen entscheiden / im übrigen aber in denen andern Dingen erkennen solte / ob bey denenselben eine Wahrscheinlichkeit / und in was für einem Grad anzutreffen sey / und wie weit der menschliche Verstand mit seiner Wissenschafft darinne zunehmen könne.

16. So

16. So muß auch die Vernunfft-Lehre nicht allein einen Menschen für sich unterrichten/ wie er Warheiten erlangen/ sondern sie muß auch zeigen/ wie er dem menschlichen Geschlecht daraus dienen solle. Denn die Vernunfft-Lehre ist nicht alleine ein instrument der Gelahrheit / sondern auch das erste und nöhtigste Stück derselben.

17. Dannenhero kan dieselbe füglich in zwey Theile eingetheilet werden/ in denen ersten überhaupt von der menschlichen Vernunfft von der Warheit/ von denen ersten Kennzeichen und Grund-Regeln der Warheit/ von denen unterscheidenen Dingen/ an welchen die Vernunfft die Warheit erforschen kan/ von denen Mitteln zu Erforschung unerkanter Warheiten zu gelangen/ von der methode und Ordnung/ deren man sich dißfalls zubedienen hat/ u. s. w. gehandelt wird.

18. Der andere Theil betrachtet insonderheit/ wie man sich verhalten solle/wenn man 1. für sich die Warheit erforschen/ 2. die erkante Warheit andern beybringen; 3. anderer Leute Meinungen verstehen/ 4. von denenselben judiciren, und 5. sie wiederlegen will.

Das

Das 3. Hauptstück.
Von der Menschl. Vernunfft und derselben unterschiedenen Wirckungen.

Innhalt.

Man muß zuförderst wissen/was der Mensch sey. n.1. Und wie er fürnemlich von den bestien entschieden werden müsse. n.2.3.4. Dieser Unterscheid ist hauptsächlich/ weder euserlich in der glatten Haut des Menschen n.5.6. in seinen Händen. n.7. in dem Angesichte n.8.9. in seinen auffgerichteten Gange. n.10. noch in denen innerlichen Theilen des menschlichen Leibes zu suchen ist. n.11.12.13. sondern in denen Reden und Gedancken. n.14.15.16. Nothwendigkeit der Betrachtung von dem Wesen der Gedancken. n.17.18. 19. und derer deutlichen Beschreibung. n.20. Ein jeder kan nur von seinen Gedancken Rechenschafft geben. n.21. Beschreibung der Gedancken. n.22.23. Sie bestehen in einer innerlichen Rede. n.24. Die der Mensch mit sich selbst hält. n.25. Von denen Bildungen. n.26. Die von denen euserlichen Cörpern eingedruckt sind. n.27.28. Sie gehen in dem Gehirne vor. n.29. Euserliche und innerliche Sinne des Menschen. n.30.31.32. Der gemeine Verstand dieser Eintheilung. n.33.34. Die Gedancken des Menschen sind vel passiones vel actiones. n.35.36.37. Genauere Anmerckungen von der Residentz der Gedancken in dem menschlichen Gehirne. p.38.39.40.41. Die Thiere

haben

haben gantz keine Gedancken / oder innerliche Rede von denen euserlichen Dingen. n. 42. biß. 53. Die Thiere sehen und hören eigentlich nicht. n. 54. Sie träumen nicht. n. 55. Sie haben kein Gedächtnüß. n. 56. Die Thiere haben einen innerlichen directorem ihrer Gedancken. n. 57. 58. Wir wissen aber nicht eigentlich was es sey. n. 59. Beschreibung des Menschen. n. 60. Dessen Leib und Seele. n. 61. 62. 63. Unterscheid zwischen der Seelen Verstand und Willen. n. 64. 65. 66. 67. 68. Die Würckungen des Verstandes. n. 69. können nicht wohl der Ordnung nach determiniret werden. n. 70. Sie sind entweder zweiffelhafftig oder ohne Zweiffel. n. 71. 72. 73. 74. Sie haben I. mit euserlichen Dingen zu thun. n. 75. entweder an uñ für sich selbst n. 76. 77. 78. oder in conferirung mit andern n. 79. 80. 81. 82. II. mit innerlichen / d. i. mit abstractionibus. n. 83. als mit welchem das Gedächtnüß. n. 84. die phantasie n. 85. und die Vernunfft oder ratiotinatio. n. 86. zu schaffen hat / welche letztern entweder auff das vorhergehende oder zukünfftige zielet. n. 87. Unterschiedene Benennungen der Wirckungen des Verstandes n. 88. Was eine klare n. 89. und denckele n. 90. handgreiffliche n. 91. und subtile n. 92. Erkäntnüß heisse n. 93. Eine confuse und distincte Erkäntnüß. n. 94. 95. 96. 97. Eine wahre / falsche / gewisse und ungewisse Erkäntnüß. n. 98.

I.

WEnn der Mensch nicht weiß / worinnen seine Vernunfft bestehet / wie will er dieselbe brauchen die Warheit zu erforschen. Wie will er aber wissen / was seine Vernunfft sey / wen er nicht vorher weiß / was er der gantze Mensch sey.

2. Er

2. Er ist etwas/das ist kein Zweiffel; Er ist eine Creatur seines Schöpffers der Geburt und Sterben unterworffen / das zeiget ihm die tägliche Erfahrung. So darff man sich auch nicht befahren / daß man ihn mit denen Engeln vermischen werde. Denn von diesen weiß die Vernunfft ohne dem nichts/ sondern sie glaubet hierinnen der heiligen Schrifft/ ob sie gleich keine klahre Erkäntnüß von denen Engeln hat.

3. So wird man auch nicht leichte den Menschen mit denen himmlischen Cörpern/ als Sonnen Mond und Sternen in eine Classe setzen/ vielweniger mit denen Bäumen/ Steinen/ Metallen/ Mineralien und andern dergleichen Dingen vermischen. Also bleiben alleine die Thiere übrig / als welche unter allen Creaturen/ die umb uns sind / dem Menschen am nächsten kommen/ so gar/ daß auch etliche/ als die Affen / bey denen / die nicht genau sich in acht nehmen/ für halbe Menschen paßiren können.

4. Derowegen müssen wir uns hier etwas länger auffhalten/ und den Unterscheid/ der zwischen denen Menschen und Bestien ist/ etwas genauer untersuchen / umb uns destomehr zu

ver-

versichern / daß die Vernunfft-Lehre für den Menschen alleine gehöre.

5. Es ist wahr / die euserliche Gestalt des Menschen ist etwas anders beschaffen / als andere Thiere. Denn andere Thiere / ob sie gleich einen Kopff Haut und Knochen / einen Bauch und Beine haben / so ist doch der Mensch mit einer glatten Haut begabet / da die Thiere hingegen mit ihren haarichten Fellen u.s.w. umbgeben sind.

6. Aber es giebt auch haarichte Menschen und z. Exempel nackende Hündgen / und dieses giebt dem Menschen keine prærogatio für denen Thieren / sondern ist desto schlimmer für ihn.

7. Jedoch haben die Menschen Hände / mit denen sie allerhand Dinge verrichten können. Aber die Affen und Meerkatzen haben Pfoten / die denen Händen der Menschen sehr nahe kommen / und wie wenn der Mensch deßwegen mit denen Händen begabet wäre / weil ihm sonst andere Gliedmassen oder Waffen mangeln sich wieder euserliche Gewalt zu vertheydigen / damit sonst andere Thiere von Natur versehen sind.

8. Die Thiere von einerley Art haben ordentlich einerley Bildung an ihren Kopffe.

Aber das Angesicht des Menschen ändert sich so unendlich/ daß unter etlichen Millionen Menschen nicht zwey werden gefunden werden/ die einander dißfalls rechtschaffen gleichen.

9. Dieses ist etwas. Aber vielleicht ist es deßhalben geschehen/ damit ein Mensch/ der mehrentheils an denen übrigen Theilen des Leibes bekleidet ist/ von dem andern könne entschieden werden/ und die Thiere haben andere Kennzeichen an ihren Leibern. So bleibt auch ein Hund eine Bestie/ wenn gleich zum Exempel alle Hunde an denen Köpffen anders gebildet wären/ der Sirenen anitzo zugeschweigen.

10. Aber der Mensch gehet auffgerichtet/ und die Thiere sehen auff die Erde. Aber thut der Mensch dieses von Natur oder aus Gewohnheit? und kan man Thiere/ als Hunde und Affen nicht auch angewöhnen/ daß sie auffgerichts einhergehen?

11. Last uns demnach das Uhrwerck des Leibes der Menschen und Thiere/ gleichsam zergliedern/ und innwendig hinein schauen. Denn die euserliche Gestalt wird es alleine nicht thun/ indem alle Bestien/ so viel diese betrifft/ gleichfalls von einander entschieden sind.

12. Aber

12. Aber inwendig findest du so wohl an Thieren als Menschen Gehirne/ Hertz/ Lungen/ Leber/ Eingeweide/ Blut/ Pulß- und Sennadern u. s. w.

13. Sprichst du gleich/ es hätte der Mensch nach proportion mehr Gehirne als ein Ochse/ sein Blut sey mehr und wärmer als andere Thiere/ die Sennadern seyn anders geordnet/ als in andern Thieren/ das Zwerchfell sey mit dem Hertzbändel gleichsam vereiniget u. s. w. so wird man dir entgegen setzen/ daß auch eine Bestie/ was die innerste Theile betrifft/ nicht durchgehends so beschaffen sey/ als die andere; und ein anderer wird vielleicht wollen observiret haben/ daß ein Esel nach proportion mehr Gehirne habe/ als ein Mensche.

14. Nun wohl dann/ vieleicht wissen die Thiere selbsten den Unterscheid besser/ der zwischen ihnen ist und dir. Derowegen frage dieselben.

15. Aber du hältest dieses für thöricht/ denn sagst du/ die Thiere können nicht mit mir reden. Es ist wahr/ auch die Affen können nicht. Siehe/ da hast du vielleicht den begehrten Unterscheid.

16. Doch die Papegoye reden auch. Du irrest dich. Die Rede ist eine Anzeigung der menschlichen Gedancken/ und sind diese beyde stets während mit einander verknüpfft/ weßwegen auch die Gedancken von denen Alten sind eine innerliche Rede genennet worden. Aber ein Papegoy braucht sich nur einerley Lauts mit der Rede des Menschen/ und schreyet denselben ohne Verstand her.

17. Ach/ sprichst du/ nun weiß ichs/ worinnen der Unterscheid des Menschen und der Thiere bestehet. Die Thiere essen/ trincken/ zeugen/ wachsen/ wachen/ schlaffen/ sehen/ hören/ riechen/ schmecken/ fühlen/ begreiffen/ träumen/ und erinnern sich wie die Menschen; aber sie gedencken und reden nicht/ sondern dieses kömmt denen Menschen alleine zu.

18. Eile nicht zu sehr mein Freund/ sonst wirst du weniger als zu vor wissen. Mein/ sage mir/ warumb sprichst du/ wenn du in tieffen Gedancken u. s. w. bist/ du habest diese und jene Kostbarkeit in einen Gemach nicht gesehen/ da dir dieselbe doch für der Nase gelegen/ oder du habest nicht gesehen/ was das Frauenzimmer/ mit der du doch über eine Stunde converſiret hast/ für Kleider angehabt.

19. Du

19. Du giebst zur Antwort/ du habest nicht daran gedacht/ weil du deine Gedancken wo anders gehabt. Ich nehme es an. So siehest du demnach und hörest nicht/ wenn du nicht dran denckst. Und du sprichst doch/ die Thiere sehen/ höreten u. s. w. und könten doch nicht gedencken/ last uns zuvor ein wenig genauer besehen/ was die Gedancken des Menschen seyn.

20. Wenn die Gedancken ausser uns wären/ wolten wir uns über die Beschreibung nicht sehr bekümmern/ sondern ich wolte dir dieselbige nur zeigen/ als wie ich dir etwan einen Löwen/ oder Triangel oder eine Bewegung zeige. Aber so stecken sie in uns drinnen/ und wir können auch nicht einmahl vermittelst der anatomie darzu kommen. Demnach ist es nöthig/ daß wir einander von unsern Gedancken eine deutliche Beschreibung geben/ damit wir nicht in der Blindheit herumb tappen.

21. Ich weiß aber meine Gedancken am besten/ und du die deinigen. Dannenhero kan auch ich dir besser beschreiben wie ich dencke/ als wie du gedenckest/ und du hingegen kanst mir von deinen Gedancken die beste Rechen-

schafft geben. Wenn wir nun dieses werden gegeneinander halten/ und mit anderen Leuten ihren Gedancken conferiren/ soll es nicht fehlen/ wir wollen entweder eine rechte Beschreibung der Gedancken heraus bringen/ oder vergewissert werden/ daß ein Mensch anders gedencke/ als der andere. Wohlan ich will hierzu den Anfang machen.

22. Wenn ich gedencke/ so rede ich allezeit innerlich mit mir selbst von denen Bildungen/ die durch die Bewegung der eusserlichen Cörper/ vermittelst der anderen Gliedmassen dem Gehirne eingedruckt sind/ und wenn ich drauff schweren solte/ so ist eine innerliche Empfindligkeit bey mir/ daß auch diese meine innerliche Rede nirgends anders/ als in meinen Gehirne/ vorgehe.

23. Denckst du nun auff eine andere Weise/ so wirst du mich sehr verbinden/ wenn du mir solches sagest/ oder nur ein eintzig Exempel geben wirst einer Gedancke/ die nicht auff diese Art eingerichtet ist. Wo aber nicht/ so laß uns nur die Worte meiner Beschreibung noch ein wenig genauer betrachten.

24. Ich habe einer innerlichen Rede erwehnet/ und habe bißher noch keine angetroffen/

sen / der nicht bey seinen Gedancken die Empfindligkeit bey sich gehabt / die er hat / wenn ein anderer mit ihn redet. Es ist wahr / Kinder und von Natur taube Leute können nicht mit sich selbst reden. Aber frage doch auch ein Kind / und einen solchen tauben Menschen / was es damahls gedacht habe oder noch dencke? Und mit was für Gründen / die den Stich halten / wilst du einen einzigen Menschen bereden / daß dergleichen Leute gedencken. Sie sind ja wohl Menschen / aber du hast noch nicht erwiesen / daß ein Mensch allezeit gedencken müsse.

25. Diese innerliche Reden halte ich mit mir selbsten. Ich der ich hier für dir stehe mit Haut und Haaren / Fleisch und Beine / und alles was in und an mir ist.

26. Ich rede mit mir selbst von denen Bildungen. Durch diese verstehe alle Eindruckungen der euserlichen Cörper oder derselben Eigenschafften und Bewegungen in unser Gehirne; Sie mögen nun vermittelst der Augen oder der Ohren / oder der Nase / oder der Zunge / oder anderer Gliedmassen und denen dabey befindlichen Sennadern / die alle in dem Gehirne zusammen kommen / daselbst eingedruckt werden. Und also verstehe ich über

die Bildung der euserlichen Gestalt / auch die Bildung des Klangs / des Geruchs / u. s. w.

27. Was das Gefühle betrifft / so leugne ich nicht / daß daßelbe durch alle Gliedmassen des menschlichen Leibes zerstreuet sey / und also auch durch die cörperliche Bewegung derer innerlichen Gliedmassen / das Gehirne berühre. Dannenhero wenn ich in vorigen §. der euserlichen Cörper gedacht habe / so verstehe nicht eben diejenigen / die ausser dem gantzen Menschen seyn / sondern alle diejenigen / die außer dem Gehirne des Menschen seyn.

28. Und also begreiffe ich unter den Gefühle auch etliche ungemeine Arten der Empfindligkeiten / die von andern als ein absonderlicher Sinn betrachtet werden / als den Hunger / Durst / tactum venereum u. d. g.

29. Diese innerliche Rede aber empfinde ich / daß sie in meinen Gehirne vorgehe / nicht in dem Hertzen noch in einem andern Theile des menschlichen Leibes. Denn ich fühle gar eigen / daß ich in dem obern Theile des Haupts wo das Gehirne liegt / gedencke / wiewohl diese Empfindligkeit viel subtiler ist / als die andern / die unmittelbar von Bewegung der euserlichen Cörper herrühren / und bestehet diese Empfindligkeit

ligkeit in nichts anders / als daß ich bedencke / daß ich gedencke / oder nach dem Stylo der Cartesianer in conscientia.

30. Dannenhero sind die menschlichen Sinnligkeiten (sensus) etliche euserlich die andern innerlich.

31. Die euserlichen sind / wenn des Menschen Gehirne unmittelbar / durch die euserlichen Cörper gerühret wird / wenn er siehet / höret / riechet / schmäcket / fühlet / Hunger / Durst / Kützelung / und Schmertzen oder die Gemüths-Regungen empfindet u. s. w.

32. Der innerliche ist / wenn ihm die eingedruckten Bildungen wieder vorkommen / und wenn er mit wissend ist / was er gedencket.

33. Aber hüte dich / daß du diese Eintheilung der Sinne nicht vermischest / mit der gemeinen Bedeutung. Denn was man insgemein euserliche Sinne nennet / das sind nichts anders als die euserlichen Gliedmassen des menschlichen Leibes / dergleichen auch bey denen Cörpern der Bestien anzutreffen sind. Diese aber haben gar keine würckliche Sinnligkeit / als welche niemahls ohne eine Erkäntnüß / und folgends ohne Gedancken seyn kan.

34. Was aber die gemeinen innerlichen Sinne betrifft/ davon ist der erste/ nemlich der gemeine Sinn (sensus communis) nichts anders als mein euserlicher Sinn/ die phantasie und Gedächtnüß aber gehören theils zu dem innerlichen Sinne/ theils zu denen thätigen Gedancken.

35. Denn die Gedancken des Menschens sind entweder leidende/ oder thätig (passiones vel actiones.)

36. Die Passiones sind nichts anders/ als die itzt erzehlte Sinnligkeiten.

37. Die Actiones sind/ wenn der Mensch dasjenige/ was er gesehen/ gehöret/ u. s. w. mit Willen bedenckt/ wenn er rechnet/ misset/ zusammen setzet/ von einander sondert/ wenn er dichtet/ wenn er sich etwas zu thun resolviret.

38. Es ist aber das Gehirne groß/ und wird gemeiniglich in cerebrum & cerebellum eingetheilet. Nun kan ich dir zwar eben so gewiß nicht sagen/ an welchen Orthe des Gehirns eben der Mensch gedencke. Doch weiset es wohl der Augenschein/ daß es ohnmöglich sey/ daß der Mensch alle Gedancken in glandula pineali verrichte.

39. Jo-

39. Jedoch dünckt mir wahrscheinlicher zu seyn/ daß die Gedancken mehr in cerebro als in cerebello geschehen/ wenn nun ein jeder auff seine eigene Empfindligkeit/ die er davon hat/ attendiren will.

40. Ja ich halte dafür/ wenn es möglich wäre/ daß man die kleinen Cörpergen daraus das Gehirne zusammen gesetzt ist/ vermöge des Gesichts oder der microscopiorum recht genau betrachten könte/ man so wohl bey denen Menschen als bey dem Vieh die Eindruckungen der Bildungen des Gesichts würde in etwas erkennen können.

41. Oder/ wenn es möglich wäre/ daß ein Mensch beym Leben bliebe/ wenn man ihm seine Hirnschale abseegte; würde man auch etwas von der Bewegung/ die zu der Zeit/ wenn der Mensch gedenckt oder meditiret in dem Gehirne vorgehet (wenn anders dieselbe nicht auch gar zu subtil wäre) erkennen können.

42. Nachdem wir also die Gedancken der Menschen genauer betrachtet/ so siehest du/ daß die Thiere weil sie nicht gedencken/ keine euserliche Rede verstehen/ nicht innerlich mit sich selbsten reden/ keine erkäntnüß von etwas haben/ nichts bedencken/ dichten/ rechnen/ messen/

sen/ zusammen setzen/ nichts von einander sondern/ nichts wollen.

43. Die Eindruckungen geschehen wohl in ihr Gehirne durch die Augen/ Ohren und anderer Gliedmassen ihres Cörpers/ aber sie reden davon nicht innerlich mit sich/ wie der Mensch/ denn sie verstehen keine euserliche Rede.

44. Und ob wohl ein Hund/ wenn gewisse Worte geredet werden/ auch etwas gewisses zu thun pfleget/ so verstehet er doch die Worte nicht/ sondern thut das aus blosser Gewohnheit/ massen denn/ wenn er zum Exempel auf Zuruffung seines Herren: such/ such/ verlohren/ der weggeschmissenen Sache nachzugehen pflegt/ eben das thun würde/ so man ihm dazu angewehnen würde/ weñ man ruffte/ bleib da.

45. Wenn der Hund vor einen Prügel läufft/ oder bey Zeigung einer Suppe darzu läufft/ gedenckt er so wenig an das/ was er thut/ als ein Mensch wenn er fällt/ daß er die Hände vorwirfft/ oder wenn der Magen leer ist/ und bey dem Tische in tieffen Gedancken/ denselben füllet.

46. Betrachte nur die Augen eines jeden Thieres/ ja auch eines Affens/ der dem Menschen am näheſten kömt: Sie ſehen gantz todt und tum̃ aus. Siehe aber die Augen eines Menſchen an/ du findeſt nicht alleine vielmehr Lebhafftigkeit drinnen/ ſondern man ſiehet es ihme auch öffters an Augen an/ daß er gedencket/ weil man daraus erkennet/ was er gedencket.

47. Ja ſprichſt du/ die Thiere können doch gleichwohl viel Künſte/ wie ſolten ſie denn gantz ohne Gedancken ſeyn. Das iſt aber gleichwohl nicht ohnmöglich. Ein guter Lauteniſt zum Exempel ſpielet öffters/ wenn er ſeine Gedancken wo anders hat/ die artigſten Stückgen weg/ ohne daß er dran denckt. Und alſo ſieheſt du/ daß es nicht ohnmöglich ſey etwas künſtliches zu treiben/ ohne daß man dran denckt.

48. Aber du fähreſt fort; die Erlernung der Künſte können doch nicht ohne Gedancken ſeyn. Denn wenn ein Menſch nicht attent ſey/ werde er die Zeit ſeines Lebens nichts lernen; und folglich würden auch die Thiere bey Erlernung der Künſte müſſen attent ſeyn.

49. Hier must du erst bedencken / daß der Mensch auch öffters ohne attention was lerne: wenn ihm nehmlich ein Ding durch öfftere Wiederhohlung vermittelst der euserlichen Gliedmassen in das Gehirne eingedruckt wird. Also wenn man etliche Tage auf denen Bauer-Kirmessen gewesen / wird man befinden / daß die offt wiederhohlten Bauerstückgen in dem Gehirne so feste hafften / daß man sie etliche Tage nicht wieder loß werden kan.

50. Also lernen auch die Vögel z. e. singen / wenn man durch offte Wiederhohlung der Flöthe ihnen das Stückgen / das sie lernen sollen / eindruckt.

51. In übrigen aber was die jenigen Sachen anlanget / die ein Mensch mit attention erlernet / muß bey denen Thieren die offt wiederhohlte Gewohnheit die Stelle der attention vertreten / massen du dich dann einer gantz andern Lehrart bey einem Thiere als bey einem Menschen bedienen must.

52. Bey der Unterweisung eines Menschen / thut die Rede das vornehmste; aber rede einen Thiere vor / was du wilst / wenn du nicht durch andere Mittel ihnen die Kunst / die es lernen soll / beybringst / wirst du wenig ausrichten.

richten. Diese Mittel aber werden dir selbst zu erkennen geben/ daß das Thier bey der Erlernung keine Gedancken brauche.

53. Die manier, mit welcher jener vor alters seinem Esel tantzen lehrete/ ist bekant/ und auff was masse man heut zu Tage denen Pferden und Hunden die Schulen beybringe/ bekräfftigen das/ was ich gesagt.

54. So folget auch aus diesen/ daß die Thiere zwar nach gemeiner Redens-Art sehen und hören/ so ferne diese Dinge von denen Eindruckungen in das Gehirne gebraucht werden/ aber eigentlich darvon zu reden sehen und hören sie nicht/ denn es mangelt ihnen der sensus communis, der nichts anders ist als die Gedancke/ daß ich sehe und höre.

55. Die Thiere können auch nicht träumen denn die Träume sind Gedancken. Und wenn ein Thier in Schlaffe bellet/ oder sonsten was vornimmet/ gehet es auff gleiche Art zu/ als wie mit denen Nachtgängern/ die des Morgens nicht wissen/ was sie gethan.

56. Am aller unglaublichsten aber ist es/ daß die Thiere ein Gedächtnüß haben solten. Denn wie wilst du dir ein Gedächtnüß ohne Gedancken einbilden.

57. Jedoch ist es auch nicht wahrscheinlich/ daß die Bewegung der Thiere bloß von der Bewegung der euserlichen Cörper herrühre/ und gantz keine innerliche Ursache habe. Denn es sind gar zu viel Verrichtungen der Bestien die einen innerlichen directorem anzeigen.

58. Ich will dir nur ein eintzig Exempel geben. Es ware ein Affe/ den vexirte sein Herr mit einem Stock/ indem er sich stellte/ als wolte er ihm auff die rechte Seite schlagen und wenn der Affe parirte, traff er ihn auff die lincke/ der Affe gabe zuletzt seinem Herrn nicht mehr auff den Stock/ sondern allezeit auff die Augen achtung.

59. Was aber dieses für ein innerlich Wesen sey/ weiß man so genau nicht/ so wenig/ als dieß innerliche Wesen anderer Dinge.

60. Nun wollen wir uns wohl geträuen den Menschen zubeschreiben. Der Mensch ist ein cörperliches Wesen / welches sich bewegen und gedencken kan.

61. Er bestehet aus zwey Haupttheilen/ deren der eine ihme mit den Thieren gemein ist/ der anderer aber ihm von denenselben entscheidet/ nemlich Leib und Seele.

62. Der

62. Der Leib ist das Theil/ das sich bewegen/ und die Seele der Theil/ das dencken kan;

63. Weiter kan ich von des Menschen Seele nicht sagen/ wie unten mit mehrern soll erkläret werden.

64. So viel aber die Gedancken des Menschen betrifft/ bestehen dieselbigen in zwey unterschiedenen Arten/ in dem Verstand und dem Willen.

65. Der Verstand wird auch sonsten Vernunfft genennet/ wie wir solche hier gebrauchen / wiewol durch das Wort Vernunfft auch so wol der Verstand als Wille begriffen wird / und dadurch alle Gedancken verstanden werden.

66. Der Verstand und Wille sind mehrentheils miteinander vergesellschafftet / dannenhero muß ich sie wol und geschickt voneinander entscheiden.

67. Insgemein sagt man / daß in dem Verstand die leidenden Gedancken der menschlichen Seelen bestünden/in dem Willen aber das Thun derselben / und auf diese Weise würden wir am deutlichsten sagen / daß der Verstand blos in denen Sinnlichkeiten oder

Empfindlichkeiten bestünde / wie wir solches oben erkläret haben / die übrigen Gedancken aber alle gehöreten zu dem Willen. Und solchergestalt gehörete auch zu dem Willen / wenn ich was meditiren will.

68. Aber diese Meinung ist nicht accurat, weil die Vernunfft des Menschen auch viel thut / und der menschliche Wille auch viel leidet. Dannenhero ist der andre Unterscheid besser / der **Verstand** des Menschen ist das Thun oder Leiden der Seelen / soferne dieselbe das Wesen oder Beschaffenheit der Dinge betrachtet und erkennet. Der **Wille** aber ist das Thun oder Leiden der Seele / soferne dieselbe etwas durch Bewegung der euserlichen Gliedmassen zu thun gedencket. Und auf diese Weise gehöret die Resolution des Menschen von vergangenen und abwesenden Dingen/ etwas nachzudencken/ zu dem Verstande.

69. Von dem **Willen** des Menschen werden wir an einem andern Ort weitläufftiger handeln. Was aber den Verstand betrifft/ ist nöthig/ noch etwas von dessen **Wirckungen** zu melden.

70. Und zwar wollen wir uns nicht bemühen zu erforschen ob zwey / drey oder vier ope-

operationes mentis seyn / und worinnen dieselbigen bestehen? Denn alle die Meinungen von dieser Frage (auch unsere eigene / die wir bisher vertheidiget) sind undeutlich / und vielen scrupulis unterworffen / haben auch keinen andern Nutzen / als die gemeine methode der Vernunfft-Lehre zu justificiren. Weil wir uns aber derselben nicht bedienen / können wir sie am ehesten entbehren.

71. Die Wirckungen des menschlichen Verstandes / in Ansehen der euserlichen Dinge / sind entweder zweiffelhafftig / oder ohne Zweiffel. Bey denen zweiffelhafftigen fraget ein Mensche allezeit nach etwas.

72. Aber bey denen kein Zweiffel ist / dieselbigen bejahen etwas von einer Sache / oder verneinen etwas davon.

73. Die Zweiffelhafftigen præsupponiren eine Unvollkommenheit des Menschen in seinen gegenwärtigen Zustande; aber sie sind doch gleichsam ein nothwendig Ubel / weil man ohne sie nicht leichte zu einer gewissen Erkäntnüß der Warheit kommen kan.

74. Die aber ohne Zweiffel sind / sind zuweilen Zeichen einiger Vollkommenheit im gegenwärtigen Leben / zuweilen auch einer grossen Unvollkommenheit.

75. Ferner so gehen die Wirckungen der menschlichen Vernunfft entweder auf ein euserlich Ding an und für sich selbst / oder in Betrachtung uud conferirung mit andern Dingen.

76. An und für sich selbst betrachtet man etwas entweder nach seinem Seyn oder existenz, oder nach seinem Wesen / Beschaffenheit / oder essenz.

77. Bey beyden betrachtet man entweder das gantze Ding überhaupt / oder eintzelen nach seinen Theilen und Stücken.

78. Zu der existenz gehöret die Frage Ob? Wenn? und Wo? Zu dem Wesen / die Frage: Welcher gestalt / und was massen?

79. Wenn der Verstand ein euserlich Ding mit dem andern conferiret / und beyde als gegenwärtig betrachtet / so zehlet er entweder dieselben / oder misset sie gegen einander ab / das ist / er suchet entweder einige Gleichförmigkeit / oder den Unterscheid zwischen ihnen.

80. Hieher gehören die Fragen: Wie viel? Wie groß? Wie gleich?

81 Wenn er aber das eine als gegenwärtig / das andere aber als vergangen oder zukünfftig ansiehet / so betrachtet er entweder der Din-

Dinge Bewegung / oder ihre Dauerung / oder ihren Ursprung / oder ihre Würckung.

82. Hieher gehören die Fragen: Woher? Wohin? Woraus? Zu was Ende?

83. Bey allen diesen Erkäntnüssen werden dem menschlichen Gehirne / wie oben gedacht / Bildungen eingedruckt / welche so ferne der menschliche Verstand damit innerlich zu thun hat / abstractiones genennet werden.

84. Und zwar / so betrachtet er entweder diese abstractiones, wie sie an und vor sich selbst bey Gegenwärtigkeit der euserlichen Dinge ihm eingedruckt worden. Diese innerliche Würckung wird gemeiniglich Gedächtnüß genennet.

85. Oder er setzt sie nach seinem Gefallen zusammen / oder sondert sie von einander / und macht gleichsam neue abstractiones davon. Dieses heist phantasia, imagination, oder Einbildungs-Krafft.

86. Wenn er aber aus den erkannten abstractionibus bisher unerkannte Dinge hervor sucht / so heist diese Wirckung des Verstandes / rechnen / schliessen / raisonniren: computare, rationari.

87. Und dieser Schluß forschet entweder das Vergangene den Ursprung und die Ursache eines Dinges/ oder er rechnet das Zukünfftige / die Würckungen / und Erfolgungen desselbigen aus.

88. Nach Unterscheid derer itzo erzehlten Würckungen des Verstandes / oder die Erkäntnüssen desselbigen / erlangen dieselbe auch unterschiedene Nahmen. Denn bald werden sie klar oder dunckel / bald handgreifflich oder subtil , bald confus oder distinct genennt.

89. Eine klare Erkäntnüß ist diejenige / wenn dem Verstand etwas durch die euserlichen Sinne durch eine starcke Bewegung beygebracht wird / wenn nemlich die Sache denen Sinnen nahe ist.

90. Eine dunckele Erkäntnüß ist diese / wenn die Sache von denen Sinnen entweder gantz entfernet ist/ oder doch dieselben auf schwache Art berühret.

91. Eine handgreiffliche (augenscheinliche) Erkäntnüß (cognitio crassa) ist / wenn man dasjenige/ was man erkennet / einem andern wieder so deutlich beybringen kan / als wenn es ihm für den Augen läge / oder wenn man

man es ihm würcklich für die Sinne leget / daß er es begreiffen kan.

92. Eine subtile Erkäntnüß ist / die ich einem andern nicht so deutlich beybringen kan.

93. Also ist zwischen der klaren und handgreifflichen / ingleichen zwischen der danckeln und subtilen Erkäntnüß wol kein grösserer Unterscheid / als daß die Begreiffungen der Dinge in Ansehen unserer selbst klar und dunckel / aber in Ansehen anderer handgreifflich und subtil genennet werden / wiewol in denen gemeinen Redens-Arten diese beyden Benennungen offt miteinander vermischt werden.

94. Eine confuse und distincte Erkäntnüß aber wird entweder von einem Dinge / oder von vielen gesagt.

95. Von einem Dinge ist diejenige Erkäntnüß confus , wenn ich das gantze überhaupt begreiffe / und die ander ist distinct, wenn ich die Theile des gantzen betrachte. Und je mehr ich die Theile eines Dinges von einander unterscheide / je distincter ist meine Erkäntnüß.

96. Wenn ich aber unterschiedene Dinge miteinander vermische / so heisst dieser concept auch confus. Je genauer ich aber dieselben

voneinander zu entscheiden weiß / je distincter ist mein concept.

97. Hüte dich / daß du diese letzten Benennungen nicht mit denen ersten vermischest / denn es kan daraus grosse Hindernüß in Erforschung der Warheit entstehen.

98. Aber hüte dich auch um eben dieser Ursache willen / daß du mit obigen Benennungen nicht die confundirest / wenn eine Erkäntnüß wahr oder falsch / gewiß oder ungewiß genennet wird. Denn diese Benennungen rühren aus einem gantz andern fundament her / massen aus dem Capitel von der Warheit zur Gnüge erhellen wird.

Das 4. Hauptstück.

Von denen Kunst-Wörtern / derer man sich bey der Verstand-Lehre und derer Ausübung zu bedienen pfleget.

Innhalt.

Was Kunst-Wörter heissen §. 1. Die Kunst-Wörter der Vernunfft-Lehre §. 2. sollen noch von dem Capitul von der Warheit §. 3. jedoch nur die vornehmsten erkläret

kläret werden. §. 5. Ens §. 6. Non-ens §. 7. Ens potentiale, rationis, reale §. 8. Unterschied zwischen ente rationis und non-ente §. 9. Essentia & Existentia §. 10. 11. 12. 13. 14. Essentiale & Accidentale. §. 15. 16. 17. Individuum §. 18. Species, Genus §. 19. Differentia §. 20. Ens reale vel Deus vel Creatura. §. 21. Substantia §. 22. 24. Accidens §. 23. Attributum, Modus. §. 25. Cörperligkeit und Bewegung. Thun und Leiden §. 26. Totum §. 27. Situs, Figura, Mensura. §. 28. 29. 30. 31. Bewegung und Ruhe §. 32. 33. Qvalitates sensiles §. 34. Fliessende §. 35. und bestehende Substanzen §. 36. Weiche und harte §. 37. Lockern und dichte §. 38. Schwere und leichte. §. 39. 40. Den Ort. Continens & Contentum §. 41. Die Zeit / die Zahl. §. 42. Lebendige und todte Substanzen. §. 43. Steine / Metallen / Pflantzen §. 44. Bestien und Menschen §. 45. Ens naturale supernaturale, morale, artificiale §. 46. Ens rationis. §. 47. Logicum §. 48. Factum Mathematicum §. 49. Historicum, Poeticum, Morale §. 50. Die vier causæ §. 51. Die materiæ §. 52. Die Form §. 53. Die causa efficiens physica §. 54. und moralis §. 55. Subjectum, Adjunctum §. 56. 57. Andere Kunst-Wörter §. 58. Kunst-Wörter der H. Schrifft: Geist / Engel / Ewigkeit / etc. §. 59. Substantia infinita §. 60. Definitum Mathematicum ist ein non-ens §. 61.

I.

Der Mensch giebet seine Gedancken durch Worte zu verstehen / diese aber bedeuten entweder solche Dinge / die täglich in gemeinen Wesen und allen Ständen vorkommen / oder sie bedeuten Sachen / die Personen

so in einem gewissen Stande leben / eigen sind / und werden Kunst-Wörter genennet / wenn dieser Stand eine sonderbare Geschicklichkeit oder Gelahrheit des Menschen inferiret.

2. Gleichwie nun eine jede Wissenschafft ihre absonderlichen Kunst-Wörter hat / also hat das allgemeine Instrument der Gelahrheit die Vernunfft-Lehre solche Wörter / die nicht allein in derselben gebraucht werden / sondern auch in allen disciplinen pflegen fürzukommen.

3. Und von diesem ist billich / daß man noch für Abhandlung der Warheit und derer Erforschung etwas rede / weil dieselbe zwar an sich selbst nichts contribuiren / einige nutzbare Warheit zu finden / aber doch derer Dunckelheit oder Zweydeutigkeit zu vielen abwegen Anleitung geben kan.

4. Denn die Warheit rühret her aus Erkäntnüß des Wesens der Dinge / die Kunst-Wörter aber von denen wir reden / sind nichts anders als gewisse concepte und abstractiones, die sich ein Mensch von dem Wesen aller Dinge macht.

6. Diese Kunst-Wörter nun pflegen insgemein von denen Gelehrten in der heutigen

Meta-

Metaphysic auch zum Theil in der Logic selbst in dem Tractat de primâ mentis operatione erkläret zu werden. Wir wollen nur die vornehmsten und nöthigsten kürtzlich anführen / und sonderlich diese / von derer genauen Betrachtung die Meidung gemeiner Irrthümer in etwas dependiret.

6. Das alleroberste und gemeineste Kunst-Wort ist Ens oder Aliqvid ein Ding / Wesen / oder Etwas / durch welches ich alles / was ausser dem Menschen oder in demselbigen / und in seinen Gedancken gewesen ist / noch ist / und künfftig seyn wird / verstehe.

7. Ihm wird entgegen gesetzt; *Nihil & non-ens*: Nichts das ist / was nie und nirgend gewesen noch seyn wird / auch nicht seyn kan.

8. Dasjenige Ding / dergleichen schon gewesen ist und künfftig wieder seyn wird / wird *Ens potentiale* genennet; das in des Menschen Gedancken alleine ist / heisse ich *ens rationis*, und was würcklich ausser des Menschen ist / heisse *ens reale*.

9. Also ist nun *Ens rationis* und *non-ens*, gantz unterschieden. Denn der Mensch denckt allezeit etwas / und kan nicht nichts gedencken.

10. Von einem jedweden ente reali sagt man/daß es ein Wesen (essentiam) habe/ und daß es sey (qvod *existat.*)

11. Die *existenz* eines Dinges nenne ich dasjenige/dadurch der Mensch empfindet/daß ein Ding etwas sey/ oder dadurch des Menschen seine Sinne überhaupt gerühret werden.

12. Das Wesen eines Dinges aber nenne ich die Beschaffenheit desselbigen/ oder die Art und Weise (modum) mit dem ein Ding empfunden wird.

13. Die *Existenz* aller Dinge ist einerley/ aber das Wesen der Dinge ist so vielfältig als viele Dinge seyn.

14. Ferner so hat ein jedes Ding nur ein einig unveränderliches Haupt-Wesen / aber so viel *existentias* als fast Augenblicke seyn/ die aber gar füglich zu drey Haupt-Classen gebracht werden können/ dem vergangenen Sein/ dem gegenwärtigen und dem zukünfftigen.

15. Jch sage ein Haupt-Wesen. Denn die Beschaffenheit eines Dinges ist entweder wesentlich oder zufällig.

16. Die wesentliche Beschaffenheit oder das Hauptwesen Essentia strictè dicta vel Essentiale ist diejenige Beschaffenheit / durch wel-

welche der Mensch begreifft / daß dieses Ding præcisè dieses und kein anders sey / und ohne welches er auf die Frage / was ein Ding sey / nicht antworten kan.

17. Die zufällige Beschaffenheit / modus rei accidentalis ist die Beschaffenheit eines Dinges / die diesem Dinge kein besonders Wesen gibt / sondern in diesem Dinge sich verändern kan / wiewol diese Veränderung / derer modorum accidentalium doch nicht so vielfältig ist, als derer existentiarum.

18. Das Hauptwesen eines Dinges ist entweder in einem eintzelen Dinge / welches auch deßwegen *individuum* genennet wird.

19. Oder es ist in vielen individuis gemein / und heist *Species*. Wenn aber die individua die ein gemein Wesen haben / von unterschiedenen speciebus seyn / so heisst dieses gemeine Wesen *Genus*, oder essentia generica.

20. Wiederum wenn die Dinge gegen andere / die ein unterschiedenes Wesen haben / betrachtet werden / so heisst das Wesen eines jeden *Differentia*, und diese ist solchergestalt vel *generica*, vel *specifica*, vel *individuifica*.

21. Ein jedes Ding / ausser des Menschen Gedancken (*Ens reale*) ist entweder ein ur-

sprüng-

sprünglichés Ding / von dem alle andern ihren Ursprung haben / und welches von sich selbst ist / oder es ist ein Ding / das von diesem ursprünglichen Wesen herrühret. Jenes heisst mit einem Wort Gott / dieses aber ein Geschöpffe oder Creatur.

22. Ob nun wol alle Geschöpffe von Gott herkommen / so bestehet doch ein jedwedes / so ferne es ein entzelen ist / für sich selbst / und wird in diesem Ansehen so wol als Gott eine substanz oder selbständiges Wesen genennet.

23. Unter denen Creaturen ist eine jede substanz mit vielen Beschaffenheiten begabt / die für sich selbst nicht bestehen können / sondern in dem selbständigen Wesen gleichsam stecken / ihm ankleben / und ihm vereiniget seyn / oder von ihm herrühren und es berühren / diese Beschaffenheiten werden *accidentia* oder Zufälle genennet / welche man nicht mit denen Zufällen vermischen muß / von denen wir oben n. 17. geredet haben.

24. So heist demnach ein Selbständiges Wesen dasjenige / das für sich bestehet / das ist / das keinem andern anklebet / und in welchem viel Beschaffenheiten oder *accidentia* vereiniget sind / oder von ihm herrühren.

25. Die

25. Die Beschaffenheiten aber/ die von der substanz dependiren/ nennet man in regard derselben entweder ein *attributum*, wenn nemlich dadurch das Hauptwesen dieser substanz für einer andern erkennet wird / oder *modum* (in specie) wenn es von der substanz ihrem Wesen ohne derselben Verletzung entfernet seyn kan.

26. Ferner so bestehen die Beschaffenheiten der Geschöpffe / soferne dieselbigen von der menschlichen Vernunfft begriffen werden können/ entweder in der Cörperligkeit der substanzen / oder in ihrer Bewegung: Jene klebt gleichsam denen substanzen an / diese aber rühret von ihnen her/ und berühret sie hinwiederum / wird auch solchergestalt bald ein Thun bald ein Leiden genennet.

27. Die Cörperligkeit / corporeitas einer substanz bestehet darinnen / daß sie ein totum oder etwas gantzes sey / das ist / daß sie mehr als einen Theil habe.

28. Sie wird aber dieser Theile halber mit unterschiedenen Nahmen beleget / nachdem dieselbigen gegen einander oder gegen andern substantien gehalten werden.

29. Hält man die Theile einer substanz

selbst

selbst gegen einander / so nennet man es *situm* oder *posituram*.

30. Und wenn die positurae einer substanz mit der positur der andern conferiret werden / so nennet man es *figuram*.

31. Wenn man aber die Vielheit oder Wenigkeit der Theile einer substanz gegen die Theile der andern hält / so nennet man es *Mensuram* die Masse / die Grösse oder Kleinigkeit einer substanz.

32. Die Bewegung einer substanz heisst dasjenige / Krafft welcher dieselbe von dem Menschen mit denen Sinnen begriffen wird.

33. Wenn nun bey dieser Bewegung die substanz ihren Ort oder situm verändert / so heisst es motus simpliciter oder eine Bewegung in specie. Verändert sie aber ihren Ort oder situm nicht / so heisst es die Ruhe der substanz.

34. Aus dem Unterschied dieser Bewegungen und der Cörperligkeiten einer substanz rühren alle concepte von Farben / von Klange / von Geruch / von Geschmack und von der Hitze oder Kälte / Trockene oder Feuchte / der substanzen her.

35. Die

35. Die substanzen werden entweder fliessend oder bestehend / fluidæ vel consistentes genennet. Fliessend sind sie / wenn man ihre Theile / daraus sie bestehen / durch eine schlechte Berührung von einander separiren kan / doch dergestalt / daß die abgesonderten Theile alsobald / und gleichsam von selbst sich wieder vereinigen / wenn sie einander nur ein wenig berühren.

36. Bestehend aber heissen sie / wenn sie mit einiger Mühe von einander gesondert werden.

37. Wenn aber die Theile der substanzen in ihrer positur können geändert werden / heissen sie weich / wenn es mit leichter Mühe zugehet / und diesen setzet man hart entgegen.

38. Mit keinen von beyden Redens-Arten muß man diese vermischen / wenn die substanzen locker oder dichte (raræ & densæ) genennet werden / denn das nennet man locker / wenn die Theile der substanzen nicht genau aneinander hängen / dichte aber / wenn sie genau miteinander vereinigt seyn / wiewol diese Redens-Arten mehrentheils von substantiis consistentibus gesagt werden.

39. Als wie auch die Schwere und Leichte / welche in denen substantiis consistentibus gleichsam mit der Lockerheit und Dichte vereiniget sind / massen in Lockern eine substanz ist / in Leichten pflegt sie auch zu seyn / und je dichter sie ist / je schwerer ist sie auch.

40. Es heissen aber diejenigen schwer / die andere substanzen / die sie berühren / harte drücken / und von ihrem Ort zu vertreiben suchen / die solches nicht thun / heissen leichte.

41. Die fliessenden substantien umgeben die consistentes, ja sie umgeben sich selbsten untereinander allenthalben / und die unmittelbare Umgebung nennet man den Ort derer / die umgeben werden. Wenn aber eine substantia consistens fliessende oder andere consistentes in sich begreifft / nennet man jene *continens*, diese aber *contenta*.

42. Wenn man die existentias einer jeden substanz zusammen hält / wird solches die Zeit genennet / wenn man aber die individua zusammen setzt / und voneinander sondert / heist es *numerus* die Zahl.

43. Die substanzen sind guten Theils lebendig oder todt. Lebendig werden sie genennet / wenn sie sich durch einen innerlichen

Trieb

Trieb bewegen. Todt/ wenn dieser innerliche Trieb aufhöret/ seine Wirckung zu thun.

44. Diese Bewegung geschiehet entweder ohne Veränderung des Orts/ durch blossen Wachsthum/ und zwar entweder alleine unter der Erden/ wie bey denen Steinen/ Metallen und Mineralien/ oder auch über derselbigen/ bey denen Pflantzen und Bäumen.

45. Oder sie geschiehet mit Veränderung des Orts/ entweder ohne Erkäntnüß/ als wie bey denen Bestien/ oder mit Erkäntnüß/ wie bey denen Menschen.

46. Die Dinge/ von denen wir bisher geredet/ und welche von GOtt herrühren/ heissen *Entia naturalia*, natürliche Dinge/ Gott selbst aber ist *Ens supernaturale*, oder ein Ubernatürliches. Was von menschlichen Verstand herrühret/ nennet man *Entia moralia*, soferne sein Thun und Lassen mit denen Gesetzen überein kömmt oder nicht/ oder *Entia artificialia*, soferne dasselbige denen natürlichen Dingen nachahmet.

47. Aber wir müssen auch derer *Entium rationis* nicht vergessen/ die in des Menschen Verstand einig und alleine ihr Wesen haben. Diese sind nichts anders als die eingedruckten

schemata oder Ideæ von denen würcklichen Dingen/ und derer Zusammensetzung oder Absonderung/ die vermittelst des Verstandes geschehen.

48. Wenn der Verstand die gleichen ideas zusammen fügt/ und die ungleichen von einander sondert/ und ein jedes gleichsam an seinen gehörigen Ort bringet/ so nennet man es *Ens rationis Logicum vel Metaphysicum.*

49. So ferne er aber von denen eingedruckten schematibus entweder eine mixtur macht/ oder eine ideam in gewisse Theile absondert/ so kan man es *Ens rationis fictum* nennen/ wenn der Verstand mit denen ideis figurarum vel motuum zu thun hat/ daferne er aber mit denen ideis numeri, temporis, und mensuræ beschäfftiget ist/ wird es *Ens rationis mathematicum* genennet.

50. Endlich wenn der Verstand absonderlich mit denen schematibus des menschlichen Thuns umgehet/ und dasselbige in eine gewisse Ordnung bringet/ so betrachtet er entweder wie es sich verhalten; dieses heisset *Ens rationis Historicum*, oder wie es sich hätte verhalten können/ woraus *Ens rationis Poëticum*

ent-

entstehet / oder wie es sich verhalten sollen / so nennet man es *Ens rationis morale.*

51. Von denen Dingen / absonderlich aber von denen Geschöpffen / pflegt man vier causis zu sagen / die *materie*, die *form*, die causam *efficientem*, und den Nutzen oder Zweck derselben.

52. Die *materie* nennet man die kleinen Theilgen der Cörperligkeit einer substanz, aus welchen dieselbe zusammen gesetzt ist.

53. Die Form aber ist die Vereinigung und gleichsam der Leim / welche diese kleinen Theile zusammen hält / daß sie ein gantzes machen.

54. Die *causa efficiens* wird genennet / durch derer Bewegung etwas in einem andern Dinge gethan oder gewürcket wird / und ist insgemein *causa efficiens Physica.*

55. Soferne aber diese Würckung ein Mensch mit Wissen und Willen verrichtet / es sey mittelbar oder unmittelbar / oder wenn man ihm dieselbe sonst imputiret / so nenne ich ihn *causam moralem.*

56. So pfleget man auch zum offtern die Kunst-Wörter *subjecti & adjuncti* von denen

Dingen zu brauchen / wiewol dieselbigen auf vielerley Weise genommen werden.

57. Hauptsächlich nennet man die substanz *subjectum*, und die accidentia *adjuncta*, und heisst solchergestalt subjectum dasjenige / dem andere Dinge gleichsam ankleben / und adjunctum, was in einem andern dergestalt steckt / daß es ohne dasselbe nichts ist.

58. Die andern Kunst-Wörter der Vernunfft-Lehre können aus andern Logicis oder Metaphysicis hergehohlet werden. Die kürtzesten und deutlichsten sind wol hierinnen für einen / der sich ad vitam civilem appliciren will / die besten. Ich habe mich bey meines seel. Vaters Logic und Metaphysic in diesem Stück nicht übel befunden.

59. Jedoch muß man zu der Vernunfft-Lehre die terminos nicht rechnen / die die Vernunfft nicht begreifft / und von denen der Mensch blos aus Göttlicher revelation sich einen danckelen concept machet: Dannenhero habe ich nichts von Geiste / von Engeln / von der Ewigkeit / von *infinito*, u. s. w. geredet. Denn alle diese concepte muß ein Gelehrter aus der H. Schrifft herhohlen.

60. Und zwar so viel das *infinitum* anlanget/ so glaube ich wohl/ daß unter denen substanzen GOtt alleine infinitus heisse/ und über meinen Verstand sey/ als welcher seine Gräntzen hat.

61. Was aber *qvantitatem infinitam* oder infinitum mathematicum betrifft/ so ist wohl dieselbe nirgends/ weder in denen entibus realibus, noch in denen entibus rationis, sondern ein blosses Wort/ das nichts bedeutet/ und nichts nutzet/ als blos die Unwissenheit unsers Verstandes oder den Mangel unserer Kräffte damit zu bemänteln.

Das 5. Hauptstück
Von der
Warheit/
Und derer unterschiedenen Arten.

Innhalt.

Warhafftigkeit. n. 1. 2. Ob etwas wahr sey, n. 3. 4. 5. Exempel unstreitiger Warheiten. n. 6. 7. 8. 9. Warumb das Exempel ausgelassen worden/ daß der Mensch gedencke. n. 10. 11. und warumb man zweyerley Art Exempel gegeben. n. 12. Beschreibung der

Warheit. n. 13. Beschaffenheit der Ubereinstimmung des Verstandes mit denen euserlichen Dingen. n. 14. 15. 16. Das Falsche. n. 17. Irrthum und Gedichte. n. 18. Schuld des Irrthumbs ist mehr bey dem Verstande. n. 19. Das Wahre ist zweyerley n. 20. Unstreitig wahr. n. 21 und wahrscheinlich. n. 22. Die Ursache dieses Unterschieds ist am Verstande des Menschen. n. 23. Unerweißliche Wachen. n. 24. demonstrable. n. 25. und probable Dinge. n. 26. Gegen einander Haltung des unstreitig wahren mit dem wahrscheinlichen. n. 27. 28. 29. 30. Gleiche Betrachtungen wegen des falschen. n. 31. 32. 33. 34. 35. Wie unerkante Dinge von den wahren und falschen unterschieden. n. 36. 37. 38. 39. 40. 41. Das Wahre und Falsche ist nicht in blossen Worten n. 42. 43. 44. noch in blossen Gedancken. n. 45. 46. gehet auch die non entia nicht an. n 47. und kan weder von denen terminis simplicibus n. 48. noch von denen quæstionibus gesagt werden. n. 49.

1.

Durch die Warheit wird allhier nicht die Warhafftigkeit verstanden / welches eine Sitten-Tugend ist / sondern eine innerliche Beystimmung des Menschen / daß sich etwas so verhalte / als er gedencket.

2. Aber dieser concept von der Warheit ist noch zu weitläufftig. Denn dieser innerliche Beyfall findet sich auch zuweilen bey denen / die einer falschen Meinung / oder einer Schein-Warheit beypflichten. Demnach müssen

müssen wir die Warheit besser kennen lernen / wenn wir Haupt-Regeln / dieselbe zu erforschen / betrachten wollen.

3. Aber vielleicht ist dieselbige nicht in der Welt / und ein eiteler Wahn derer / die sich Gelehrte nennen; Oder sie ist für dem Menschen so verborgen / daß er sie nicht finden kan. Und wie viel tausend Jahr haben die Gelehrten darum gestritten / und doch noch nicht sich vereinigen können / wer sie gefunden.

4. Aber die Schuld ist nicht an der Warheit / sondern an der Hartnäckigkeit oder præcipitanz derer Philosophen.

5. Deine eigene Gedancken werden dich überzeigen / daß etwas wahr sey / und wenn du dieses gegen mich leugnen wilst / so ist alle unsere Intention vergebens / denn diese Proposition, daß etwas wahr sey / kan durch nichts als den gemeinen Beyfall aller vernünfftigen Menschen / und eines jeden seiner eigenen Versicherung / behauptet werden.

6. Wir werden aber das Wesen der Warheit desto deutlicher erkennen / wenn wir zuvorher um etliche Exempel unstreitiger Warheiten uns vergleichen.

Zum Exempel: Dieser Thurm ist vier-eckigt/ dieser Stock ist gerade/ wir wachen itzo alle beyde. Wir haben Hände und Füsse. Der Schnee siehet weiß und nicht schwartz. Die Austern/ die wir gestern assen/ waren keine Schöps-Keulen: Wenn du die Hand ins Feuer hältst/ so thut dir es wehe. Wenn du traurig bist/ so bist du nicht lustig/ u. s. w.

8. Ich will dir noch eine andere Art von Exempeln fürstellen: Es ist ohnmöglich/ daß etwas zugleich sey und nicht sey. Vier und drey ist sieben. Das Gantze ist grösser als das Halbe. Drey Winckel eines Dreyangels gelten so viel/ als zwey gleiche Winckel. Wenn der Esel ein Mensch wäre/ so wäre er vernünfftig. Ja/ wenn er vernünfftig wäre/ so wäre er kein Esel mehr/ u. s. w.

9. Daferne dir aber unter diesen Exempeln eines gewisser vorkömmt als das andere/ so wähle dir nur aus jedweder Art eines. Bist du aber so unverschämt und läugnest sie alle/ oder wenn du nur so unverschämt bist/ daß du dir nur ein eintziges falsch zu seyn einbildest/

und mit Ernst daran zweiffelst / so ist es am besten/ daß wir uns von einander begeben.

10. Ich hätte auch wohl unter die Exempel setzen können: Daß wir beyde gedencken. Aber ich habe es mit Fleiß unterlassen. Denn du würdest mit keiner grössern Unverschamheit dieses Exempel als jene leugnen.

11. Und wie viel kluge Leute sind / die andere bereden wollen / daß sie jezuweilen an nichts gedencken. Ja es ist gar offenbarlich wahr / daß der Mensch nicht allezeit gedencke.

12. Ich habe aber begehret / du soltest aus jeden von beyderley Arten / dir ein Exempel wählen/ damit/ wenn du nun auf die eine classe reflectirest / du das Wesen der Warheit nicht enger einschrenckeтest/ als es wäre/ wie aus dem folgenden Capitul erhellen wird.

13. Denn die Warheit ist nichts anders als eine Ubereinstimmung der menschlichen Gedancken / und die Beschaffenheit der Dinge ausser denen Gedancken.

14. Hier must du aber nicht fragen / ob der Verstand mit denen Dingen/ oder die Dinge mit dem Verstande überein kommen müsten / sondern diese harmonie ist so beschaffen / daß keines des andern sonderliche Richtschnur ist / son-

sondern die harmonie von beyden zugleich præsupponiret wird / ausser daß die euserlichen Dinge gleichsam den Anfang zu derselben machen.

15. Denn die Dinge sind so beschaffen / daß sie von dem Menschen begriffen werden können / und der Verstand ist so beschaffen / daß er die euserlichen Dinge begreiffen kan.

16. Die euserlichen Dinge rühren die Empfindligkeit des menschlichen Verstandes. Dieser aber betrachtet diese Berührungen / theilet sie ab / und setzt sie zusammen / sondert sie voneinander / und hält sie gegeneinander.

17. Wenn aber zwischen denen euserlichen Dingen und denen Gedancken keine harmonie ist / so entstehet daraus das Falsche / oder das nicht wahr ist.

18. Giebt man nun dasselbige aus ernstlicher Meinung für wahr aus / so nennet man es einen Irrthum; läßt man es aber für eine blosse Würckung des Verstandes passiren / so nennet man es eine fiction oder Gedichte.

19. Ob aber gleich bey dem Falschen so wohl die euserlichen Dinge mit denen Gedancken / als die Gedancken mit denen euserlichen Dingen nicht überein kommen / so ist doch die

Schuld

Schuld des Irrthums mehr bey dem Verstande des Menschen/ als bey denen euserlichen Dingen / wiewol durch die euserlichen Dinge Entfernung zum Exempel die Unbedachtsamkeit des Verstandes offte zu irren Anlaß nimmt.

20. Das Wahre aber ist entweder **unstreitig wahr** / oder **wahrscheinlich.**

21. **Unstreitig wahr** ist dasjenige / von dessen Ubereinstimmung ein jeder erwachsener Mensch / mit dem wir umgehen / nebst uns innerlich vergewissert ist / wenn wir ihm nur unsere Gedancken durch deutliche Worte haben zu erkennen gegeben.

22. Wahrscheinlich ist / wenn dieser innerliche Beyfall mit einigem Zweiffel / daß die Sache sich anders verhalten könte / vergesellschafftet ist.

23. Diese unterschiedene Arten des Wahren rühren nicht so wol von denen euserlichen Dingen / als von der unterschiedenen Beschaffenheit der menschlichen Vernunfft her. Denn die euserlichen Dinge sind in ihrem Wesen allezeit einerley ; Aber der Verstand des Menschen ist/wiewol durch ihre eigene Schuld/

nicht gleich fähig/die Warheiten von denen Dingen zu fassen.

24. Und also sind etliche Dinge / die des geringsten Beweises nicht brauchen / oder bewiesen werden können / weil nichts warhafftigers zu finden ist/sondern von allen Menschen/ wenn sie gleich noch so einfältig seyn/ alsbald verstanden werden: Als daß wir beyde itzo wachen / daß zweymal dreye sechse machen.

25. Manche aber können bewiesen werden durch etwas klärers: Als daß die drey Winckel des Dreyangels so viel austragen / als zwey gleiche Winckel: Und wenn daraus eine unstreitige Warheit entstehet / so heisst man diesen Beweiß eine *Demonstration*.

26. Wenn aber der Beweiß nicht klar genung ist / daß die innerliche Vergewisserung darauf folgen kan / so ist es eine blosse *probabili*tät. Z. E. Daß die Warheit in zweyer Zeugen Aussage bestehe.

27. Hieraus folget (1.) Daß aus wahrscheinlichen Dingen zuweilen unstreitig wahre werden können/ zuweilen auch nicht.

28. (2.) Daß wohl etwas unstreitig wahr seyn könne / das doch nur für wahrschein-

scheinlich / oder wohl gar für falsch gehalten wird / wegen Mangel der Menschen z. e. daß die Erd-Kugel rund ist.

29. (3.) Daß manches Falsche oder Wahrscheinliche aus gleichen Mangel für unstreitig wahr gehalten werde z. e. *qvod non dentur antipodes.*

30. (4.) Daß viel unstreitige Warheiten von etlichen Menschen erkannt werden / von etlichen aber nur für wahrscheinlich wegen Unwissenheit des Beweises erkannt werden / z. e. daß der Mensch ohne menschliche Gesellschafft unglücklich sey.

31. Wie wir bisher das Wahre eingetheilet haben / also ist auch das Falsche entweder unstreitig falsch / oder nur mit einiger Wahrscheinligkeit vergesellschafftet.

32. Unstreitig falsch ist / von dessen disharmonie mit denen Dingen abermal jedweder Mensch durch deutliche Worte kan vergewissert werden.

33. Wahrscheinlich falsch ist dasjenige / wenn man bey diesen Beyfall erkennet / daß die Sache endlich auch wahr seyn könne.

34. Ebenmässig so sind in Ansehung des menschlichen Verstandes / etliche Dinge so falsch /

falsch / daß sie keines Beweises brauchen; als daß ich keine Hände und Füsse habe / daß ein Dreyangel vierecktigt sey; etliche können falsch zu seyn klärlich *demonstrir*et werden; als daß 2. Winckel eines Dreyangels 2. gleiche Winckel austragen / daß die Thiere gedencken / etliche aber nur mit *probabeln* conjecturen z. e. Daß die Sonne um die Erde herum lauffe.

35. So haben auch die n. 27. seqq. angezogenen vier *conclusiones* wiederum mutatis mutandis hier statt.

36. Alle Dinge unter denen eine harmonie und disharmonie seyn kan / müssen eine *proportion* zusammen haben / und gleichsam von gleicher *capacit*ät seyn; und præsuppo-niren auch eine Gegeneinanderhaltung / daß man von der harmonie oder disharmonie judiciren könne. Denn wenn sie gar nicht in einen tertio zusammen kommen / und von gantz ungleicher capacität seyn / oder wenn man sie nicht gegen einander halten kan / so ist weder harmonie noch disharmonie darzwischen.

37. Also ist zwischen denen Farben und dem Klange / zwischen diesen beyden und dem Ge-

Geruch/ eigentlich weder eine harmonie noch disharmonie. Also ist zwischen zweyen Farben von einerley Hauptcouleur zwischen zweyen Violinen u. s. w. davon ich von der einen nichts weiß oder doch abwesend ist/ eigentlich weder Ubereinstimmung noch Unterschied.

38. Ebenmäßig giebt es auch Dinge/ die man weder für wahr noch falsch ausgeben kan/ entweder weil sie gar unterschiedener Natur mit der capacität unsers Verstandes seyn/ deßhalben weil sie wegen ihrer gar zu grossen Kleinigkeit keine sensible impression drein machen können/ als die *particulæ minutissimæ materiæ*, oder weil sie wegen der übermäßigen Grösse in unsern kleinen Verstand nicht gantz eingedruckt werden können/ als übernatürliche geistliche und Göttliche Dinge.

39. Oder weil wegen ihrer Abwesenheit man sie mit dem Verstand nicht conferiren kan/ als abermals übernatürliche und viel natürliche Dinge/ die von uns allzuweit entfernet sind.

40. Diese nun/ so ferne sie in solcher Betrachtung bleiben/ heissen unbekandte oder

unerkandte Dinge / und sind also in ansehen unsers Verstandes weder wahr noch falsch / weil so wohl zu wahren als falschen einige Erkäntnüß erfordert wird.

41. Sie können aber wohl nach Gelegenheit wahr / wahrscheinlich und falsch werden / wenn sie bekant werden / das ist / wenn sie entweder auffhören abwesend zu seyn / oder wenn per revelationem uns etwas davon beygebracht wird / aber alsdenn sind sie nicht mehr ignotæ.

42. Aus obigen allen folget (1) daß blosse Worte / so ferne sie nicht weiter als blosse Worte betrachtet / und auff die Dinge / die sie bedeuten oder andere euserliche Dinge nicht referiret werden / weder falsch noch wahr seyn / aber in applicirung zu beyden geschickt seyn. Denn die Worte gelten ex arbitrio hominum, nicht ex natura.

43. Also wenn ich das Wort Mensch ohne ansehen auff einigen Menschen / oder den Laut oder die Figur / die es macht / wenn es ausgesprochen oder geschrieben wird / oder dergleichen etwas für mir nehme / ist es weder wahr noch falsch. u. s. w.

44. Ja wenn ich gleich sage: der Schnee sey schwartz/ so kan doch diese Rede wohl wahr seyn/ wenn ich mich erklähre/ daß durch das Wort Schnee ich dasjenige verstünde/ was andere Dinte heissen.

45. (2) So folget ebenmäßig daraus/ daß die Gedancken des Menschen ohne relation auf etwas anders an und für sich selbst gleichergestalt weder wahr noch falsch seyn/ sondern/ in Betrachtung gegen etwas anders beydes zu werden geschickt seyn.

46. Also wenn ich mit meinem Gemüthe sechse formire, oder *chimæram*, ist dieses weder wahr noch falsch: Es wird aber beydes/ wenn ich gedencke/ daß sechse 2. mahl dreye sey/ oder daß sechse 3. mahl 2. sey/ daß *chimæra* als ein Gedancke in meinen Kopffe stecke/ oder daß *chimæra* ausser meinen Gedancken etwas sey.

47. (3) Daß wenn ich meine Gedancken auf ein *non ens* richte/ und von demselben etwas bejahe und verneine/ daß ich solcher Gestalt vielmehr nichts gedencke/ als daß ich was wahres oder was falsches gedencken solte. Denn ein non ens, wie wir es oben beschrieben haben/ z. e. ein unvernünfftiger

Mensch/ eine kalte Glut ist weder in unsern Verstande noch ausser demselben/ sondern ein blosses gar nichts bedeutendes Wort/ das sich also weder zur harmonie noch disharmonie schickt/ und weder wahr noch falsch werden kan.

48. (4) Daß weil jede harmonie eine relation, diese aber allezeit zwey Dinge erfordert/ daß eigentlich zu reden in conceptu *termini simplicis* weder veritas noch falsitas sey/ sondern daß beyde zum wenigsten eine *proposition* erfordern.

49. (5) Daß von denen zweiffelhafftigen Gedancken oder qvæstionibus animi keine Warheit oder Falschheit gesagt werden könne / sondern bloß von denen unzweiffelhafften / die etwas bejahen oder verneinen. Denn jene haben allezeit pro objecto eine unerkante Sache.

Das

Das 6. Hauptstück.

Von denen ersten und unbeweißlichen Warheiten/ ingleichen de primis veritatis criteriis & principiis.

Innhalt.

Continuation *n. 1. 2.* Eine Grundwarheit muß unerweißlich seyn/ *n. 3. 4.* General concept von primo principio, *n. 5.* es muß eine universal proposition seyn. *n. 6. 7. 8.* Unterscheid zwischen denen ersten Warheiten und primis principiis *n. 9.* Es ist nur ein einziges primum principium *n. 10.* biß *16.* der Begriff aller Warheiten *n. 17.* welches aus der definition der Warheit hergenommen werden muß/ *n.* 18. 19. nehmlich: Was mit der Menschlichen Vernunfft übereinstimmet ist wahr &c. *n. 20.* Das ist was mit denen Sinnen und ideis übereinstimmet *n. 21. 22.* Unterscheid zwischen denen Sinnen und ideis. *n. 23. 24. 25.* Was der Menschliche Verstand durch die Sinne erkennet/ das ist wahr *n. 26.* Ob die Sinne betrügen können *n. 27.* Wer die Warheit erforschen will/ muß gesund an Leibe *n. 28.* und Gemüthe seyn / *n. 29.* Er muß auch wachen *n. 30.* welche reqvisita überhaupt auch bey denen ideis zu beobachten *n. 31.* der Schlaff hindert an Erkäntnüß aller Warheiten *n. 32.* Die Raserey zu weilen nur an wenigen *n. 33.* Die Ungesundheit des Leibes allezeit nur an etlichen *n. 34.* Nutzen dieser Anmerckungen *n. 35. 36. 37. 38.* was von denen disputationibus der blinden von den Farben zu halten sey. *n. 39.* Ein jeder Mensch weiß gewiß/ wenn er gesund ist/ und

wachet n. 40. 41. 42. 43. Der innerliche Sinn betrüget niemahlen n. 44 Bey denen euserlichen trügen auch die Bildungen nicht. n. 45. 46. Daß man aber dieselben zuweilen denen Sachen selbst zu schreibet/ ist die Schuld bey denen thätlichen Gedancken. n. 47. 48. 49. Bey der Erkäntnüß der Sinnen n. 50. müssen die objecta in debitá distantiá seyn. n. 51. biß 55. Das medium muß lichte und nicht zu dücke seyn/ auch durch gehörige Bewegung die Bildungen zu uns bringen n. 56. Von denen substantzen muß man nicht mit einen Sinn alleine judiciren/ n. 57. auch nicht eben mit allen fünffen n. 58. Unterschiedener Nutzen der Sinne nach Unterscheid der substantzen n. 59. Veränderligkeit derer Sensoriorum n. 60. 61. 62. des Gesichts und Gehörs n. 63. 64. 65. des Geruchs/ Geschmacks/ Gefühles n. 66. 67. 68. Nutzen dieser Anmerckung in Erforschung der Warheit n. 69. 70. Von derer idearum Verknüpffung mit denen Sinnen n. 71. Mercklicher Unterscheid zwischen denen Sinnen und ideis n. 72. 73. 74. 75. Ohne ideis wäre der Mensch nicht Mensch n. 76. 77. Ohne Sinnen hätte er keine ideas. n. 78. 79. Ideæ oder abstractiones n. 80. können nicht füglich eingetheilet werden n. 81. 82. Ideæ qvantitatum sind die deutlichsten n. 83. 84. und unter denenselben ideæ numeri n. 85. Prima idea de individuo est, esse unum n. 86. Die Dunckelheit der Vernunfftlehre und anderer disciplinen kan füglich ex arithmeticis erkläret werden n. 87. 88. 89. Aus denen numeris oder der Algebra können nicht alle disciplinen, sonderlich aber die Physici und Philosophia Practica nicht hergeleitet werden n. 90. biß 97. Was von dem dicto: Essentiæ rerum sunt sicut numeri zu halten. n. 98. 99. Was mit denen ideis übereinkommet/ ist wahr n. 100. Ideæ und definitiones sind eines n. 101. Diese propositio ist unerweißlich n. 102. Falsche ideæ rühren von dem bösen Willen und præjudiciis her n. 103. 104. In

vielen ideis ist das Menschliche Geschlecht einig *n*.105. Ursache warum ein so grosser Streit unter denen philosophis de definitionibus ist *n*. 106. Die ideæ sind nicht etlichen Menschen eigen *n*.107. 108. 109. Primum principium kan nicht in species eingetheilet werden *n*. 110. Principia secundò prima *n*. 111. 112. 113. Principium primum practicum ist secundò primum. *n*. 114.

I.

NAchdem aus vorigen Hauptstück erhellet / daß Warheiten und zwar von unterschiedenen Gattungen seyn / unter welchen die unstreitigen Warheiten billich den Vorzug erhalten / und fürnehmlich zur Vernunfftlehre gehören / auch gleichsam der Probierstein seyn / an welchen die Warheiten überhaupt gestrichen werden / als müssen wir dieselbigen etwas genauer betrachten.

2. Und zwar weil die unstreitigen Warheiten / theils keines Beweises von nöthen haben / theils aber aus andern hergeleitet werden / als scheinet es zwar / ob dörfften wir uns um jene nicht groß bekümmern / oder dieselbige als was sonderliches in unserer Vernunfft-Lehre weitläufftig tractiren / weil kein Mensch an denenselben zweiffelt / dieweil aber bey denen erweißlichen Warheiten man sich für allen Dingen um den Grund bekümmern

 muß /

muß/ aus welchen andere Warheiten hergeleitet werden/ so ist zum wenigsten nöthig zu erforschen/ ob wir denselben nicht etwan aus denen unerweißlichen herhohlen müssen.

3. Was aus etwas anders erwiesen wird/ muß mit demselbigen eine Vereinigung haben/und wenn dieses wieder aus was anders erwiesen werden soll/ muß man eben dergleichen Vereinigung præsupponiren.

4. So folget nun daraus/ daß eine Warheit mit der andern verknüpfft ist/ und daß so lange als eine Warheit durch eine andere erwiesen wird jene der Hauptgrund oder Qvell nicht genennet werden möge/ sondern allerdings eine Grundwarheit unerweißlich seyn müste.

5 Diese Grundwarheit wird von denen Philosophis primum principium genennet/und kan also noch zur Zeit beschrieben werden/ daß es eine unerweißliche Warheit sey/ aus welcher andere Warheiten hergeleitet werden. Dieweil aber von diesen primo principio grosser Streit unter ihnen entstanden/ müssen wir desto behutsamer in dessen Erforschung ergehen.

6. Wir haben in vorigen Capitel viel

Exem-

Exempel solcher unerweißlicher Warheiten erzehlet / zum Exempel: daß dieses ein Hund / dieser Turm viereckigt / zweymahl dreye sechse seyn.

7. Aber diese können noch nicht pro primis principiis paßiren / weil sie alle eintzele oder *particulares propositiones* seyn / aus denen man keine Warheit herleiten kan.

8. Dannenhero gehöret zu denen primis principiis, daß sie *universal propositiones* seyn / damit man andere Warheiten daraus herleiten könne.

9. Und solchergestalt kan man einen Unterscheid zwischen denen ersten Warheiten und denen *primis principiis* machen. Alle prima principia sind erste Warheiten / aber nicht alle erste Warheiten sind prima principia. Jene sind auch propositiones particulares, diese universales, aus jenen werden diese formirt, jene fallen eher in dem Menschlichen Verstand / und wecken diese gleichsam darinnen auff.

10. Ich will noch mehr sagen / jene können deßhalben nicht prima principia seyn / weil derselben unzehlig sind / das primum principium aber muß nur ein einiges seyn.

11. Denn ein Mensch hat nur einen einigen Verstand/und der Verstand/der bey allen Menschen ist/ ist nicht unterschiedenes/sondern eines Wesens.

12. Dannenhero bescheidet man sich zwar/ daß sonsten das Wort primus auch von vielen auf gewisse Masse prædiciret werden könne/ alleine bey dem primo principio veritatis bedeutet es nur ein einziges.

13. Denn wenn auch nur zwey principia prima wären/ so hätten dieselbigen entweder eine Verknüpffung mit einander/ oder keine.

14. Wären sie durch das dritte mit einander verknüpfft / so wäre das dritte principium prius, und folglich köñten diese beyden nicht prima genennet werden.

15. Wären sie nicht verknüpfft / so müste folgen / daß der Menschliche Verstand nicht einerley wäre / sondern zweyerley unterschiedenes Licht von sich würffe / welches absurd ist.

16. Ja es müste folgen/ daß Warheit nicht Warheit wäre/ weil zwey wiederwärtige Dinge keine harmonie machen können.

17. Wie mag aber nun diese propositio prima wohl heissen. Wir wollen die philoso-

losophos wacker darum zancken lassen/ und unsers Orts ohne Anstoß fortgehen. Es kan nicht fehlen/ das primum principium muß ein Begriff aller Warheiten seyn.

18. So muß ich demnach solches nothwendig aus der *definition* der Warheit hernehmen/ denn wenn diese nicht alle Warheiten begreiffe/ wäre es keine definition.

19. So pfleget man auch in Mathematicis aus denen definitionibus rerum alle axiomata herzuleiten.

20. Solchergestalt aber heist dieses primum principium so: Was mit des Menschen Vernunfft übereinstimmet/ das ist wahr/ und was des Menschen Vernunfft zu wieder ist/ das ist falsch.

21. Ja sprichst du/ das habe ich längst gewust/ aber ich wolte gerne wissen/ worinnen denn diese Ubereinstimmung bestünde/ und also ist dieses primum principium für mich viel zu dunckel/ weil ich noch nicht weiß/ ob das wahre dasjenige sey/ das mit denen Sinnen/ oder das/ welches mit denen *ideis* des Verstandes übereinkommet.

22. Mein lieber Freund/ du bist an dieser Dunckelheit selbst schuld/ weil du die Sinnen

und

und *ideas* durch die Heydnische philosophie verführet einander entgegen setzest/ da sie doch beyde zu dem Menschlichen Verstand gehören/ und also die Warheit so wohl mit denen Sinnen/ als mit denen *ideis* übereinkommen muß.

23. Denn die Sinnen sind die leidenden Gedancken/ die *ideæ* aber die thätigen Gedancken des Verstandes.

24. Jene haben unmittelbar mit denen *individuis* zu thun/ diese mit denen *universalibus*.

25. Jene sind der Anfang aller Menschlichen Erkäntnüß/ diese aber folgen auff jene. Jene rühren sich bald Anfangs bey denen kleinen Kindern/ und sind mehrentheils die gantze Lebenszeit durch einerley/ ausser daß sie bey herannahenden Alter natürlicher Weise abnehmen/ diese aber erregen sich erst eine gute Zeit hernach/ und verändern sich zu einer Verbesserung bey Wachßthum der Jahre/ zum wenigsten solte diese Verbesserung geschehen.

26. Also nun begreifft dieses primum principium zwey propositiones in sich/ oder es wird vielmehr in dieselbige resolviret.

Die

Die erste heist: Was der Menschliche Verstand durch die Sinne erkennet / das ist wahr/und was denen Sinnen zu wieder ist/das ist falsch.

27. Dieweil aber es offte geschiehet/daß dasjenige/ was durch die Sinne vorgestellet wird/ sich in der That anders verhält z. e. ein Steckel der in Wasser krum scheinet / da er doch gerade ist / als müssen wir diese Regel etwas deutlicher erklähren / damit wir nicht auff die Meinung gerathen / als ob die Sinne auch den Menschen betrögen / oder betrügen könten.

28. Derowegen præsupponiren wir/daß der Mensch / der die Warheit untersuchen will / gesunden Leibes sey/ das ist / daß die euserlichen Gliedmassen/ die zu denen Sinnligkeiten gehören/ in dem natürlichen Zustand seyn/in welchen sie sich bey andern Menschen befinden.

29. Zum 2. daß er auch einen gesunden Verstand habe/ und weder rasend/ noch sonsten verruckt in Gemüthe sey.

30. Zum 3. daß er wache und nicht schlaffe.

31. Diese drey reqvisita gehören so wohl zu Erkäntnüß der Warheit / die vermittelst deren

deren Sinnen / als der / die durch die thätlichen Gedancken erhalten und ausgeübet wird/ denn ein Blinder/Rasender/Schlaffender raisonniret nicht allein von individuis, sondern auch von abwesenden universalibus übel.

32. Jedoch ist unter diesen dreyen reqvisitis ein mercklicher Unterscheid. Der Schlaff hindert mich natürlicher Weise an Erkäntnüß aller Warheiten/ weil nehmlich der Anfang aller Erkäntnüß / ich meine/ das Gesicht/ Gehör und Gefühl durch denselben verschlossen werden. Und es sey nun/ daß der Schlaff ohne Träume ist / so gedenckt der Mensch weder was wahres noch falsches / oder daß er mit Träumen vergesellschafft sey/ so weiset es einem jeden sein eigen Gewissen/ wenn er erwacht ist/ daß dieselbigen entweder gantz falsch/ oder doch durch und durch mit falschen vermischte Dinge vorgestellet haben.

33. Bey rasenden und verruckten Leuten sind die innerlichen theils des Gehirnes mehr verderbet/verruckt als die euserlichen Gliedmassen/ und obgleich mehrentheils dadurch die impressiones der euserlichen Gliedmassen gantz gehindert werden/ so geschiehet es doch zuweilen/daß diese innerliche Verwirrung nur eine

eintzige *proposition* berühret/ in übrigen aber der patient den Gebrauch seines Verstandes hat/ z. e. wenn sich einer eingebildet/ er sey von Glase/ habe Frösche in Leibe/ habe ein groß Gewächse an der Nase/ er sey ein mächtiger Potentate u. s. w.

14. Aber was die Ungesundheit der euserlichen Gliedmassen anlanget/ so ist dieselbige allezeit so beschaffen/ daß sie uns an Erkäntnüß der Warheit nur zum theil hindert z. e. den Blinden an Erkäntnüß der Farben/ den Tauben an Unterscheidung des Klangs u. s. w. Denn wenn alle sinnliche und euserliche Gliedmassen verdorben wären/ ja wenn nur ein Mensche von Natur blind und taub wäre/ würden wir uns gar keinen deutlichen concept von ihm machen können/ daß er ein Mensche sey.

35. Aus diesen folget/ daß man einen schlaffenden/ so lange als er schläfft/ die Warheit nicht beybringen könne.

36. Auch einen rasenden nicht/ wenn der gantz verruckt ist/ ehe das innerliche impedimentum durch Arzeney gehoben wird.

37. Aber wenn er sich durch eine wunderliche phantasie nur eine falsche proposition impri-

imprimiret hat/ kan man ihm wohl dieselbe per impressionem contrariæ phantasiæ ex sensuum evidentia *mediante aliqva ratiocinatione* benehmen / wenn man z. e. ihm einbildet / die Frösche wären per fæces von ihm gangen / wenn man ihn so lange schlägt/ biß er empfindet/ daß er nicht von Glase sey rc.

38. So kan man auch einen/ der nur ein einig *lædirtes sensorium* hat gar leicht convinciren / daß er entweder gar keinen *concept* von dem objecto desselbigen sensorii habe/ als z. e. ein Blinder von der Farbe/ oder einen Irrigen / z. e. ein Gelbsüchtiger / einer der den Schnupffen hat.

39. Ich weiß wohl/ daß von Natur blinde *de coloribus* und zwar cum laude *disputiret* haben/ aber deßwegen folgt nicht/ daß sie einen warhafftigen concept de coloribus gehabt hätten / denn ich bin versichert / daß wenn diese Blinde gleich nach vollbrachter disputation sehend worden wären / sie nicht eine einige vorgelegte Farbe würden haben nennen können / sondern es ist vielmehr ein indicium, daß die Philosophie, aus welcher diese Blinden disputiret/ eine blinde philosophie oder meri sine mente soni gewesen sey.

40. Ja sprist du/ wer versichert mich aber dieser Warheit/ daß ich gesund bin und wache. Ich habe gleichwohl offte im Traume gemeinet/ daß ich wachete/ also kan ich mich auch itzo wohl triegen.

41. Gewiß/ wenn du deinen eigenen Sinnen und deiner innerlichen Vergewisserung nicht trauen willst/ so kan ich dir nicht helffen/ weil dieses præsuppositum unter die unerweißlichen Warheiten mit gehöret.

42. Dein Einwurff aber ist sehr unvernünfftig. Denn du soltest daraus nur so viel schlüssen/ daß ein traumender Mensch das *criterium veritatis* nicht zubrauchen wisse/ und siehe nur/ wie du dich selbst schlägst.

43. Denn antworte mir doch/ woher weist du denn/ daß dich dein Traum betrogen hat/ wenn er dir vorstellete/ daß du wachetest/ war es nicht das folgende wachen/ daß dich dieses Irrthums überzeugete?

44. Wenn wir nun dieses præsupponiret haben/ so ist ferner zu wissen/ daß der innerliche Sinn/ wie wir oben denselben beschrieben haben/ den Menschen niemahls/ auch nur wahrscheinlich/ betrogen habe.

45. Was aber die euserlichen Sinne

(nach unserer Beschreibung) betrifft / müssen wir zuförderst die Bildungen oder schemata mit denen Sachen selbst / davon sie formiret werden / nicht vermischen:

46. Die Bildungen / das ist die Bewegungen oder Eindrückungen in unser Gehirne trügen uns niemahlen. Also ist z. e. es warhafftig wahr / daß uns etwas in denen Ohren klinget / daß ein viereckter Thurm von ferne rund scheinet / daß der im Wasser steckende gerade Stecken krum scheinet / daß ein zärtlicher Mensch durch eine kleine harte Berührung grosse Schmertzen empfindet / daß ein Stein oder eine von Wachs zubereitete Frucht wie eine natürliche scheinen u. s. w.

47. Aber was die Sachen selbst anlanget / geschiehet es zuweilen / daß diese Bildungen sich nicht in der That an ihnen verhalten / wie wir es uns einbilden / oder nicht von der Ursachen herrühren / die wir uns bereden / wie aus denen itzo angeführten Exempeln gar leichte kan abgenommen werden.

48. Jedoch muß man deßwegen die Schuld nicht denen Sinnen geben / sondern sie liegt viel-

vielmehr an der *præcipitanz* unserer thätlichen Gedancken und des judicii.

49. Denn ich werde eben dieses meines Irrthums durch die leidenden Gedancken oder die Sinnligkeiten überwiesen.

50. Damit also desto deutlicher werde/ was man durch die Erkäntnüß derer Sinnen verstehe/ muß ein jeder Mensch folgende Stücke in acht nehmen.

51. Die Sache/ die ich vermittelst der Sinne begreiffen will/ muß *in debita distantia* seyn.

52. Ich kan aber debitam distantiam nicht anders beschreiben/ als daß die Sache nicht zu weit und nicht zu nahe von mir seyn müsse/ in puncto kan ich dieselbige nicht setzen/ sondern ein jeder muß sie bey sich selbst abnehmen/ theils/ weil die Sinne nicht alle einerley distantz haben/ theils weil ein Mensch auch in ansehen eines einigen Sinnes eine andere distantz erfordert/ als der andere.

53. Denn bey dem Gefühl und Geschmack müssen die substantzen/ von denen die Erkäntnüß enstehen soll/ gantz an das sensorium applicirt werden/ aber bey dem Geruch/ Gehöre/ und Gesichte/ können dieselben

ben in weiterer distantz/ und unter diesen dreyen Sinnen immer bey einem weiter als bey dem andern erkennet werden.

54. Dieweil auch ein Mensch ein subtiler oder schärffer Gesicht/Gehör/Geruch/u s.w. hat als der andere/ so erfordert auch der eine nothwendig eine nähere distantz derer objectorum, als der andere.

55. Jedoch ist auch bey diesen drey letzten Sinnen allezeit zu Erlangung einer deutlichen Erkäntnüß an besten/ wenn die objecta so nahe sind/ als möglich/ und es die sensoria ertragen können.

56. Hiernächst/ weil bey dem Gesicht/Gehör und Geruch ordentlich einige Lufft zwischen dem sensorio und dem objecto ist/ durch derer Bewegung die schemata zu dem sensorio gebracht werden/ welche auch deßwegen *medium sentiendi* pflegt genennet zu werden/ so ist auch nöthig/ daß dieselbige ihre ordentliche Beschaffenheit erhalte/ das ist/ daß sie genung Licht habe/ nicht zu dicke sey/ und die schemata durch eine wiedrige Bewegung nicht von uns wegführe.

57. Nachdem auch GOtt einer jeden substantz viel *accidentia*, die durch die Sinne begriffen

griffen werden können / dem Menschen aber mehr als einen Sinn dieselbigen zu begreiffen mitgetheilet / so folget nothwendig / daß in dijudicirung einer substantz von der anderen der Mensch nicht mit einen Sinn alleine zuplumpen müsse / sondern alle Sinne / durch welche er dieselbige zuvor begriffen / brauchen müsse / weil er sonst gar leichte einen Irrthum begehen kan.

58. Jedoch kan man auch hierinnen keine gewisse Regul in puncto geben / sondern man muß es eines jeden eigener Erfahrung anheim stellen. Denn gleich wie sich der Mensche offte betrüget / wenn er eine substantz nur vermittelst eines einigen Sinnes erkennen will / also werden zu allen nicht eben alle fünff Sinne erfordert / sondern manchmahl sind zwey genung / manchmahl werden mehr erfordert.

59. Ja nach Unterscheid der substantzen giebt ein Sinn für dem andern bald mehrere / bald weniger Erkäntnuß. Bey den Steinen und Metallen thut das Gesicht und Gefühl das meiste / bey denen Pflantzen der Geruch / bey denen Früchten der Geschmack / bey denen Thieren das Gehör / und die

Menschen unter einander zu entscheiden das Gesicht.

60. Endlich muß auch dieses wohl beobachtet werden/ daß die sensoria, in Vorstellung der Dinge nach Unterscheid derer Sinne ein Ding nicht allen Menschen oder nicht zu aller Zeit auff gleiche Art vorstellen.

61. Wiewol solches nicht also zu verstehen ist/ als ob das sensorium eines Menschen dem andern eine Sache gantz wiederwärtig und entgegen gesetzt eindrucke/ denn sonsten würde man gar keine gemeine Regeln von der Warheit geben können/ sondern eines jeden seiner Einbildung dieselbe anheim stellen müssen.

62. Sondern ein sensorium ist in gewissen Fällen mehr Verenderungen unterworffen/ als das andere/ oder bey einem Menschen mehr als dem andern.

63. Zwar was das Gesichte betrifft/ wird man diese Veränderung fast gar nicht gewahr. Denn was einem roth scheinet/ scheinet allen Menschen roth/ und die Sache die uns z. e. einmahl roth geschienen/ wenn nicht eine Veränderung in ihr selbst/ oder in der Lufft vorgegangen/ scheinet uns niemahlen anders.

64. So

64. So ist es auch ebenmäßig mit dem Klange beschaffen/ denn was dem einen hoch klinget/ das klinget dem andern nicht fa, und niemand wird den Klang einer Trompete mit dem Klang einer Violine vermischen.

65. Ja was des einem Auge und Gehör schädlich ist/ das ist durchgehends auch dem Auge und Gehöre des andern schädlich.

66. Bey dem Geruch aber ist schon einige Veränderung zu spüren. Denn ob gleich niemand leichte den Geruch einer Rose/ Lilie/ und Nelcke mit einander vermischen/ oder bey jungen Jahren sich davon eine andere impression als im Alter machen wird/ so ist doch dieses nicht zu leugnen/ daß ein Geruch einem Menschen zu wieder sey/ dem andern nicht/ oder diesen wohl gar vergnüge/ oder daß einem in Alter ein Geruch zu wieder werde/ den man in der Jugend wohl ertragen können.

67. Mit dem Geschmack gehen noch mehr Veränderungen vor/ dannenhero das gemeine Sprichwort entstanden: De gustibus non est disputandum.

68. Und die meisten variationes findet man bey dem Gefühle/ was einem warm ist/

ist dem andern kalt/ was einem glatt oder weich ist/ ist dem andern rauch oder harte u.s.w.

69. Diese observation hat in Erkäntniß der Warheit ihren doppelten Nutzen; (1) daß wir die Kentnüsse/ die von einem Dinge genommen werden/ nicht dem Dinge selbst zu schreiben/ wenn sie ohne Veränderungen des Dinges/ vermittelst der Sinne sich auch bey uns verändern/ z. e. die Wärme Kälte.

70. (2) Daß wir bey denen veränderlichen *concepten* keine *absolutam propositionem* machen/ sondern *relativam*. Nicht: diese Speise schmeckt allen Leuten allezeit gut/ sondern: Sie schmeckt mir itzo gut/ u. s. w.

71. Aber wir müssen auch nunmehro von denen *ideis* reden/ welche die andere Helffte gleichsam des Menschlichen Verstandes/ und zwar der fürnehmste Theil desselbigen sind. Jedoch ist zwischen ihnen und denen Sinnligkeiten eine solche Verknüpffung/ daß ohne einer von denenselbigen ich mir nichts vernünfftiges von der andern einbilden kan.

72. Die Sinne stellen mir lauter individua vor/ und es ist kein Zweiffel/ daß so viel individua mir vorkommen/ auch so viel Eindruckun-

druckungen in mein Gehirne geschehen/ und der Verstand des Menschen so viel reflexiones darüber mache.

73. Nun aber hat ein jeder Mensch das Vermögen/ ein jedwedes Ding in tausend kleine Theile mit seinen Gedancken zu theilen/ und diese Theile gegen einander so wohl auch das gantze mit tausend andern gantzen/ und die Theile jenes mit dieser ihren Theilen zu *conferi*ren.

74. Diese Theilung und Zusammensetzung kan von denen Sinnen nicht herrühren/ weil diese lauter individua ohne einige Ordnung/ und zwar jedes gantz vorstellen.

75. Dannenhero muß diese Theilung und combinirung nothwendig ein *actus purus* der Gedancken seyn/ der durch die schlechte Eindruckung nicht gerühret wird/ wie die leidenden Gedancken/ sondern der theils vorhero in dem Vermögen des Menschen gewesen (welches er mit denen sinnlichen und leidenden Gedancken gemein hat) theils auch nach geschehener Eindrückung nicht wieder Willen gleichsam/ (wie die reflexion) sondern aus einiger Willkühr des Menschen entstehet.

76. Dieweil aber diese Eintheilung und

Zusammenhaltung das complement des Menschlichen Verstandes und Willens ist/ so würde der Mensch nicht Mensch seyn/ wenn er diese potentiam nicht besässe/ sondern nur die Macht hätte über die gegenwärtigen individua zu reflectiren/ ja es würde ihm die reflexion und apprehension nicht viel nutzen/ wenn er diese letzte potentiam nicht hätte.

77. (Und also würde ein Thier doch nicht für vernünfftig gehalten werden können/ wenn es gleich über die res sensibus impressas reflectirte.)

78. Nichts desto weniger aber könte er auch die thätlichen Gedancken nicht ausüben/ wenn ihm nicht *per sensus conceptus* individuorum wären imprimiret worden. Denn wie wolte er ein gantzes in Theile eintheilen/ wenn er kein gantzes hätte/ wie wolte er ein individuum mit dem andern conferiren/oder sie ordnen/wenn er nicht schon conceptum individuorum hätte.

79. Derowegen præsupponiren die thätlichen Gedancken allezeit leidende/ und ist so ferne das gemeine dictum zu erklähren/ *Nihil est in intellectu, qvod non prius fuerit in sensu.*

80. Al-

80. Alles nun/ was zu diesen thätigen Gedancken des Verstandes gehöret/ kanst du *ideas* oder *abstractiones*, oder wie du sonst willst/ nennen.

81. Dieweil aber die Eintheilung eines gantzen in unzehlige Stücke/ und die Zusammenhaltung mit unzehligen (das ist ungewissen) Dingen geschehen kan/ als kan man auch die doctrin de ideis überhaupt nicht eben so deutlich erklähren/ oder gewisse Eintheilungen davon machen.

82. Wolte man dieselbigen nach dem Unterscheid derer *entium*, die wir in 4. Capitel gegeben/ eintheilen/ können wir es geschehen lassen/ jedoch wollen wir damit niemand nichts vorgeschrieben haben.

83. Jedoch ist kein Zweiffel/ daß unter allen ideis keine deutlicher sind/ als die *ideæ qvantitatis*, nehmlich numeri, mensuræ & temporis.

84. Denn diese erregen sich auch bey denen Kindern in ersten Jahren dergestalt/ daß sie fähig seyn aus denenselben zu raisoniren und andere Warheiten herzuleiten. Die ideæ *substantiarum* aber / *qvalitatum*, *motuum* u. s. w. erregen sich zwar auch bey ihnen/ doch

gehet

gehet es mit combination und division derselben sehr schwer zu.

85. Ferner unter diesen dreyen sind keine deutlicher als die *ideæ numeri*, ja es werden auch die ideæ mensuræ & temporis dadurch resolviret/ massen dann auch punctum und momentum am deutlichsten per unitatem concipiret wird.

86. Und vielleicht kömmt dieses daher/ weil die *idea prima de individuo* qvolibet diese scheinet zu seyn/ qvod *sit unum*, aus welchen hernach der conceptus totius folget. Denn omne totum est unum, u. s. w.

87. Dannenhero haben diejenigen nicht unfüglich gehandelt / die die Dunckelheiten der Vernunfft-Lehre aus der Rechenkunst zu erklähren gesucht/ und *rationalitatem* hominis eine Rechenschafftligkeit übersetzet/ denn man soll allezeit denckele Dinge mit deutlichen erklähren.

88. Ja es ist kein Zweiffel/ daß diejenigen/ die in denen ideis mathematicis und sonderlich arithmeticis geübet sind/ nicht alleine einen grossen Vortheil für andern haben/ in denen andern disciplinen für sich etwas zu thun/ sondern auch ihnen die Schwierigkeit/

die

die in andern displinen fürkömmt / durch Gleichnüße ex arithmeticis gar leichte gemacht werden kan.

89. Massen wir denn selbst allhier dasjenige / was wir oben von der Verknüpffung der leidenden und thätigen Gedancken erwehnet / aus der arithmetic illustriren können. Die sinnlichen Gedancken sind unitates, die die *ideen* numeriren addiren und subtrahiren. Gleichwie nun unitas nicht numerus ist / sondern initium numeri & qvasi fundamentum, und also ohne beyden Arithmetica nicht seyn kan / also kan auch die Vernunfft nicht ohne leidende oder thätige Gedancken seyn.

90. Jedoch muß man deßhalben nicht meinen / als ob alle Wissenschafften aus der *doctrin de numeris tanqvam conclusiones ex primo principio* hergeleitet werden müsten oder könten.

91. Oder als wenn die *Algebra* der Grund zu allen Wissenschafften wäre / daß wer in derselbigen wohl beschlagen sey / auch die fundamente zur Physic oder Morale habe / und die zweiffelhafften Fragen in denenselben dadurch aufflösen könne.

92. Denn

92. Denn sonsten würde man die argumenta illustrantia mit denen probantibus trefflich vermischen / und wieder die Regel gröblich anstossen / similia non probant, sed illustrant.

93. Gott hat denen Menschen mehr als einen Sinn gegeben die euserlichen Dinge mit zu concipiren / also sind auch vielerley *ideæ*, die der Mensch über viel concipirten Dinge machen kan.

94. Gleichwie nun unter denen euserlichen Gliedmassen zwar das Auge das vornehmste ist / und vermöge desselbigen eine Sache an deutlichsten / ja die substantz selbst / so weit dieselbige von denen Siñen kan begriffen werden / oder die Cörperligkeit derselben als ihr attributum, erkennet wird / da die andern Sinne als das Gehöre / Geruch / Geschmack / u. s. w. bloß mit denen Bewegungen der substantzen und denen accidentibus strictè dictis zuthun haben / gleichwohl aber vermittels desselbigen weder der Klang / noch der Geruch / noch der Geschmack / noch die qvalitates tactiles denen Gedancken præsentiret werden.

95. Also ist es auch mit denen *ideis nu-*

merorum bewant/ daß zwar durch dieselbe dasjenige/ was zur Cörperligkeit der producirten substantz gehöret/füglich und just demonstriret werden kan/ aber daraus doch die *ideæ motuum* oder die *productio substantiæ* nicht her bewiesen werden könne.

96. Die connexion dieses Satzes ist dahero desto deutlicher zu verstehen/ weil das Auge oder die reflexio der Gedancken über die geschehene Dinge bey dem Menschen instar postulatorum ist/ ohne welche er einen dunckeln oder gar keinen concept von denen *numeris* und *mensuris* sich würde machen können.

97. Zum wenigsten möchte ich wohl wissen/ was ein von natur blinder sich für eine ideam von einen Triangel/ von einer *linie* und *puncte* machte/ und ob sie mit derselben idee übereinkäme/ die er sich hernach formirete, wenn er sehend worden wäre.

98. Wannenhero das gemeine axioma, *Essentiæ rerum sunt sicut numeri*, zwar in so weit/ wann es Gleichnüßweise redet/ angenommen werden muß/ wenn es aber auf einen Grund zur demonstration in allen Dingen zielet/ wie es Plato, Pythagoras, und die

alten

alten Ægyptier scheinen angenommen zu haben/ ist es wieder oder doch zum wenigsten über die Vernunfft.

99. Weßwegen auch diese Philosophi alle ihre philosophie per numeros als das gröste Geheimnüß tractiret/ und guten theils ad sacra appliciret haben.

100. So ist demnach die andere haupt proposition, die in dem primo principio steckt/ folgende. **Was mit denen *ideis*, die der Menschliche Verstand von denen in die Sinne *imprimir*ten Dingen macht/ übereinkömmt/ das ist wahr/ und was ihnen zu wieder ist/ das ist falsch.**

101. Diesen Satz wird niemand leugnen/ wenn er nur bedenckt/ daß die *ideæ*, wie wir solche bißher beschrieben/ nichts anders sind oder seyn können/ als *definitiones* rerum.

102. Und wenn er auch diesen Satz leugnete/ oder dessen Beweiß forderte/ würden wir uns nicht mit ihm einlassen/ weil diese proposition ja so unerweißlich ist/ als die erste.

103. Die gröste Schwürigkeit scheinet darinnen zu bestehen/ daß die Menschen zu weilen ja öffters sich so gar wunderliche und falsche *ideen* von einen Dinge machen/ und

solcher=

solchergestalt die ideen den Menschen zu betrügen scheinen/ folglich auch aus denenselben kein primum principium veritatis genommen werden kan.

104. Aber hierauff ist kürtzlich zu antworten/ daß dieses wieder unsere proposition nicht streite/ das die Menschen meistentheils sich falsche definitiones rerum & ideas machen/ dafür kan der Menschliche Verstand oder das natürliche Liecht nicht/ sondern ihr böser Wille/ mit welchen sie muthwillig aus Liebe zu denen in der Jugend gefasten præjudiciis, die der Ursprung alles Irrthums seyn/ ihren Verstand verdunckeln/ und die falschen ideas pro genuinis achten/ ja wol vorsetzlich dieselbigen häuffen/ wovon in folgenden mit mehrern.

105. Itzo wird genung seyn/ wenn ein erwachsener Mensch (als für welche unsere Vernunfft-Lehre geschrieben ist) erweget/ daß gleichwohl unzehlich viel *ideæ* oder *abstractiones* seyn/ darinnen das Menschliche Geschlecht einig ist/ als die idée eines Triangels/ der Farbe/ des Hundes/ der Bewegung/ der Hitze/ des Klanges/ u. s. w. massen dann/ wenn der Mensch dieselbigen nicht be-

sässe/ würde er keinen Triangel von einen vier-eck/ die rothe Farbe nicht von der blauen/ den Hund nicht von der Katze/ die unterschiedenen Schulen die z. e. ein Pferd macht/ die Empfindligkeit des Feuers nicht von der Empfindligkeit des Eises/ den Thon einer Trompete nicht von dem Thon einer Laute accurat unterscheiden können.

106. Er muß sich aber nicht irren lassen/ daß gleichwohl jederzeit so ein grosser Streit unter denen *Philosophis de definitionibus rerum* und sonderlich der meisten von mir angeführten Exempel/ gewesen und noch sey. Denn meine folgende Lehre wird ihm zeugen/ daß dieses alles daher entstanden/ daß die philosophie die irrige Meinung geheget/ als wenn idea und definitio rei zwey unterschiedene Dinge wären/ und die definitio ideam, die doch eine unerweißliche Warheit ist/ beweisen müsse/ oder daß sie die ideas durch definitiones bey solchen Leuten erwecken wollen/ die die Sache/ von welcher die idea gemacht wird/ niemahlen vermittelst der Sinne begriffen haben.

107. Ja er muß sich auch ferner hüten/ daß er ex dictis nicht etwan schliesse/ als ob die

idea,

ideæ, von denen unser axioma redet / theils dem Menschlichen Geschlecht gemein / theils aber etlichen Menschen eigen wären. Denn obgleich diese Eintheilung / so ferne sie *de actu secundo* redet / erduldet werden könte / so würde sie doch in diesen Verstande wenig Nutzen haben.

108. Wenn man sie aber *de potentia* verstünde / würde sie hauptsächlich falsch seyn / weil so dann die nur etlichen Menschen eigene *ideæ* nichts anders als irrige Meinungen hiessen.

109. Welches auch daraus erhellet. Die eigenen so genanten ideæ sind vielerley und einander zu wieder. Nun ist die Warheit aber allezeit nur einerley / und also müsse nothwendig von denen eigenen ideis eine / wo nicht alle beyde / falsch seyn.

110. Endlich nachdem wir auch oben erwiesen / daß das *primum principium* ratiocinandi nur eines seyn könne / so folget nothwendig / daß wir dasselbige nicht in *species* eintheilen können.

111. Und ob man schon insgemein von denen principiis *primò primis* & *secundò pri-*

mis viel zu sagen pfleget/ so ist doch dieses nicht pro divisione reali anzunehmen.

112. Denn das principium primò primum gehöret nur hieher zu der Vernunfft-Lehre. Die secundò prima sind nichts anders als ideæ generalissimæ, über welche man in einer jedweden special disciplin in der philosophie nicht kommen kan/ die aber doch als conclusiones unsers primi principii betrachtet werden müssen.

113. Dannenhero sind dieser principiorum secundò primorum so viel/ als special disciplinen in der Philosophie sind.

114. Woraus gantz offenbahr folget/ daß das *primum principium practicum*, mit welchen die philosophia practica zu thun hat/ ein *principium secundò primum* seyn müsse/ und also principium primò primum in theoreticum & practicum nicht eingetheilet werden könte/ worvon an seinen Ort ein mehrers.

(o)

Das

Das 7. Hauptstück.

Von denen andern unstreitigen Warheiten / die durch die ersten principia erwiesen werden / und von der Demonstration.

Innhalt.

Das primum principium wird schlecht weg verstanden. *n. 1.* Mit ihm sind die andern Warheiten verknüpfft. *n. 2.* Ein Mensch braucht in ansehen sein selbst keines Beweises der Warheit *n. 3. 4.* sondern in regard anderer *n. 5.* Sie mögen seyn wer sie wollen *n. 6. 7.* wenn er nehmlich macht / daß die andern die Warheit auch erkennen *n. 8.* Beschreibung des Beweises *n. 9.* Derselbe muß den andern nicht durch euserliche Gewalt zwingen *n. 10.* Was allhier verknüpffen heisse *n. 11.* Es ist ein Gleichnüß-Wort *n. 12.* von einer Kette hergenommen *n. 13.* nicht aber wie dieselben insgemein pflegen zu seyn / *n. 14.* wie die alten Philosophi es etwa mögen gebraucht haben / *n. 15.* sondern von einer Kette die einen Hauptring hat / an dem zwey andere / und an deren jedem wieder zwey oder drey andere hängen *n. 16.* wie an denen Stammbäumen *n. 17.* Warum in vorigen Capitel nebst dem Hauptringe (A) auch die beyden ersten Ringe (B) & (C) mit erklähret worden *n. 18. 19. 20. 21.* Der Beweiß ist entweder eine Weisung (Ostensio) oder Erweisung (Demonstratio) *n. 22.* Die Ostensio *n. 23* ist keine Kunst *n. 24. 25.* Darum gehören alle res sensiles *n. 26.* und hat nicht mehr als einen Grad *n. 27.* Was für Fehler hierbey zu meiden *n. 28. 29. 30.* Wegen der Demonstration *n. 31.* streiten die Philosophi *n. 32. 33.* Der erste Grad ist nicht schwer *n. 34.*

n. 34. und wird auch von Ungelehrten begriffen n. 35. aber die andern Grade sind desto schwerer n. 36. Doch braucht es hierzu mehr eines Handgriffs als grossen Gelahrheit n. 37. 38. Dieser Handgriff wird vergebens in der Arithmetic n. 39. 40. oder bey andern Leuten gesucht n. 41. 42. 43. welches mit einen Exempel erklähret wird. n. 44. Regeln die bey der Demonstration zu beobachten n. 45. Erstlich in ansehen des Demonstrirenden. Demonstrire nicht/was du nicht verstehest n. 46. Das ist/ wenn du nicht die connexion der Sache mit dem primo principio n. 47. und mit allen mitleren Gelencken innen hast. n. 48. Was hierbey in acht zu nehmen n. 49. 50. 51. 52. Probe der Gewißheit n. 53. 54. Zum andern was dem betrifft/ dem man die Sache demonstriret n. 55. wenn er (1) eine wiedrige Meinung hat n. 56. Man muß die Worte seiner definitionum nicht cavilliren n. 57. (2) wenn ihm die Sache gantz unbekant ist n. 58. 59. In demonstrationibus muß man nicht unnützliche Dinge vornehmen n. 60. oder sich bemühen zu demonstriren/ was nicht demonstriret werden kan n. 61. Nutzen dieser einfältigen Lehre. n. 62. 63.

I.

DAs primum principium, von dem wir in vorhergehenden Capitel geredet/ wird nebst denen beyden propositionibus, in welche es resolviret worden / schlecht weg verstanden / und nicht erwiesen / denn es könte nicht erwiesen werden. Intelligitur, non probatur.

2. Nun aber begreifft es alle Warheiten unter sich / das ist/ alle Warheiten sind mit ihm ver-

verknüpfft. Und also ist kein Zweiffel / daß wenn ich die andern Warheiten begreiffen will / ich zugleich dererselben Verknüpffung / die sie mit dem primo principio haben / begreiffen müssen.

3. So braucht es dannenhero in ansehen meiner selbst / wenn ich anders mich von denen haupt præjudiciis gesaubert habe / und in natürlichen Dingen nichts / als was mit meinen Sinnen und ideis verknüpfft ist / für unstreitig wahr halte / keines Beweises von diesen andern Warheiten / sondern sie werden in ansehen meiner eben so wohl verstanden / (intelliguntur non probantur) wie jene.

4. Denn wenn ich die connexion nicht begreiffe / soll ich die Sache nicht für wahr halten / begreiffe ich sie aber / so braucht es in ansehen meiner keines Beweises.

5. Aber in ansehen anderer / denen diese Verknüpffung unbekant ist / kan wohl von mir die Erkäntnüß dieser Warheit durch gewisse Vorstellungen erwecket werden.

6. Denn obgleich alles / was eines Menschen Verstand zu erkennen fähig ist / auch der andere erkennen kan / so hat doch der andere diese Erkäntnüß nicht alsobald würcklich.

7. Ingleichen ob schon ein Mensch in der That mehr Warheiten würcklich erkennet als der andere/ ja ob es schon mit einem langsamer zugehet als mit dem andern/ ihm die unerkanten Warheiten beyzubringen/ so muß man doch nicht meinen/ als ob an der capacität des Verstandes die Schuld wäre/ sondern es rühret solches von andern impedimentis her.

8. Wenn nun die Erkäntnüß der vor unbekanten Warheit / bey einen andern erwecket worden / daß er sie so wohl verstehet als ich/ so sagt man / man habe solche Warheit bewiesen.

9. Du siehest aber aus diesen allen / daß der Beweiß (probatio) nichts anders sey/ als die Darthuung/ wie eine Warheit mit dem *primo principio* verknüpfft sey.

10. Und verstehet sich also von sich selbst/ daß du zu dieser Darthuung dich nicht deiner *autori*tät bedienen/ sondern zuförderst des andern seinen Verstand durch freundliche Art rühren müssest/ daß er sich seines selbst eigenen Vermögens bediene/ und alle impedimenta beyseite schaffe.

11. Da-

11. Damit aber bald anfangs dir die bey Beschreibung des Beweises gebrauchte Verknüpffung keinen Anlaß zu fehlen gebe / so must du dieses Wort etwas deutlicher verstehen.

12. Daran ist kein Zweiffel / daß es nicht in eigenen Verstande genommen werde. Denn alles / was wir von unserer Seelen einander zuerkennen geben / wird Gleichnüß-Weise vorgebracht.

13. So bilde dir demnach eine Kette ein von vielen Gelencken / da immer eines mit dem andern verknüpfft ist.

14. Aber hüte dich / daß du dir nicht eine Kette einbildest / da immer ein Glied mit einen andern / und dieses wieder mit einen andern vereinigt ist / es möge nun das letzte mit dem ersten wieder vereiniget seyn / wie in einer Hals-Kette / oder möge unvereinigt eine gleiche Linie machen / wie etwan eine Schnur Perlen.

15. Denn aus dieser impression scheinet / als ob viel von denen alten Philosophis Anlaß zu unterschiedenen Irthümern genommen / sonderlich die / welche das axioma: *Essentiæ rerum sunt sicut numeri* gar zu subtiel ausgrüblen wollen.

16. Sondern bilde dir eine solche Kette ein/ an der ein Hauptglied ist/ an welchen die andern alle hängen/ und zwar also/ daß an einem Gliede nicht eines/ sondern nach Gelegenheit drey/ viere u. s. w. zum wenigsten aber doch zwey andere Glieder angehenckt seyn/ wie etwan in arbore consangvinitatis der stipes communis eine Person ist/ deme wir auch denen personis intermediis nach Unterschied zwey/ drey und mehr Kinder angefügt werden.

17. Gleichwie ich nun in Außrechnung der Verwandschafft nichts mehr thue als die generationes, durch welche die Grade mit einander verknüpfft werden/ darzuthun/ und dabey allemahl einen communem stipitem haben muß/ also brauche ich auch in Erweisung derer andern Warheiten nichts/ als daß ich die connexion derselben mit dem primo principio als gleichsam dem Hauptgliede zeuge.

18. Ja weil es keines grossen außrechnens braucht/ wenn nur zwey Gelencke aneinander hängen/ oder wenn ich in computatione graduum Vater und Sohn computire, sondern diese erste connexion ja so geschwind

schwind von mir begriffen wird / als die res connexæ selbst.

19. Als hat es auch keines Beweises gebraucht / darzuthun / daß in dem primo principio (A) oder in der Ubereinstimmung mit der Vernunfft / zwey andere principia, die Ubereinstimmung nehmlich mit denen *sensionibus* (B) und *ideis* (C) stäcken / oder alsbald unmittelbahr damit verknüpfft wären / sondern wir haben eben deßwegen diese beyde principia mit in vorigen Capitel abgehandelt. Denn wer eins zehlen kan / kan auch zwey zehlen.

20. So hast du dennoch allbereit in vorigen Capitel den Hauptring (A) nebst denen zweyen Ringen / die am allerersten mit demselben verknüpfft seyn. (B) (C)

21. Was aber ferner vermittelst dieser beyden Glieder dem Hauptglied angehangen wird / das heist eigentlich bewiesen.

22. Dieser Beweiß aber ist zweyerley / denn es werden entweder die andern unerkanten Warheiten nur schlecht weg gewiesen (Ostenduntur) oder werden erwiesen (demonstrantur).

23. Die Ostensio ist nichts anders / als ein

ein Beweiß/ das etwas unmittelbahr mit denen Sinnligkeiten/ oder dem Ringe (B) verknüpfft sey.

24. Und also ist die Ostensio auff seiten des Zeigenden keine Kunst/ und auff seiten des Begreiffenden keine Mühe: Denn das müste ein tummer Mensch seyn/ der nicht dreye ordnen oder zehlen könte.

25. Dannenhero sind auch dieses Beweises alsbald kleine Kinder fähig/ als welche an nichts zweiffeln/ was man ihnen per evidentiam sensuum vorleget/ auch alsobald falsche Meinungen per evidentiam sensuum zu wiederlegen wissen.

26. Demnach so gehören zu diesen Beweißthum alle Warheiten/ die unmittelbahr *per sensiones* können erkant werden/ welche nichts anders als lauter subsumtiones sind/ die zu dem principio (B) als Majore propositione gehören.

27. Also sind auch an dieser Seite wenig Grade zuhoffen/ indem (B) an (A) hänget/ die andern Ringe aber alle miteinander/ derer doch unzehlig sind/ an den Ring (B) unmittelbar und gleichsam neben einander zu hängen sind.

28. Das eintzige/ was noch hiervon zu mercken ist/ wird darinnen bestehen / daß du den gemeinen Fehler vermeidest / und dich nicht bemühest Sachen an diesen Ring zu hängen/ die sich weder an den Ring (B) noch (C) schicken / oder die Warheiten / die zu dem Ring (B) gehören / den andern vermittelst des Ringes (C) zu weisen.

29. Ich will dir dieses gar deutlich zu begreiffen / aus tausend Dingen / darvon klug seinwollende Leute sich vergebens zancken / oder maceriren/ nur etliche wenige geben/ z. e. du sprichst die Oliven schmeckten gut/ und giebst dem andern eine zu kosten/ der sie ausspeyet / und sich vermaledeyet sie schmeckten übel. Ihr werdet in Ewigkeit mit einander streiten. Denn diese proposition, die Oliven schmecken gut/ schickt sich weder an den Ring (B) noch (C). Aber wenn du sprichst: sie schmecken dir gut / so betrügst du dich nicht/ denn es ist gewiß / daß diese proposition in deinen Verstande mit dem Ring (B) gleichsam verknüpfft ist / als wie die proposition: daß sie dem andern bitter schmecken/ in des andern seinen Verstand mit der proposition (B) ebenmäßig verknüpfft ist.

Die

Die Ursache haben wir in vorhergehenden Capitel angezeigt.

20. Ferner: du solst einen beschreiben/ wie ein Elephante oder *Cajus* aussehe. Halte ihn zehen Jahr ein collegium drüber/ und beschreibe ihn von einem Glied zu dem andern/ ja resolvire ihn alle Aedergen/ und versuche hernach/ ob nicht ein klein Kind das ein wohlgemahlt Bild von einem Elephanten oder das contrefait von Cajo eine viertel Stunde genau betrachtet/ eher das Original davon wird erkennen können/ als der erste. Denn diese proposition gehöret an den Ring (B) und du hast sie ihm vermittelst des Ringes (C) beybringen wollen.

31. Die Demonstratio aber ist ein Beweiß/ daß etwas mit denen *ideis* oder *definitionibus rerum* oder mit dem Ringe (C) verknüpfft sey.

32. Und diese Demonstration ist das pomum Eridos umb welche sich die Gelehrten so sehr zancken / nicht allein was die praxin derselben/ sondern auch was die theorie betrifft. Wir wollen uns befleissen diese in wenigen Anmerckungen zu erklähren.

33. Die Ursache / warum man die Lehre

von der Demonstration so schwer gemacht/ scheinet deßhalben entstanden zu seyn/ weil in Ostensione nur ein Gelencke ist/ an welches hernach alle dahin gehörige conclusiones appliciret werden/ aber in Demonstratione sind unzehlige Gelencke/ die nicht alle unmittelbahr an den Ring (C) verknüpfft sind/ sondern vermittelst 2. 3. ja 10. und mehr andern Gelencken.

34. Nun ists wohl leicht die conclusion, die unmittelbahr an den Ring (C) angehangen wird/ einem zu zeigen/ und braucht so wenig Gelahrheit/ als die ostension, aber die vermittelst 10. oder 12. Gelencke mit derselben vereinigt ist / darzu braucht es einiger Nachricht.

35. Zum Exempel: das weiß ein Bauer/ wenn er einen Menschen siehet / daß ein Mensch und kein Hund ist/ u. s. w. Denn die idèe, durch welche eine gantze substantz mit der andern gantzen verglichen / oder von derselben entschieden ist / wird unmittelbar an den Ring (C) angehängt: Denn das ist am ersten und leichtesten / daß der Mensch von denen reflexionibus de individuis in sensus incurrentibus eine ideam speciei seu pluri-

pluribus individuis communem formirt, welche er hernach auff alle individua, die er zuvor nicht gesehen/ appliciren/ und folglich diese individua von denen individuis diversæ speciei entscheiden kan.

36. Aber frage einen Ungelehrten/ ja frage auch die/ die sich Gelehrte nennen/ durch was eigentlich der Mensch von einem Hunde unterschieden werde/ oder was für ein Unterscheid inter *substantiam* & *accidens*, inter *albedinem* & *rubedinem*, inter actionem hominis *justam* & *injustam* &c. sey/ und höre nur/ wie sie entweder gar nichts/ oder doch gantz wiedersinnisch antworten werden/ weil sie die demonstration nicht verstehen/ oder vielmehr nicht verstehen wollen.

37. Ich habe gesagt/ es brauche zu dergleichen demonstration nicht eine Gelahrheit: denn ein Ungelehrter kan dieselbe so leicht begreiffen als ein/ dem Titel nach/ Gelehrter/ ja er würde sie von sich selbst begreiffen können/ wenn er nur ein klein wenig attention und Gedult hätte. Aber weil diese beyden reqvisita gar rar seyn/ so braucht man nur eine wenige Nachricht als einen Handgriff dazu/ durch welchen man geschwinder fortgehen/

hen / und wenn man sich verirret / leichte wieder auff den Weg kommen kan.

38. Ich will dir ein klar Exempel oder vielmehr ein Gleichnüß geben 1. 2. 3. 4. zehlen / diese vier Zahlen addiren / subtrahiren / multipliciren / und dividiren kan ein Kind von 3. Jahren begreiffen. Nun beziehen sich alle mysteria Arithmetices auff so geringe und schlechte fundamenta, und können daraus deduciret werden: Gleichwohl weil denen Menschen die Mühe und Gedult mangelt / ihren Verstand selbst würcken zu lassen / hilfft ihnen der Rechenmeister / und zeigt ihnen einige Vortheil und Handgriffe / durch das einmahl eins / die Logorythmos, die Algebram u. s. w.

39. Ja / sprichst du / das ist eben / was ich verlange / ich wolte gerne die *Logorythmos* wissen und die *Algebram* können / durch welche ich alles demonstriren könte / und warumb ist kein Gelehrter / der so viel Christliche Liebe erwiese / und solche Handgriffe anderen Gelehrten zum besten ausrechnete.

40. Aber du hast vergessen / daß ich oben allbereit erwiesen habe / daß man durch die *Algebram* propriè dictam andere Warhei-

ten/ als die sich auff die *qvantitates* beziehen/ nicht ausrechnen könne.

41. Ja was hilfft es dich/ daß so viel Gelehrte solche Handgriffe in denen disciplinis, fürnehmlich aber in practicis verfertigt haben. Denn es ist daran kein Mangel / sondern du hast derer mehr als du brauchst. Wo weist du aber / welches die rechten seyn.

42. Ich mercke wohl / daß du urgirest/ daß dir es eben daran mangele / weil du keine gewisse general Handgriffe hättest / nach welcher du die demonstrationes in denen special disciplinen abmessen köntest/ und deßwegen suchst du dieselben mit so grosser Mühe und Arbeit.

43. Mich dauret deines elenden Zustandes/ der ja so erbärmlich ist / als dessen / der sein Pferd suchte/ und drauff sasse. Du armer Mensch/ du suchst die regulas demonstrandi ausser dir/ beym Aristotele, Cartesio, Gassendo, Malebranche, &c. &c. und so lange du sie nicht bey dir selbsten suchst/ wirst du sie nimmermehr finden.

44. Nein sage mir / wie woltest du es machen / wenn 20. Rechenmeister unterschiedene und wiederwärtige einmahl eins oder

Logo-

Logorythmos oder *Algebras* geschrieben hätten / und ein jeder von ihnen seine Anhänger hätte / die dich alle auflachten / wenn du dich unterstehen woltest / das rechte Einmahleins von dir selber zu suchen? Ich glaube du würdest sie alle lachen lassen / und dich gewiß versichern / daß z. e. 3 mahl 8. 24. wären / ob schon alle die andern sonst uneinigen Rechenmeister darinnen einig wären / und wieder dich asserirten / daß 3. mahl 8. 23. außtrage.

45. Nun wohl dann / so lasse doch auch alle Philosophos de demonstratione schreiben / was sie wollen / und das Werck noch so bundscheckigt machen / und höre mich nur / ob ich nicht ad analogiam der unstreitigen veritatum arithmeticarum, die *Regulas demonstrandi* bey dir erwecken kan.

46. *Demonstrire* nicht / eher du selbst weist / was du *demonstri*ren willst / oder die Sache selbst recht wohl verstehest. Denn würdest du mich nicht auslachen / wenn ich die species simplices arithmetices nicht wüste / oder wenn ich schon diese perfect kennete / hätte aber die Algebram nicht wohl begriffen / und ich wolte mich doch unterstehen / dir

die Algebram zu lehren/ weil sie ex speciebus simplicissimis kan hergeleitet werden.

47. Nun verstehest du aber die Sache selbst nicht wohl/ wenn du nicht weist/ wie dieselbige mit dem *primo principio* in deiner Vernunfft *connectirt* ist/ ob es gleich par hazard koñen kan/ daß die Sache wahr ist/ z. e. wenn einer sagt 3. mahl 777. sey 2331. und hat es bloß von hören sagen.

48. Du kanst die Sache nicht vor connex halten mit dem primo principio, wenn du nicht alle Gliedergen/ die dazwischen seyn/ kennest/ und auch weist wie dieselbigen aneinander hängen/ z. e. du weist nicht daß 3. mahl 777. 2331. außträgt/ wenn du nicht weist daß 3. mahl 700. 2100. mache/ daß dreymahl 70. 210. außtrage/ daß 3. mahl 7. 21. mache/ und daß alle diese Sachen eben so gewiß miteinander vereinigt seyn/ als wenn ich sage 2. mahl 1. ist 2. oder 1. mahl 2. ist 2. oder 1. und 1. ist 2.

49. Dannenhero weil wir oben erwehnet haben/ daß die ideæ und definitiones eins seyn/ und also folglich bey jeder demonstration ich wissen muß/ wie eine definition mit der andern verknüpfft sey/ so muß ich mich gewiß

wiß versichern/ daß ich die Warheit von keiner proposition begreiffe/ wenn ich nicht weiß/ daß das *subjectum* mit dem *prædicato* so gewiß vereinigt sey/ als 3. mahl 70. mit 210.

50. Dieses kan ich aber nicht wissen/ wenn ich nicht das subjectum und prædicatum zu beschreiben weiß. Und die definitiones subjecti und prædicati weiß ich wiederum nicht/ wenn ich nicht verstehe und versichert bin/ was für eine idee durch jedes Wort/ das ich in der definition des subjecti und prædicati gebraucht habe/ gerühret werde.

51. Und wenn ich befinde/ daß diese idee noch mit einer andern *connectirt*, und in ihrer definition noch nicht den Ring (C) berühret/ oder mir die ultimam abstractionem, die ich nicht weiter eintheilen kan/ vorstellet/ so muß ich dieselbigen/ vermittelst neuer idearum oder definitionum so lange suchen/ biß ich dahin gelange.

52. Wenn dir das Gleichnüß ex arithmeticis zu dunckel ist/ so brauche ein anders à computatione graduum z. e. wenn du erweisen willst/ daß Titius und Sempronius in gradu 8. lineæ collateralis æqvalis vel inæqvalis mit einander verwandt wären &c.

53. Dieweil aber es offte geschieht/ daß ein Mensch in dieser Prüffung sich selbst hintergehet/ gleichwie es wohl geschehen kan/ daß ein guter Rechenmeister ein Exempel unrecht rechnet/ ob er es schon 2. oder 3. mahl übersehen/ so ist kein besser Mittel/ als daß du dich wohl probirest/ ob deine demonstration richtig sey.

54 Gleichwie nun in der arithmetic unter allen Proben die beste ist/ und die fast ohnmöglich trügen kan/ wenn ihrer zwey oder dreye ein Exempel außrechnen/ und die Summe gegeneinander halten/ also ist auch die sicherste Probe in der demonstration, weñ ein Mensch mit andern der demonstration nicht unerfahren/ die seinige conferiret/ und wenn ihm dieselbigen eines Irrthums beschuldigen/ den er nicht alsbald benehmen kan/ wieder von fornen mit ihnen anfängt/ biß die Sum̃e oder die demonstratio bey allen dreyen übereinstimmet.

55. Hast du es nun bey dir so weit gebracht/ so darffst du keine Regeln/ diese deine Wissenschafften in andern zu demonstriren/ sondern du weisest ihm nur und erzehlest ihm/ wie die ideæ bey dir connectiret seyn. Aber der gemei-

gemeinen Irrthümer halber reflectire nur auff diese wenige Anmerckungen.

56. Hat derjenige/ den du etwas demonstriren willst/ eine wiedrige Meinung von der Sache/ laß ihn dir dieselbe nur hersagen und weisen/ wie er die *ideas* und *definitiones* miteinander *connectiret*/ so wirst du gar leichte den Fehler spüren/ und ihm weisen können/ daß er eine falsche ideé (die er nicht selbsten gewürckt/ sondern von einem andern für wahr angenommen) für eine wahre paßiren lassen/ indem er selbst begreiffen wird/ daß diese mit andern nicht connectiret.

57. Aber binde ihn/ wenn er dir seine ideas mit definitionibus erklähret/ nicht an die Worte/ wormit du sonsten gegen andere diese ideam zubeschreiben gewohnet warest/ wenn du nur gewiß bist/ daß ihr in denen ideis selbst einig seyd/ z. e. was verschlägt dir es/ ob dir der andere seine Rechnung mit Rechenpfennigen zeiget/ oder mit Ziffern/ ob er V. oder 5. IX. oder 9. schreibet/ ob er in der computation seiner Verwandschafft seinen Vater Titium oder Sempronium nennet.

58. Ist ihm aber die Sache/ die du ihn demonstriren willst/ unbekant/ so laß dich nicht

begnügen/ daß du ihm nur die definition des subjecti und prædicati giebst/ und er dieselben wahr zu seyn gläubet/ sondern du must ihm diese definitiones so lange resolviren/ biß du ihm eine bekante *idee* damit rührest/ und dieselben so anhängest/ daß ihm nicht der geringste Zweiffel übrig bleibt/ z. e. es ist nicht gnung/ wenn ich spreche: Titius und Cajus sind verwandt in gradu qvarto lineæ æqvalis, denn ihre Väter wahren in gradu tertio, wenn der andere nicht weiß/ ob diese letzte assertio wahr sey.

59. Hast du ihm aber einmahl eine bekante idee gerühret/ so darffst du nicht eben von derselben biß zu der ersten gehen/ weil die Sache schon so gut/ als demonstrirt ist/ z. e. wenn du sagst/ des Titii Großvater sey Mævius gewesen/ und des Caji Großvater Sempronius, und der andere weiß schon/ daß Mævius und Sempronius Geschwister Kinder gewesen/ so darffst du ihn nicht eben biß auff des Mævii und Sempronii Großvater als communem stipitem führen.

60. In übrigen must du aus dem ersten Hauptstück hieher appliciren/ daß du in demonstrationibus nicht höher gehest/ als es

nütze

nütze ist/ oder Sachen demonstriren willst/ die nichts nütze seyn/ z. e. was nützt es/ daß ich einen Scherff in 100000. Theilgen theile/ oder daß ich eine Zahl von 40. Ellen lang aus- spreche.

61. Letzlichen/ so hüte dich desto mehr/ je öffter dawieder angestossen wird/ daß du nichts demonstriren wollest/ was nicht demonstriret werden kan. Denn es ist eben so lächerlich/ als weñ du außrechnen woltest/ wie weit ein jeder von einer Rosen rieche/ wenn ihrer 17. in der Stube seyn/ oder wie nahe Cajus und sein Hund mit einander verwand wären.

62. Siehe/ dieses ist meine gantze Wissen- schafft de demonstratione. Und sie mag dir so liederlich vorkommen als sie will/ weil du lauter gemeine Dinge darinnen antriffst/ dar- an niemand zweiffelt/ und nichts von denen gewohnten subtilitäten darinnen findest/ so stehet doch augenscheinlich zuerweisen/ daß ich mit dieser Einfalt weiter kommen will/ als du mit deinen subtilitäten/ ja diesen Weg sind alle Gelehrten gegangen/ die sich auf *Rationem & Experientiam* gegründet und noch gründen.

63. Also darffst du dir auch künfftig / so wohl in diesen parte generali, als in denen specialibus, nichts neues versprechen / sondern was nun folgen wird/sind nichts als Conclusiones aus diesen ersten 7. Capiteln.

Das 8. Hauptstück.
Von denen ersten und andern unstreitigen Unwarheiten.
Innhalt.

Unwarheit oder das Falsche *n. 1.* Primum principium dieselbe zuerkennen *n. 2.* die andern Unwarheiten / *n. 3.* Ostensio und Demonstratio derselben *n. 4.* Warum die doctrin de falso so kurtz sey *n. 5.* Etliche Anmerckungen *n.* 6. Die Erkäntnüß des Wahren giebt die Erkäntnüß des Falschen/ aber das Wahre und Falsche ist dennoch unterschieden *n. 7. 8. 9. 10.* Ein anders ist wahr oder falsch seyn / ein anders das Wahre oder Falsche erkennen. *n.* 11. 12. 13. Die Unwarheit ist gar nichts. *n.* 14. Viel vernünfftige und sonst kluge Menschen halten nichts für etwas *n.* 15. 16. Ein anders ist; begreiffen daß etwas falsch sey/ ein anders das Falsche begreiffen *n.* 17. 18. 19. Non entis nulla sunt prædicata *n.* 20. 21. Wer das Falsche erkennet/ erkennet darumb nicht eben das Wahre. *n.* 22. 23. 24. 25. Nothwendigkeit dieser Anmerckung *n.* 26. Das Falsche wird dadurch nicht erkennet / wenn man die connexion eines Satzes mit dem primo principio nicht begreiffet *n.* 27. 28. 29. 30. Die demonstration einer Unwarheit soll zuförderst dem irrenden geschehen *n.* 31. Vier Anmerckungen hierüber *n.* 32. 33. 34. 35. und derer Nutzen *n.* 36.

I.

DEr Warheit ist die Unwarheit entgegen gesetzt/ oder das Falsche/ von dessen Eintheilung und Beschreibung wir allbereit oben in 5. Capitel geredet haben.

2. Das *primum principium* die unstreitigen Unwarheiten zuerkennen/ haben wir gleichfals in 6. Capitel n. 20. 26. und 100. mit gewiesen.

3. So ist demnach auch leichte zuermessen/ daß die andern unstreitigen Unwarheiten diejenigen seyn/ wenn ich gewiß versichert bin/ daß eine assertion an die ersten principia cognoscendarum veritatum nicht gehangen werden könne/ sondern denenselben schnurstracks zu wieder sey.

4. Und braucht also in ansehen meiner die Sache keines fernern Beweises/ wenn ich aber einen andern die falschen Meinungen/ die er heget/ zu erkennen geben will/ muß solches gleichfals vel per *ostensionem* geschehen/ vel per *demonstrationem*, daß die Sache ohnmöglich mit dem Ring (B) oder (C) verknüpfft werden könne/ alles nach Anleitung des vorhergehenden Capitels.

5. Die

5. Dieses ist also alles dasjenige / was wir von denen ersten und andern Unwarheiten für Grund-Lehren zu geben haben / denn wer die Warheit erkennet / erkennet auch die Unwarheit / oder das Falsche.

6. Aber deßwegen lasse dich nicht verdriessen / daß wir ein absonderlich Capitel von denen Unwarheiten gemacht haben / denn wir wollen aus der bißherigen Lehre etliche nöthige Anmerckungen hieher setzen / theils in dem / was wir oben gesetzt haben / uns desto mehr zu befestigen / theils für gemeine Irrthümern uns desto eher zu hüten.

7. Ich habe gesagt / wer das Wahre erkennet / erkennet auch das Falsche / aber hüte dich / daß du nicht das Wahre und Falsche mit einander vermischest. Ich will dir ein Exempel geben: wer den rechten einigen Weg zu einer Stadt erkennet / der erkennet zugleich / daß alle andere Wege Abwege seyn / aber deßwegen ist der rechte Weg und der Abweg nicht eins.

8. Ja sprichst du / daß ist ja aber gleichwohl wahr / daß das Falsche falsch ist / und also ist doch etwas falsch und wahr zugleich.

9. Aber du irrest dich sehr / denn es folget

nur

nur daraus/ daß du eine wahre Erkäntnüß von eines andern seiner falschen Meinung hast/ nicht aber daß das Falsche wahr/ oder das Wahre falsch sey.

10. Die Erkäntnüß des rechten Weges versichert dich/ daß der Abweg ein Abweg sey/ ob ihn gleich der andere vor den rechten Weg ausgiebet/ alleine deßwegen ist der Abweg und der Weg nicht eins.

11. Zu mehrerer Erleuterung kanst du einen Unterscheid machen unter wahr oder falsch seyn/ und unter dem erkennen/ daß etwas wahr oder falsch sey: Es ist allezeit wahr/ daß eine circulatio sangvinis sey/ und das Gegentheil allezeit falsch/ ob gleich für einiger Zeit jenes für falsch und dieses für wahr gehalten worden.

12. Das wahr sein inferirt die habitudinem derer euserlichen Dinge und der Gedancken eines Menschen mit dem Verstande/ der allen Menschen gegeben ist.

13. Wenn nun diese habitudo von jedweden in *actum* deduciret wird/ so erkennet man auch das wahre.

14. Und also ist eigentlich die Warheit oder Unwarheit eben so unterschieden/ als ens

reale atqve actuale, & non ens. Denn die Warheit ist warhafftig etwas / und die Unwarheit ist gar nichts.

15. Ey sprichst du/wie kan das seyn? Wenn die Unwarheit oder das Falsche gar nichts wäre/ so würden ja so viel kluge Leute das Falsche nicht einen Augenblick für wahr halten können/ und also wäre mein Tage kein Irrthum in der Welt / als unter unmündigen Kindern oder offenbahren Narren. Denn wer wolte sich/ zum Exempel / bereden / daß er einen Menschen sähe / wenn kein Mensch da wäre / oder hundert Thaler bekommen hätte / wenn ihm der andere eine leere Hand gegeben.

16. Mein lieber Freund / dieses ist alles gar wohl möglich. Denn ich will dir nicht zu Gemüthe führen/ daß man grosse Leute bereden könne / daß ein Mensch gegenwärtig sey/ ob sie gleich nichts sehen / ja daß in gemeinen Leben die klügsten Leute öffters eiteln Wind für baar Geld annehmen / giebt es doch viel gelehrte Gecken/ die sich feste bereden/ sie hätten einen *conceptum de nihilo* oder non ente, und dieses wäre würcklich in ihrer Vernunfft/ und nennen es deßwegen ens rationis impossibile.

17. Denn

17. Denn eben diese Leute confundiren diese zwey phrases mit einander: begreiffen daß etwas falsch sey / und das Falsche begreiffen.

18. Jenes ist nichts anders/ als begreiffen/ daß ein Subjectum und Prædicatum, die beyde unter die Entia gehören / sich nicht zusammen schicken/ und mit einander vereiniget werden können / als z. e. die proposition Holtz ist Eisen vel vice versa erkennet der Verstand/ daß sie falsch sey / aber er hat deßwegen keinen concept de non ente, weil so wohl Holtz und Eisen etwas ist.

19. Dieses aber heist zwey terminos, die sich nicht zusammen schicken als vereinigt begreiffen wollen / oder als wenn sie ein Subjectum oder prædicatum abgeben könten/ als z. e. ein höltzern Eisen / *Homo irrationalis*, &c.

20. Aber dieser Fehler ist gar leichte zu evitiren/ wenn man nur bedencket/ was überal gelehret wird: *Non entis nulla sunt prædicata*. Deme beygefügt werden kan/ daß von allen dem/ was man gedencket/ etwas prædiciret werden kan.

21. Will dich aber ein Sophiste maceriren/

riren/ und viel Exempel geben / daß man von einem non ente etwas prædiciren könne/ so darffst du dir eben den Kopff nicht drüber zubrechen/ sondern du kanst mit weniger attention befinden/ daß alles da hinaus läufft/ als wenn man in arithmeticis zu sagen pflegt/ 1. mahl 0. ist 0. oder 0. und 0. ist 0.

22. Aber wir müssen weiter gehen / wenn ich gesagt habe/ daß wer das Wahre erkenne/ erkenne auch das Falsche/ so must du dich ferner hüten/ daß du nicht schliessest/ derjenige/ der das Falsche erkennet / wisse auch das Wahre. Denn es ist unter diesen beyden ein grosser Unterscheid.

23. Wenn ich den einigen rechten Weg weiß/ so weiß ich/ daß die andern alle Abwege seyn / und wenn ihrer hundert wären; Aber wenn ich unter hundert Wegen gleich erkenne/ daß ihrer 98. Abwege seyn/ so weiß ich deßhalben doch nicht / welches unter denen übrigen zweyen der rechte Weg sey / geschweige denn/ wenn ich unter denen hundert Wegen nur einen einigen Abweg erkennete.

24. Und also ist es auch mit der Warheit beschaffen/ als welche nur eine ist/ da hingegen tausend Unwarheiten sind.

25. Ich

25. Ich geschweige / daß ohne dem in den Schulen inculciret wird / daß man die propositiones universales affirmantes nicht simpliciter convertiren solle.

26. Doch darffst du diese Erinnerung nicht für vergebens halten / denn es ist nichts gemeiner / als daß Gelehrte in ihren Streit-Schrifften den Hauptschnitzer wieder die gedachte Regel de conversione fast täglich begehen / und vermeinen ein grosses erjaget zu haben / wenn sie nur erweisen / daß ihr Gegner unrecht habe.

27. Ich habe hiernechst oben erwehnet / daß in Erkäntnüß unstreitiger Unwarheiten / ich gewiß versichert seyn müste / daß dieselbigen mit dem *primo principio* nicht übereinkämen. So muß ich nun ebenmäßig nicht also schliessen / daß ich unstreitige Unwarheiten so dann alsbald erkennete / wenn ich nicht gewiß versichert wäre / daß dieselbigen mit dem *primo principio* übereinkämen. Denn unter diesen beyden ist ein grosser Unterscheid.

28. Z. e. ich weiß gewiß / daß ein Löwe kein Mensch seyn könne / daß ein Triangel kein Viereck sey. Aber ich bin nicht gewiß versi-

chert/ ob in denen Bestien ein intrinsecum movens sey oder nicht.

29. Und also erkenne ich/ daß es eine Unwarheit sey/ wenn jemand jenes bejahen wolte/ aber von diesen kan ich keines für wahr oder falsch halten/ sondern für unbekant.

30. Ebenmäßig ist wohl wahr/ qvod omnis cognitio clara & distincta sit vera, aber es ist falsch/ qvod omnis cognitio non clara & non distincta sit falsa.

31. Endlich habe ich auch erwehnet/ daß die demonstratio falsitatis zuförderst demjenigen geschehen solle/ der dieselbige heget. Woraus unterschiedene Anmerckungen zunehmen sind.

32. (1) Daß man die demonstrationes bey denen nicht von nöthen hat/ die allbereit die Warheit erkennen.

33. (2) Daß in ansehen derer/ die die fundamenta der Warheit gar nicht verstehen/ sondern nach denen præjudiciis urtheilen/ keine Falschheit demonstriren könne/ ehe man ihnen die *fundamenta demonstrandi* beygebracht habe.

34. (3) Daß sich keiner rühmen könne/ er habe den andern eine Unwarheit demon-

monstriret / wenn dieser solches nicht erkenne.

35. (4) Daß wenn man deutlich erkennet / daß dem andern an Erkäntnüß seines Irthums sein eigener Wille hindert / man sich gar nicht weiter mit ihm einlassen solle.

36. Wie viel unnöthig Gezäncke würde nach bleiben / wenn man wieder diese Anmerckungen nicht täglich anstiesse.

Das 9. Hauptstück.

Von denen unerkanten Dingen. De incognito.

Innhalt.

Das unerkante *n. 1.* wird auff zweyerley Art genommen *n. 2.* I. in ansehen aller Menschen *n. 3.* bedeutet es Dinge / *n. 4.* von welchen der Verstand nicht weiß / ob sie wahr oder falsch sind. *n. 5.* weil er nicht weiß was sie seyn / *n. 6.* und sind also mitten inne. *n. 7.* Hieher gehöret die natürliche Wissenschafft von GOtt / *n. 8. 9. 10. 11.* Solche Dinge sind Göttlich und übernatürlich / *n. 12.* Noch unbekanter aber sind dem Menschlichen Verstande die Engel / als von welchen er garnicht weiß / ob sie seyn / *n. 13. 14. 15. 16. 17.* und kan also denenselben nicht einmahl einen Nahmen geben *n. 18.* noch præternaturale à supernaturali unterscheiden *n. 19.* sondern überläst beydes dem übernatürlichen Licht *n. 20.* II. In ansehen etlicher Menschen *n. 21.* welches entweder

an sich selbst wahr oder falsch ist / *n.* 22. 23. oder keines von beyden *n.* 24. aber es ist doch ein natürlich Ding/ *n.* 25. Das übernatürliche und natürliche Unerkandte ist zwischen dem Wahren und Falschen *n.* 26. aber jenes in puncto und unbeweglich n. 27. Dieses in latitudine und beweglich *n.* 28. nehmlich entweder warscheinlich oder unwarscheinlich *n.* 29.

I.

WIr haben bißher zum öfftern unerkanter oder unbekante Dinge erwehnet/ auch dieselben allbereit oben in 5. Capitel n. 38. seq. überhaupt beschrieben und gezeiget/ aber es ist nun Zeit/ daß wir dieselben etwas genauer betrachten.

2. Das unerkante wird auff zweyerley Art genennet / entweder in ansehen der gesambten Menschlichen Vernunfft / oder in Betrachtung etlicher Menschen.

3. In der ersten Bedeutung begreifft es solche Dinge/ die alle vernünfftige Menschen/ so ferne ihr Verstand als ein natürlich Liecht betrachtet wird/ nicht wissen/ noch wissen können/ ob sie wahr oder falsch seyn.

4. Ich sage es wären Dinge/ und also sind sie etwas. Denn wenn sie gar nichts wären/ so wüste der Mensch gewiß/ daß sie hauptsächlich

lich falsch wären / weil das Falsch / wie wir gesagt haben / in der That nichts ist.

5. Und gleichwohl sage ich doch / daß der Verstand nicht wissen könne / ob sie wahr oder falsch wären; Aber wie kömmt dieses mit dem vorhergehenden überein. Weiß der Mensch gewiß / daß sie etwas seyn / so weiß er auch gewiß / daß sie wahr seyn.

6. Alleine hierauff ist leichte zu antworten; Dieses weiß zwar der Menschliche Verstand wohl / daß sie etwas seyn / aber was sie seyn / das kan er nicht wissen.

7. Drum ist zwischen dem wahren / falschen / und den unerkanten Dingen ein solcher Unterscheid / als zwischen dem nothwendigen / unmöglichen / und möglichen. Das ist / sie sind gleichsam zwischen den Wahren und Falschen als zweyen einander hauptsächlich entgegen gesetzten mitten inne.

8. Daß solche unerkante Dinge würcklich sind / oder daß es eine dergleichen Art giebet / weiß der Menschliche Verstand gewiß. Denn er weiß ja / daß ein GOtt ist / nehmlich eine causa prima, von welcher alle Dinge / die er vermittelst der Sinnen gewiß begreifft / herkommen / und welche dieselbe stets während er-

hält / wie zu seiner Zeit deutlich erklähret werden soll.

9. Aber er erkennet auch zugleich / daß dieser concept von Gott nothwendig sehr confus und dunckel seyn müsse / und mehr auff *existentiam* Dei, als auff dessen Wesen ziele.

10. Ja wenn er nur aus diesen confusen conceptu existentiæ den Unterschied zwischen seinen Verstand und dieser causa prima genau erweget / so erkennet er zugleich / daß es unmöglich sey das Wesen GOttes mit dem Verstande zu begreiffen / und daß alles dasjenige / wenn er seinen Verstand poussiret / daß er mehr Warheiten von Gottes Wesen erforschen solle dahinaus lauffe / daß er zwar unterschiedenes sagen kan / was Gott nicht sey / aber niemahls weiter / was GOtt sey.

11. Mit einen Wort / er siehet / daß er durch alle dergleichen Redensarten keine einige Unwarheit erfunden / sondern daß dieselbige nichts anders sind als Dinge / die schon in dem conceptu de existentia Dei stacken.

12. Dannenhero folget nun unstreitig / daß der Menschliche Verstand die unbekanten Dinge von dieser Classe nicht deutlicher nen-

nen

nen könne/ als übernatürliche und Göttliche Dinge / gleichwie alles Falsche wieder natürlich ist.

13. Alleine nechst dieser Art ist noch eine andere Art von Sachen/ die zwischen denen Göttlichen und Menschlichen gleichsam zwischen inne sind/ von denen die Vernunfft gar nichts weiß / ob sie seyn oder was sie seyn/ sondern was sie davon hat / ist alles einer Offenbahrung zuzuschreiben.

14. Diese nennen die Christen Engel / die Heyden intelligentias, dæmones, faunos, Satyros &c.

15. Und also sind diese gantz offenbahr von denen vorigen unterschieden/ daß die Vernunfft nicht einmahl von der *existenz* dieser Dinge etwas unstreitig wahres weiß / oder wissen kan/ ob er gleich so viel gewiß ist / daß ihre *existenz* möglich sey.

16. Denn ich möchte das Argument wohl hören/ durch welches ein Mensch aus der blossen Vernunfft convinciret werden te/ daß Engel wären/ wenn er sich nicht auff eine übernatürliche revelation oder Menschliche autorität gründet/ aber beydes von diesen macht keine philosophische unstreitige Warheit.

17. Und was die Heyden davon gewust haben/ haben sie alles aus einer übernatürlichen Wissenschafft haben können/ oder sie haben sich Menschliche autorität darzu bereden lassen.

18. So kan demnach die Vernunfft diesen Dingen nicht einmahl einen Nahmen geben/ weil sie gar nichts davon weiß.

19. Und ob schon etliche Gelehrte viel von den Unterscheid inter *præternaturalia & supernaturalia* zusagen wissen/ so kan doch die Menschliche Vernunfft/ wenn sie sich selbst gelassen ist/ denselben nicht verstehen.

20. Sondern sie thut an besten/ daß sie alle diese Dinge dem übernatürlichē Licht überläst.

21. Was ferner die andere Bedeutungen unerkanter Dinge anlanget) die etliche Menschen allein betreffen/ so ist kein Zweiffel/ daß dieselbige anderen Menschen bekant/ das ist/ von ihnen für wahr oder falsch gehalten werden müssen.

22. Dieweil aber aus der Meinung etlicher Menschen/ wie wir offters erwehnet/ das Wahre und Falsche selbst nicht zu urtheilen ist/ sondern nach dem Verstande aller Menschen muß gemessen werden/ also ist auch dieses

uner-

unerkanten zwar manchmahl / aber nicht allezeit wahr oder falsch.

23. Wahr oder falsch ist es, wenn es andern Menschen / denen es zuvor unbekant ist / kan wahr oder falsch zu seyn erwiesen werden / und in diesen Gebrauch ist wegen der unvollkommenen Natur des Menschen alles Wahre oder Falsche erstlich unerkant.

24. Es ist weder wahr noch falsch / wenn keiner dem andern solches nach Anleitung der obigen Regeln erweisen kan / z. e. daß die Erde herum lauffe / daß eins / zwey / drey oder vier Elemente seyn u. s. w.

25. Wir können dieses zu desto bessern Unterscheid des unbekanten aus der ersten Classe / nehmlich des übernatürlichen / ein natürliches unerkantes nennen.

26. Beyde kommen darinnen überein / daß sie gleichsam mitten zwischen den Wahren und Falschen seyn.

27. Aber darinnen ist der Unterscheid / daß in über natürlichen Dingen der Verstand das unbekante gar nicht bewegen kan / daß es dem Wahren oder Falschen näher trete / und also bestehet es gleichsam *in puncto*, und ist unbeweglich.

28. Aber das natürliche Unbekante kan von dem Menschlichen Verstand beweget werden/ daß es dem Wahren oder Falschen etwas näher komme/ und also hat es eine gar *sensible latitudinem.*

29. Kömmt es dem Wahren näher als dem Falschen/ so heist es wahrscheinlich/ kömt es aber den Falschen näher/ so heist es unwarscheinlich. Und diese Art verdienet eine viel genauere Betrachtung.

Das 10. Hauptstück.

Von wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Dingen/ & de locis Dialecticis.

Innhalt.

Das wahrscheinliche wird so weitläufftig genommen/ daß es das Wahre und Falsche unter sich begreifft/ *n.* 1. 2. 3. Was sich nehmlich ein jeder wahr zu seyn einbildet *n.* 4. Mundus regitur opinionibus *n.* 5. dieses Wahrscheinliche gehöret zu denen Irthümern *n.* 6. Und gehöret hieher nicht. *n.* 7. Die Lehre von der Wahrscheinligkeit mit dem Gleichnüsse von einer Wage erkläret *n.* 8. biß 15. Man muß sich wohl in acht nehmen/ daß man sich nicht einbilde / unerforschliche Dinge deutlich zu begreiffen *n.* 16. oder offenbahrlich wahre für Unwarscheinlich *n.* 17. oder sehr zweiffelhaffte für warscheinlich halte/ *n.* 18. Regeln von Erkäntnüß der Wahrschein-

scheinligkeit *n.* 19. Man muß zuförderst sehen/ ob etwas wahr oder falsch sey *n.* 20. Zwey criteria der Wahrscheinligkeit *n.* 21. das I. eines andern Erfahrung *n.* 22. der mich nicht betrügen will und sich nicht betrogen hat *n.* 23. Nachdem das Vertrauen oder die Furcht zu ihm grösser ist/ nachdem kömmt mir auch die Sache wahrscheinlich für oder nicht *n.* 24. 25. Hierbey ist zumercken *n.* 26. daß Menschliche autorität niemahls unstreitige Warheiten verursache *n.* 27. daß das Zeugnüß der meisten oder gelehrtesten hier nicht in grosse consideration kommen könne/ *n.* 28. biß 32. Alte und neue testimonia *n.* 33. 34. Die Autorität eines Fürstens thut bey der Wahrscheinligkeit nicht viel *n.* 35. 36. 37. 38. aber die Erkäntnüß der Menschen kan hier guten Nutzen schaffen/ *n.* 39. Die man in der Politic lernet *n.* 40. Einem Künstler soll man in seiner Kunst Glauben zustellen *n.* 41. 42. Einen sehenden Zeugen glaubt man mehr als einen hörenden *n.* 43. oder der die Sache von andern gehöret hat. *n.* 44. Was viel Menschen/ die mit einander keine Abreden nehmen können zugleich bezeugen/ ist sehr wahrscheinlich *n.* 45. 46. 47. Wovon alle Scribenten einer Zeit stille schweigen/ ist unwahrscheinlich. *n.* 48. 49. 50. II. Conceptus zufälliger Dinge. *n.* 51. 52. die bey vielen anzutreffen seyn/ machen eine Wahrscheinligkeit *n.* 53. und sind der propositioni universali am nähesten *n.* 54. 55. bey wenigen aber oder nur einen eine Unwahrscheinligkeit *n.* 56. 57. Ob es müglich sey/ daß ein Mensch ideas verè universales haben könne/ *n.* 58. *seq.* Unterscheid zwischen denen ideis und conceptibus verosimilibus *n.* 59. biß 69. Anmerckung über den Beweiß der conclusionum in wahrscheinlichen Sachen *n.* 70. biß 74. Eine qvasi demonstration *n.* 75. Regel von gantz unerkanten Dingen *n.* 76. 77. Nichtigkeit der gemeinen Locorum Dialecticorum. *n.* 78. 79.

I. Das

I.

Das Wahrscheinliche und Unwahrscheinliche wird entweder von wahren oder falschen Sachen / oder von solchen / die zwischen den Wahren und Falschen in Mittel sind / gesagt.

2. Denn weil die Menschen sich nicht alle befleißigen das Wahre von dem Wahrscheinlichen und Falschen zu unterscheiden / kan es leichte geschehen / daß man wahre Dinge nur für wahrscheinlich oder falsch / Wahrscheinliche für wahr oder falsch / und falsch für wahrscheinlich oder wahr hält.

3. Z. e. wenn man seinen præceptoribus zugefallen glaubet / daß die drey Winckel des Trinangels zwey gleiche Winckel austragen / wenn man sich beredet / der Mensch könne nicht in sich selbst das gröste Vergnügen finden / wenn man behauptet / es sey unstreitig / oder es sey unmöglich / daß die Erde sich bewege / und die Sonne stille stehe / wenn man glaubet daß die Bestien innerliche Sinne hätten / wenn man sich beredet / man müsse die Weltweißheit und die heilige Schrifft unter einander mischen.

4. Und solcher Gestalt wäre alles dasjenige wahrscheinlich/ was sich ein jeder Mensch/ der keine Grund-Regeln der Warheit weiß/ wahr oder falsch zu seyn einbildet/ es möge nun sonsten mit der gemeinen Vernunfft übereinkommen oder nicht.

5. Von dieser Wahrscheinligkeit redet das gemeine Sprichwort: *Mundus regitur opinionibus.*

6. Aber diese gehet uns nichts an/ weil diese Meinungen nichts anders sind/ als Irrthümer oder doch aus Irrthümern hergeleitet sind.

7. Wir aber wollen von wahrscheinlichen Dingen reden/ bey welchen der Mensche in seiner Meinung nicht irret/ sondern der Menschliche Verstand wohl erkennet/ daß es eine blosse Meinung sey/ die er zu keiner Gewißheit bringen könne/ und in dessen Ansehen unerkant bleibe.

8. Ich habe diese Wahrscheinligkeit in vorhergehenden Capitel mit einen beweglichen punct verglichen/ vielleicht kanst du dir solches deutlicher einbilden mit einem Züngelgen in der Wage.

9. In Göttlichen Dingen soll der Menschliche

liche Verstand unbeweglich seyn/ und weder zur rechten noch zur lincken weichen/ weil alle Bewegung / die der Menschliche Verstand dißfals für sich und ohne dem über natürlichen Licht thut / gefährlich ist.

10. Aber in natürlichen unerkanten Dingen soll er so viel als möglich/ sich bewegen nach Anleitung des Gewichts / das ihm zum Erkäntnüß des Wahren oder Falschen führet/ wie das Züngelgen einer Wage in deren einer Schale nur ein schwer Gewichte lieget/ sich alsbald nur alleine auff dieselbige Seite richtet.

11. Es geschiehet aber öffters/ daß man in beyde Schalen ungleiche Gewichte leget/ und solcher Gestalt beweget sich das Zünglein auff beyden Seiten / biß es endlich auff der Seite / allwo das schwerste Gewichte ist/ zu ruhen pfleget/ aber doch lange so weit sich nicht überleget/ als wenn auff derselben Seite das Gewichte nur allein gelegen wäre.

12. Und wann gleiche Gewichte in beyde Schalen geleget werden / so beweget sich das Zünglein in auffziehen auf beyde Seiten/ biß es mitten inne stehen bleibet.

13. Und wäre dannenhero eine absurde

Wage/

Wage/ wenn das Zünglein sich auff die andere Seite bewegte/ wo kein Gewichte läge/ oder auf der Seite stehen bliebe/ wo das leichteste läge/ oder nicht mitten innen stehen bliebe/ weñ die Gewichte gleich wären.

14. Also soll es auch mit dem Menschlichen Verstand beschaffen seyn/ siehet er/ daß er in denen Sachen/ in welchen er die Erkäntnüß der Warheit suchet/ und doch zu keiner demonstration gelangen kan/ sondern auff beyden Theilen vernünfftige Ursachen findet/ so muß er dieselbige wohl erwegen/ und nach Beschaffenheit der Uberwegung auff dieselbige Seite incliniren/ und dieselbe für wahrscheinlich oder dem Wahren näher/ die wiederwärtige Meinung aber für unwahrscheinlich oder den Falschen näher achten.

15. Siehet er aber/ daß sie gleich seyn/ so muß er dafür halten/ daß die Sache weder unwahrscheinlich noch wahrscheinlich sey/ sondern unerkant bleibe.

16. Erweget er aber dieses nicht wohl/ sondern übereilet sich/ so kan es leichte geschehen/ daß er sich in Dingen/ die er für unerkant halten soll/ sich niemahls zur Ruhe begiebt/ sondern dieselbe mehr und mehr auszuforschen

sich

sich angelegen seyn läst / als z. e. die deutliche Erkäntnüß und production aller substantzen.

17. Oder etwas für unwahrscheinlich hält / das doch gantz offenbahr ist. Also wenn man jemand fragt: ob man gewiß beweisen könne / daß zwey oder mehr Menschen in der Welt wären / deren einer præcisè so viel Haare hat als der andere? wird fast ein jeder / der die Sache nicht wohl überleget / heraus plumpen / und sagen / es sey ohnmöglich / da er doch des Gegentheils gar leichte convincirt werden kan.

18. Oder aber etwas für wahrscheinlich hält / daß sehr grossen Zweiffel noch unterworffen ist / z. e. wenn man fraget: ob mehr Augen oder Haare in der Welt sind / pflegt man gemeiniglich dieses zu behaupten / weil z. e. ein Mensch oder Thier nur 2. Augen / aber viel 100. oder 1000. Haare hat / da doch ein grosser Zweiffel daran entstehet / wenn man bedencket / wie viel millionen Vögel / Fische und andere Thiere in der Welt sind / die keine Haare und doch Augen haben.

19. Damit man nun auch in Erkäntnüß des Wahrscheinlichen nicht anstosse / ist nöthig / daß

daß dißfals gleichmäßige Regeln gegeben werden/wie in Erkänntnüß des unstreitig Wahren und Falschen.

20. Derowegen muß man zu förderst in Betrachtung einer proposition bedacht seyn/ ob man dieselbige oder derselbigen contradictoriam entweder per modum ostensionis oder demonstrationis obbeschriebener massen behaupten könne/ denn wenn dieses angehet/ so würde man der Sachen zu wenig thun/ wenn man sie für wahrscheinlich oder unwahrscheinlich halten wolte/ weil sie wahr oder falsch ist.

21. Will aber dieses nicht angehen/sondern ich befinde/daß die Sache nicht unmöglich sey/ so muß ich die criteria suchen/ die denen eigenen *sensionibus* und *ideis* an nächsten kommen/ deren das eine *sensio vel experientia aliena*, das andere aber ein solcher eigener *concept* ist/ der nicht zur definition eines Dinges gehöret/ gleichwohl aber bey etlichen individuis anzutreffen ist.

22. Ein Mensch kan ohnmöglich/ ich will nicht sagen alle individua, sondern nur alle Arten der substantzen zu denen Sinnligkeiten bringen/ und wenn er tausend Jahr lebte/

aber was dem einem Menschen an Gelegenheit abgehet / das kan ein anderer / und dessen Mangel wieder ein anderer in etwas ersetzen / und weil der Verstand des Menschen seinem Wesen nach bey einem ist / wie bey dem andern / so ist kein Zweiffel nicht / daß dasjenige / was ein anderer durch die *experienz* nach denen Grund-Regeln erkennet hat / eben so wahr sey / als wenn ich es selbst erfahren hätte.

23. Aber daran stößt sich es gar sehr / daß ich versichert werde / ob denn der andere auch die Sache so gründlich erfahren habe / als er vorgiebet. Denn es kan gar leichte seyn / daß mich derselbe mit seinen Worten betrügen will / oder daß er sich selbsten aus Unachtsamkeit betrogen hat.

24. Und also erkenne ich wohl so viel / daß dasjenige / was der andere vorgiebet / wahr seyn könte / aber ich habe auch zugleich Ursach mich zu befahren / daß es köñe nicht war seyn.

25. Nachdem nun das Vertrauen oder die Furcht stärcker ist / nachdem ist die Sache auch warscheinlich oder unwahrscheinlich.

26. Alleine ich spüre wohl / daß du gerne wissen woltest / nach was für einer Richtschnur du

du dieses Vertrauen und Furcht abmessen soltest/ damit du nicht das wahrscheinliche und unwahrscheinliche mit einander vermischetest.

27. Für allen Dingen must du feste setzen/ daß alles von Menschlicher autorität herrühret/ dessen innerliche Versicherung du nicht empfindest kanst/ niemahlen eine unstreitige Warheit zu wege bringen könne/ und wenn gleich die gantze Welt dich dessen bereden wolte.

28. Hiernechst aber must du auch dieses nicht einmahl ohne Unterscheid für warscheinlich halten/ was von denen meisten oder denen weisesten/ klügesten/ und gelehrtesten für wahr ausgegeben wird/ und das für unwahrscheinlich/ was die wenigsten/ oder gemeine Leute für wahr ausgeben wird.

29. Denn zu geschweigen) daß ohne dem allezeit die meisten nicht die weisesten seyn/ so sind fast mehr oder doch ja nicht weniger allgemeine Irrthümer/ als absonderliche.

30. Die weisesten und gelehrtesten aber sind gar schwerlich zuerkennen/ wenn ich nicht selbsten in einen grossen Grad schon weise bin.

31. Zugeschweigen/ daß zu Erweckung einer Wahrscheinligkeit bey mir bey dem anderen/ dessen Zeugnüß ich Glauben zustellen soll/

mehr Fleiß und Warhafftigkeit/als Gelahrheit und Weißheit erfordert wird.

32. Massen denn/ wie erwehnet/ anderer Leute Zeugnüß ich in rebus Experientiæ & sensionibus subjectis mich zur Wahrscheinligkeit bedienen soll/ nicht aber in Erweckung derer *idearum* von denen Dingen/ die ich per Experientiam geprüffet habe/ oder füglich prüffen kan.

33. So thut auch das Alterthum der Zeugen/ oder die Neuligkeit derselben/ oder die *continuation* derer Zeugnüsse nichts zur Sache/ denn viel grobe Irrthümer haben lange gedauret/ und die alten Zeugen sind vor diesen neu gewesen/ gleich wie die neuen auch alt werden können.

34. Jedoch ist das nicht zu leugnen/ daß/ weil allhier von denen Sensionibus die Frage ist denen alten autoribus von denen Dingen/ die zu ihrer Zeit gewesen mehr Glauben beygemessen wird/ denen neuen aber von denen heutigen.

35. Woltest du nun gleich von dem Stand der Menschen hier eine Norm nehmen/ und unter Fürsten und Unterthanen/ oder ein gemeines und *privat* Zeugnüß einen Unterscheid

terscheid machen/ so schickt sich doch auch dieses sehr übel für die Vernunfft-Lehre.

36. Denn es können auch Fürsten sich selbst und andere betrügen / und gleichwie die *archiva* einander öffters zu wieder sind/ also schicken sie sich zur Richtschnur der Wahrscheinligkeit und Unwahrscheinligkeit hier gar nicht.

37. Ich weiß ja wohl/ daß die *archive* völlig beweises / die Gesetze der Richtschnur der Unterthanen seyn/ in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Warheit bestehe/ u. s. w.

38. Aber ich weiß auch/ daß die Gesetze nicht die Richtschnur des Verstandes/ sondern des Willens sind/ und daß ein grosser Unterscheid inter *verosimile Logicum & Politicum*, oder deutlicher zureden/ unter wahrscheinlich seyn/ und für wahrscheinlich müssen gehalten werden / müsse gemacht werden.

39. Und also wird man hierinnen das meiste eines jeden seiner Klugheit anheim stellen müssen/ die aus Erkäntnüß anderer Menschen entstehet/ denn daraus kan er leichte abnehmen/ ob von denen restantibus, es mögen nun derer wenig oder viel seyn / das Vermögen und Willen wahr zu sagen starck oder wenig zu præsumiren seyn.

40. Aber dieses lernet man in der *Politic* und practicirung der Welt/ auch durch lange conversation.

41. Gleichwohl aber pfleget man insgemein die præsumtion von dem Vermögen daher zunehmen/ wenn einer in einer gewissen Sache erfahren und beruffen ist/ von dem Willen aber/ wenn er kein *interesse* dabey hat. Und scheinet die bekante Regel hierauff ihr Absehen gerichtet zu haben/ daß man einem Künstler (das ist einen/ der in waßerley Wissenschafft es wolle / geübt ist) in seiner Kunst Glauben zustellen müsse.

42. Wiewohl auch diese Regel vielen Abfällen unterworffen ist/ indem nicht allein zum öfftern die Künstler interressirt seyn/ sondern auch heut zu Tage ein jeder Schlingel den Titel eines Künstlers sich gar leichte zu wege bringen kan.

43. Sonsten ist wohl kein Zweiffel/ daß man auch bey Erwegung der experientz anderer Leute betrachten muß/ ob sie auch alle zu einer Sache gehörige Sinne oder doch die nöthigsten adhibiret/ und hierauff zielet die gemeine Regel / daß man einen sehenden Zeugen mehr Glauben zustelle/ als einen hören-

hörenden (nehmlich in Sachen/ die mehr durch das Gesicht als das Gehör erkant werden.)

44. Oder wenn man per testem auritum den verstehet/ der *de auditu alieno deponirt*, so ist kein Zweiffel/ daß auch die stärckste Wahrscheinligkeit alleit sich immer mehr und mehr verliere/ je durch mehr Mittels-Personen das testimonium experientiæ auf mich gebracht worden.

45. Damit aber gleichwohl zum wenigsten eine gute Regel von der aus Menschlichen Zeugnüß herrührenden Wahrscheinligkeit an die Hand gegeben werde/ so scheinet diese gantz offenbahr zu seyn: Wenn zwey oder drey Menschen von einer Sache/ die unmittelbar *ab experientia dependirt*, zu gleicher Zeit ein Zeugnüß ablegen/ und zu erweisen ist/ daß sie miteinander keine Abrede nehmen können/ so ist die Sache in dem höchsten Grad warscheinlich/ und der Warheit am näheste.

46. Denn die Warheit ist nur eine/ die Lügen aber vielfältig/ und ist dannenhero fast nicht möglich/ daß zwey oder drey Leute übereinstimmen/ und doch lügen solten.

47. Derowegen auch/ je mehr Leute ein dergleichen Zeugnüß ablegen/ je warscheinlicher wird es.

48. Diesem ist ein anderer Grundsatz von dem unwahrscheinlichen entgegen gesetzt. Worvon alle Scribenten einer Zeit da etwas merckwürdiges gewesen oder fürgangen seyn soll/ stillschweigen/ das wird für sehr unwarscheinlich gehalten.

49. Und solchergestalt ist es falsch/ daß man kein *argumentum negativum ab autotoritate humana* hernehmen könne.

50. Gleichwohl ist nicht zu leugnen/ daß diese Regel nicht in einen so grossen Grad schliesse als die vorige.

51. Aber wir müssen nun auch das andere *criterium* der Wahrscheinligkeit beleuchten/ dieses habe ich einen eigenen *concept* genennet/ der nicht von allen/ aber doch von etlichen individuis hergenommen wird / es sey nun von vielen oder von wenigen.

52. Dieser concept ist nicht anders als *conceptus accidentium*, die der essentz entgegen gesetzt seyn. Denn weil derer etliche so beschaffen sind/ daß sie bey vielen *individuis*, die unter einer idee begriffen/ sind angetroffen

sen werden / so wird in Zweiffel geschlossen / daß sie auch bey denen andern sich befinden lassen / biß man das Gegentheil behauptet.

53. Und also entstehet daraus eine Warscheinligkeit / weil es sehr wahrscheinlich ist / daß ein individuum eine soche Natur habe als viel andere / aber es ist doch nicht unstreitig wahr / weil mich mein concept zugleich versichert / daß die Sache von der die Rede ist / ohne Verletzung des Wesens doch sich anders verhalten könne.

54. Denn es ist kein Zweiffel / daß die proposition, die mehrentheils eintrifft der *propositioni universali,* die nichts anders als eine idee ist / zwar am nechsten komme / aber gleichwohl bleibt sie *particularis,* wenn man nur eine instantz darauff geben kan.

55. Also würde in Zweiffel davor gehalten / daß alle Raben schwartz sind / daß alle Menschen zwey Füsse haben u. s. w.

56. Jemehr nun individua seyn / bey denen der concept verificirt werden kan / je wahrscheinlicher ist derselbe / und je weniger dieselben seyn / je unwahrscheinlicher läst sich derselbe bey andern præsumiren.

57. Am unwahrscheinlichsten ists / wenn

man von einem einigen individuo auff andere schliesset/ weil 1. der o. oder nichts am nechsten ist/ und oben haben wir gesagt/ daß das Falsche nichts sey.

58. Aber hier wirffst du ein: Wie soll ich denn ideas oder abstractiones universaliter veras, von denen abstractionibus verosimilibus entscheiden? Alle propositiones universales werden von den individuis abstrahirt, und gleichsam in inductionem resolvirt. Nun hast du aber oben selbst gesagt/ daß ein Mensch ohnmöglich alle individua zu denen Sinnligkeiten bringen könne/ und also wird kein Mensch *veras ideas* besitzen/ sondern lauter *propositiones verosimiles*.

59. Dieser Einwurff ist nicht zu verachten/ denn er ist sehr wahrscheinlich/ aber er ist doch nicht unstreitig wahr/ weil dich dein eigen Gewissen eines andern überzeigen soll. Ists nicht wahr? du hast alsbald in deiner zarten Jugend dir ein gewissen concept, von einem Menschen/ von einem Hunde/ Katze &c. von dem Klange/ von der Farbe/ von Rosen-Geruch u. s. w. gemacht/ ob du gleich sehr wenig *individua*, von einem jeden vermittelst der

Sin-

Sinnen betrachtet/ denn du hast vermöge dieses concepts alle neuen individua alsbald dahin zu ordiniren gewust/ daß nehmlich dieses ein Mensch/ jenes ein Hund/ Katze/ Klang/ Farbe/ Rosen-Geruch u. s. w. sey.

60. Wenn du aber z. e. einen Soldaten gesehen/ denn die Beine weggeschossen gewesen/ hast du alsobald geurtheilet/ daß dieses ein Mensch sey/ dem die Beine mangeln: und wenn man dir einen weissen Raben zeigen würde/ würdest du nach genauer Betrachtung selbst sagen/ daß es ein weisser Rabe sey.

61. Du würdest aber nimmermehr ein Kalb/ das reden konte/ oder eine menschliche Mißgeburt/ die keinen Kopff hätte/ oder die keine Augen und Ohren hätte/ für einen Menschen halten.

62. Und also siehest du selbsten/ daß du von dir selbst und deiner innerlichen Vergewisserung den Unterscheid zwischen denen *ideis* und *conceptibus verosimilibus* hernehmen must.

63. So kan es nun nicht fehlen/ du must auch die Beantwortung auff deine objection deutlich begreiffen können.

64. Die *idee* wird von etlichen wenigen *individuis* nur gerühret/ und nicht erst per in-

inductionem formiret/ sondern sie ist dem Vermögen nach alsobald in der Seele/ und wird durch die Sensionem gleichsam nur aufgeweckt.

65. Der *conceptus verosimilis* aber wird durch eine *induction ex multis individuis* würcklich *formiret*, und entstehet ex pluribus sensionibus, wannenhero er auch ohne eine gute oder lange Erfahrung nicht seyn kan.

66. Die *idee* wird bey einem andern per *inductionem veram* nicht erwecket/ sondern bekräfftiget/ und dargethan/ daß alle andere Menschen solche ideas haben/ wie er/ und ist hier die bekante Formul: nec *potest* dari dissimile exemplum, unstreitig wahr.

67. Aber der *conceptus verosimilis* wird durch eine *induction* dem andern nicht so wol erwiesen/ als durch die induction versucht/ ob er dawieder etwas zusagen habe/ wannenhero die Formul: *nec potest* &c. allezeit cum metu contrarii vorgebracht/ und der andere angehöret werden muß/ ob er ein dissimile exemplum zusagen habe.

68. Und also dienet die *experientia aliorum* niemahlen dazu/ daß eine *idee* in dem andern destruiret werde/ aber in rebus *verosimili-*

similibus, dient sie manchmahl die verosimilitudinem zu vergrösser/ manchmahl zu verringern.

69. Woltest du dir die Sache durch ein Gleichnüß deutlicher imprimiren/ und hast etwas weniges in der Geometrie gethan/ so wirst du dich entsinnen/ was für ein grosser Unterscheid darunter sey/ wenn man eine Sache *mechanicè* darthut/ oder sie *Geometricè demonstriret*. Denn jenes geschiehet ex verosimilibus, dieses ex ideis.

70. Dieses sind also die ersten Grund-Regeln in doctrina de verosimili: Mit denen conclusionibus aber/ so daraus hergeleitet werden/ hat es eben die Bewandnüß und fast einerley observationes, wie wir in dem 7. Capitel von der demonstration erinnert haben/ weßhalb wir uns auch hierbey nicht auffhalten wollen.

71. Nur wollen wir dieses wenige anmercken/ daß aller Beweiß nur wahrscheinlich sey/ wenn der Grund desselben in Experientia aliorum, oder conceptu ex inductione orto fundirt ist/ obgleich die Verknüpffung der erwiesenen conclusion mit diesen Grunde durch lauter propositiones universales

gesche-

geschehen/ die aus denen conceptibus verosimilibus entstanden. Denn die *conceptus verosimiles* könnten so feste mit einander verknüpfft werden/ als die warhafftigen *ideen*.

72. Jedoch geschiehet solches nicht allemahl/ sondern es gründen sich zum öfftern die *propositiones intermediæ*, aus denen eine conclusion hergeleitet wird/ auch nur in experientia aliorum, oder einer qvasi induction.

73. Je mehr nun dergleichen propositiones intermediæ sind/ je lockerer ist die conclusion mit dem Grunde der verosimilitudinum verknüpfft/ und je mehr participirt ein solcher Beweiß von der Natur einer blossen Wahrscheinligkeit/ oder je weiter entfernet er sich von denen unstreitigen Wahrheiten.

74. Und also ist ein wahrscheinlicher Beweiß/ wie er n. 71. beschrieben worden/ der *demonstration* am allernähesten/ weßwegen er auch von etlichen zur demonstration mit gerechnet wird.

75. Wir wollen uns deßhalben mit niemand in einen Wort-Streit einlassen/ sondern

es

es gilt uns einerley / wenn man dergleichen Beweiß *demonstrationem secundariam, qvasi demonstrationem*, oder *demonstrationem hypotheticam* nennen wolte.

76. Endlich wenn der Menschliche Verstand erkennet / daß in der Natur etwas sey / dessen deutlichen *concept*, was es sey / oder woher es entstehe / er weder mit seinen eigenen noch anderen Leuten Sinnligkeiten / noch vermöge derer warhafftigen oder qvasi ideen erreichen kan / muß er es weder vor warscheinlich noch unwarscheinlich halten / sondern seinen Verstand mitten inne stehen / und dabey als unerkanten Dingen ruhen lassen.

77. Zum Exempel das Wesen einer substantz / die Darthuung des Wesens der Elemente / u. s. w.

78. Und dieses wenige halten wir dafür in der Lehre von der Wahrscheinligkeit merckwürdig zu seyn / obschon insgemein die alten und neuen Philosophi viel Wesens von denen *Locis Topicis* oder *Dialecticis* machen / und die Lernende mit vielen Regeln und maximen überhäuffen.

79. Aber gleichwie ich schon anderswo gewiesen / daß unter denenselben regulæ demon-

monstrandi und regulæ dialecticæ wie Kraut und Rüben untereinander geworffen sind / also hat auch allbereit Clauberg in seiner Logic die Wichtigkeit dieser *Locorum* kurtz und gut gerühret.

Das II. Hauptstück.

Von denen unterschiedenen Classen der Dinge / aus welcher von der Erkäntnüß unstreitiger oder wahrscheinlicher Warheiten zu urtheilen ist.

De objecto demonstrationis & probabilitatis.

Innhalt.

Connexion *n. 1. 2.* Die Dinge / von denen ein Mensch eine wahre Erkäntnüß verlangt sind I. ausser ihm *n. 3.* Diese sind theils gegenwärtig / theils vergangen / theils zukünfftig *n.* 4. Die gegenwärtigen werden entweder den vergangenen und zukünfftigen oder den abwesenden entgegen gesetzt *n.* 5. von abwesenden Dingen ist die Erkäntnüß nur wahrscheinlich oder doch dunckel und confus. *n.* 6. biß 11. Von gegenwärtigen und nahen entstehet eine klare und deutliche Erkäntnüß. *n.* 12. wenn dieselben dauerhafft seyn / denn sonst ist die Erkäntnüß nicht deutlich *n.* 13. biß 17. ingleichen wenn sie euserlich oder zur Euserligkeit gebracht worden sind *n.* 18. Vergangene und zukünfftige Dinge werden nur wahrscheinlich oder dunckel und confus erkennet / *n.* 19. 20, 21, 22. und derselben Erkäntnüß nach der Erkäntnüß gegen-

gegenwärtiger Dinge gerichtet/ *n.* 21. Von der substantz hat der Menschliche Verstand zwar eine gewisse/ aber keine klare und deutliche Erkäntnüß. *n.* 24. biß 28. Unter denen accidentibus *n.* 29. begreifft er die Cörperligkeit mit einer klaren und deutlichen Erkäntnüß / *n.* 30. biß 33. Die Bewegung aber begreifft er wohl klar aber nicht allemahl deutlich. *n.* 34. biß 37. Zanck unter denen Philosophen de definitione motus *n.* 38. die accidentia und nicht die substantzen können demonstriret und ad ostensionem gebracht werden / *n.* 39. 40. Die Lehren de motu können nicht allemahl demonstriret werden/ *n.* 41. weßwegen die Lehren de corporeitate für jenen einen Vortheil haben *n.* 42. Demonstrationes qvantitatum actionum & passionum *n.* 43. Wie es mit Erkäntnüß der qvalitatum *n.* 44. biß 47. Was der Mensch für eine Erkäntnüß von denen 4. causis habe/ *n.* 48. von der Materie/ *n.* 49. von der Form/ *n.* 50. von der causa efficiente *n.* 51. biß 54. von dem Fine, *n.* 56. und denen Wirckungen der substantzen *n.* 57. 58. 59. Von der substantia spirituali weiß die Menschliche Vernunfft nichts *n.* 60. 61. 62. Von denen Elementis und deren numero 63. so wohl auch von denen meteoris hat sie eine wahrscheinliche und danckele Erkän nüß *n* 64. Unterscheid zwischen der Erkäntnüß der erdenen Cörper / *n.* 65. 66. der wässerigten *n.* 67. 78. des Feuers *n.* 69. der Lufft *n.* 70. der himmlischen Cörper *n.* 71. Unnöthiger Zanck der Philosophen hierüber/ *n.* 72. Wahrscheinligkeit/ daß die Steine und Metallen so wohl leben als die Pflantzen/ *n.* 73. Ungewisse Erkäntnüß von dem Wesen der Steine / Pflantzen *n.* 74. und Bestien *n.* 75. II. Der Mensch selbst hiervon hat er die allergewissesten und meisten Warheiten *n.* 76. Er kan vermittelst der wenigen Erkäntnüß euserlicher Dinge unzehliche Warheiten erfinden / *n.* 77. 78. und dadurch Entia artificialia zu wege bringen *n.* 79. Nutzen der entium fictorum in Erforschung der Warheit

 n. 80

n. 80. Er hat von seinen Wesen mehr Erkäntnüß als von dem Wesen anderer Dinge n. 81. 82. hierdurch erkennet er seinen Endzweck / n. 83. dessen Richtschnur / n. 84. und seine Glückseeligkeit / n. 85. Er weiß seine eigene Gedancken besser als ein anderer. n 86. Er erkennet des andern seine Gedancken n. 87. Er kennet einen andern besser als dieser sich selbst / n. 88. zu Beförderung Menschlicher Glückseeligkeit. n. 89.

I.

Nachdem wir also das Wahre / Falsche / Unerkante / und Wahrscheinliche betrachtet / gleichwohl aber oben Erwehnung gethan / daß die Vernunfft-Lehre ein Grund aller natürlicher Wissenschafften seyn solle / wird es nicht undienlich seyn / etwas genauer zu beleuchten / in was für Dingen denn ein Mensch nach der blossen Vernunfft zu unstreitigen Warheiten gelangen könne / und worinnen er sich nur mit blossen Wahrscheinligkeiten müsse begnügen lassen.

2. Hierbey aber wird es keiner grossen subtilität gebrauchen / sondern es wird nur von nöthen seyn / daß wir die Lehre des fünfften und der folgenden Capitel gegen das dritte und vierte halten.

3. Nehmlich alles / worinnen ein Mensch die Erkäntnüß der Warheit sucht / das ist entweder

weder ein Wesen/das ausser ihm seine Selbständigkeit hat/ oder er ist es selbst.

4. Bey euserlichen substantzen muß er zuförderst beobachten/ daß dieselben entweder gegenwärtig oder vergangen/ oder zukünfftig sind.

5. Aller Anfang unserer Erkäntnüß geschiehet durch gegenwärtige Dinge/ ja sie wird auch durch dieselbigen täglich erhalten/ aber sie werden auff zweyerley Art genommen/ (1.) in weitläufftigen Gebrauch/ so ferne dieselbigen itzo etwas sind/ob der Mensch gleich von denenselben entfernet ist/ und also begreiffen sie auch abwesende Dinge unter sich (2.) in engern Verstande/ so ferne sie itzo etwas und dem Menschen nahe sind/ und werden solchergestalt den abwesenden entgegen gesetzt

6. Von abwesenden Dingen können wir niemahlen unstreitige Warheiten vermittels einer klaren und deutlichen Erkäntnüß begreiffen/sondern alles/was wir davon bejahen/ ist entweder nur wahrscheinlich oder doch sehr dunckel und confus.

7. Denn wir können vermittelst der Sinne dieselbigen nicht begreiffen/ weil alle Sinnligkeiten eine Gegenwart erfordern/ und also

können wir auch von ihren Wesen uns keine *ideas* machen/ weil die ideæ de rerum essentiis allezeit per sensiones gerühret werden müssen.

8. Derowegen läufft aller Ursprung der natürlichen Erkäntnüß/ die wir von dem Wesen solcher Sachen haben/ auff das Zeugnüß anderer Menschen hinaus / welches nichts mehr als eine Wahrscheinligkeit würcken kan.

9. Zwar ist es nicht zu leugnen/ daß man zuweilen per ratiocinationem von etlichen Dingen/ die denen Sinnligkeiten nicht unterworffen sind/ eine unstreitige Warheit erhalten könne/ aber sie ist doch zum wenisten sehr dunckel und *confus*, oder sie gehet nicht so wohl auf das Wesen solcher Dinge/ sondern auff ihre blosse existentz.

10. Wir haben hiervon in dem 9. Capitel allbereit die natürliche Erkäntnüß Gottes zum Exempel dargestellet. Aber wir können auch derer vielfältige aus denen natürlichen Dingen herfürsuchen.

11. Zum Exempel wenn ein Stein durch das Fenster in die Stube fället / so erkenne ich gewiß/ daß der Stein nicht von sich selbst herein gefallen/aber ich weiß darum nicht was das

etwas

etwas sey/ dadurch die Bewegung des Steines hergerühret/ geschweige denn/ daß ich eine klare oder recht deutliche Erkäntnüß von dem Wesen desselbigen haben solte.

12. So muß demnach eine Sache/ von der ich mir eine gewisse klare und deutliche Erkäntnüß machen soll/ gegenwärtig und nahe seyn/ und je näher sie ist/ je vollkommener kan auch die Menschliche Erkäntnüß werden. Jedoch muß dasjenige allhier wiederholet werdet/ was wir im 6. Capitel n. 51. seqq. erinnert haben.

13. Jedoch müssen wir auch der Dauerhafftigkeit gegenwärtiger Dinge nicht vergessen. Denn dieselbige ist entweder kurtz und augenblicklich/ oder dauret einige geraume Zeit.

14. Zu einer klaren Erkäntnüß ist jene zwar genung/ aber nicht zu einer deutlichen/ sondern diese erfordert eine gar merckliche und langwierige Dauerung.

15. Also erkennest du wohl gewiß und klärlich den Blitz/ und das Gemählde/ daß dir einer einen kleinen Augenblick zeiget/ aber du hast keine deutliche Erkäntnüß davon.

16. Denn dein Verstand begreifft in einen

Augenblick/ daß ein gegenwärtig Ding etwas oder ein gantzes sey/ aber durch die Betrachtung der Theile desselben zu einer deutlichen Erkäntnüß zugelangen/ dazu gehöret eine gute Zeit.

17. Je dauerhaffter also die Gegenwärtigkeit eines Dinges ist/ je deutlicher kan die Erkäntnüß desselben werden/ und je geschwinder dieselbe vergehet/ je confuser ist auch dieselbe.

18. Mit der Gegenwart der Dinge hat die Euserligkeit derselbigen eine ziemliche Verwandnüß/ weil dieselbige an kläresten erkennet wird/ auch das innerliche nicht eher klar und deutlich begriffen werden kan/ wenn es nicht zu einer Euserligkeit gebracht wird/ sondern anderer Gestalt allezeit nur warscheinlich oder confus und dunckel erkennet wird/ und also eben so viel ist/ als wenn es abwesend wäre.

19. Was wir bißher von Erkäntnüß der abwesenden Dinge erinnert haben/ das muß noch mehr bey denen vergangenen und zukünfftigen verstanden werden/ denn diese sind mehr als abwesend.

20. Derowegen können vergangene und

zukünfftige Dinge nur warscheinlich oder doch nur mit einer *confusen* und dunckelen Erkäntnüß qvoad existentiam begriffen werden.

21. Dann was der Mensch von den Wesen des vergangenen gewiß und deutlich verstehet / das ist nicht anders als eine Erinnerung solcher Dinge / die er zuvorher als gegenwärtig allbereit begriffen.

21. Dieweil auch zukünfftige Dinge niemahls gegenwärtig gewesen seyn / und der Mensch sich solchergestallt derselbigen nicht erinnern kan / so hat er auch von denenselben niemahlen natürlicher Weise eine gewisse Erkäntnüß.

23. Und muß also auch in Erwegung der warscheinlichen Dinge das Vergangene und Zukünfftige nach dem Gegenwärtigen gerichtet werden / daß man jenes für wahrscheinlich hält / wann es mit diesen übereinkomt / und unwahrscheinlich / wenn es diesen zu wieder ist.

24. Aber nunmehro müssen wir erwegen / wie weit die Menschliche Erkäntnüß an denen gegenwärtigen Dingen sich ereigene. Der Mensch erkennet wohl / und weiß gewiß / daß das gegenwärtige Ding etwas sey / ja er erken-

erkennet auch / daß es dem Wesen nach eine substantz sey / alleine er hat keine klare und deutliche Erkäntnüß von keiner substantz.

25. Er weiß wohl / daß die substantz der accidentium ihr subjectum sey / und die accidentia in der substantz stecken als adjuncta, und also die substantz und accidentia zweyerley seyn / aber er hat doch davon nur eine confuse und dunckele / nicht aber eine klare und deutliche Erkäntnüß.

26. Denn er erkennet das Wesen aller substantien aus dererselben attributis, welche unter denen accidentibus die vornehmsten seyn / und also erkennet er die *substanz* nicht durch sich selbst.

27. Die Erkäntnüß der substantzen kan nicht klar seyn / denn das Wesen jeder substantz ist innerlich / nemlich die Unreinigung der accidentium, und kan also nicht ad evidentiam sensuum gebracht werden / das euserliche aber gehöret ad accidentia.

28. Sie kan ferner nicht deutlich seyn / denn ich concipire mir eine jede substantz als ein unum oder totum indivisum, und ein jedes gantzes als eine substantz. Aber eine deutliche Erkäntnüß hat mit denen Theilen

des

des gantzen zu thun/und von denen Theilen hat der Mensch keine andere Erkäntnüß als von denen accidentibus, nehmlich daß sie in gantzen als in einen subjecto stecken/ und ausser demselben keine Theile mehr seyn.

29. Ferner was die *accidentia* betrifft/ so haben wir oben gesagt/ daß dieselbigen zu zweyen Classen gebracht werden können zur Cörperligkeit und Bewegung. Jenes ist das attributum der substantzen oder ihr essentiale, diese der modus derselben oder accidens prædicabile.

30. Was die Cörperligkeit betrifft/ so weiß der Mensch gewiß was sie sey/ ja er hat auch eine klare und deutliche Erkäntnüß davon.

31. Eine klare Erkäntnüß hat er von der Cörperligkeit der substantzen/ weil er dieselbige vermittelst der Sinnen begreiffen kan/ und weil alles/ was die Sinne unmittelbahr rühret/ was Cörperliches ist.

32. Eine deutliche Erkäntnüß aber hat er davon/ weil er die Cörperligkeit als das Wesen des gantzen (totalitatem) wieder in Theile eintheilen kan/nehmlich in longitudinem, latitudinem & profunditatem, und die longitu-

gitudinem in puncta, und also die substantz als ein unum und totum divisibile betrachtet.

33. Jedoch muß er sich damit nicht bereden/ daß er auch eine klare und deutliche Erkäntnüß des Cörpers habe. Denn der Cörper ist die substantz/ der Cörperligkeit aber das accidens.

34. Was die Bewegung anbelanget/ so hat abermahls der Mensch eine gewisse und klare Erkäntnüß davon/ aber nicht allemahl eine deutliche.

35 Die Erkäntnüß der Bewegung ist klar/ weil er so wohl die Ruhe/ als den *motum localem* vermittelst der Sinne begreifft.

36. Aber sie ist nicht allemahl deutlich/ weil zuweilen die Bewegung so geschwinde ist/ so wohl in der Ruhe als in dem motu locali, daß man sie nicht in gewisse Theile absondern kan/ und also die zu der deutlichen Erkäntnüß gehörige Dauerhafftigkeit nicht hat.

37. Z. e. wenn der Pfeil von Bogen geschossen wird/ wenn der auff etwas geworffene Stein in centro reflexionis ruhet.

38. Und also ist sich nicht zu verwundern/ daß man mit der genauen Beschreibung der Bewe-

Bewegung nicht übereinkommen kan/ da doch von der Erkäntnüß der Bewegung selbst kein Streit ist/ denn es ist mit allen Dingen derer Erkäntnüß klar und nicht deutlich ist/ so bewand.

39. Aus dem/ was wir bißher von der Erkäntnüß derer substantzen und der accidentium erwehnet haben/ folget/ daß zwar alle demonstrationes ein selbständiges Wesen præsupponiren/ von deme etwas demonstriret wird/ aber daß eigentlich die *substanz* nicht *demonstriret* wird/ sondern die *accidentia*. Und ebenmäßig ist es auch mit der *ostension* beschaffen.

40. Denn es gehöret zur ostension eine klare/ zur demonstration aber eine deutliche Erkäntnüß/ derer keine von einer substantz/ so ferne sie von denen accidentibus præscindirt wird/ wie obgemeldet/ gesagt werden kan.

41. Und hieraus so folget ferner/ daß die Lehren de corporeitate & motu beyde ad *ostensionem*, diese letzte aber nicht allezeit ad *demonstrationem* könne gebracht werden.

42. Also haben die Lehren so à *corporeitate* dependiren/ für denen/ so von dem *motu* hergeleitet werden/ einen mercklichen Vortheil.

43. Ja

43. Ja alle demonstrationes lauffen solchergestalt auff *corporeitates* oder *motus* hinaus/ deren jene insgemein *qvantitates* genennet/ diese aber in *actiones* & *passiones* resolviret werden.

44. Was auch die *qvalitates* belangt/ so können diejenigen/ die mehr à *corporeitate* substantiæ als à motu participiren/ an besten demonstriret werden/ als *figura* und *situs*.

45. Und diejenigen sind schon viel dunckeler/ die mehr von einer geschwinden und subtilen Bewegung herrühren als die Farben/ die Hitze und Kälte &c.

46. Aber mit dem Klange gehet es leichter her/ weil die Bewegung hierbey viel sensibler und langsamer ist.

47. Der Geruch und Geschmack aber wird von jeden Menschen für sich wohl klar und deutlich mehrentheils erkennet/ aber er kan andern nicht allemahl demonstriret werden/ weil die organa dißfals bey den Menschen sehr variren.

48. Nun ist noch übrig/ daß wir betrachten was die vier *causæ*, die von denen substantzen gesagt werden/ in Betrachtung der Warheit und Warscheinligkeit für Nutzen schaffen.

49. Die Materie ist gegenwärtig/ und wird vermittelst der Euserligkeit erkant/ also hat man davon eine gewisse,klare und deutliche Erkäntnüß.

50. Die Form aber/ oder die Vereinigung der Theile in der substantz ist verborgen und innerlich/ und also ist die Erkäntnüß davon sehr dunckel oder nur wahrscheinlich.

51. Die *efficiens* ist ausser dem Wesen der substantz/ und kan nicht besser erkennet und erwiesen werden/ als wenn die Bewegung derselben gegenwärtig und langsam ist. Wenn sie aber unter die vergangenen Dinge gerechnet wird/ ist ihre Erkäntnüß nur warscheinlich.

52. Und je weiter dannenhero die Frage von dem Ursprung der Dinge getrieben wird/ je *confuser* und danckeler wird auch die Erkäntnüß davon.

53. Welches auch von der ursprünglichen Materie wegen gleicher Ursachen zu verstehen ist.

54. Daß eine *causa efficiens* prima sey/ weiß der Mensch gewiß/ und also weiß er auch gewiß/ daß eine *materia prima* sey.

55. Aber so wenig er weiß/ worinnen das Wesen dieser causæ efficientis primæ bestehe/

stehe/ so wenig begreifft er auch das Wesen der materiæ primæ.

56. Der *finis* oder die Endursache der substantzen dependiret von dem Willen des Schöpffers her. Und weil der Mensch von jener so viel die euserlichen substantzen anlanget/ keine natürliche gewisse Erkäntnüß hat/ so ist auch die Erkäntnüß von denen finibus nur wahrscheinlich.

57. Wolte man auch gleich sagen/ daß die fines rerum in ihren Würckungen oder *effectibus* und in dem Nutzen/ den sie den Menschen leisteten/ bestünden / so würde man doch dadurch unsern Satz nicht umstossen.

58. Denn zugeschweigen/ daß es sehr warscheinlich/ daß der Menschliche Nutz nicht der vornehmste Zweck aller andern Geschöpffe sey/ so hat auch der Mensch keine Erkäntnüß von dem Nutzen/ der ihn durch euserliche substantzen wiederfähret/ als per experientiam aliorum vel inductionem, die beyderseits nur eine Wahrscheinligkeit würcken.

59. So ist es auch mit den Würckungen der substantien nicht anders beschaffen. Denn sie sind so vielerley Veränderungen unterworffen/ daß sie zu keiner demonstra-

tion

tion gebracht werden können / ja sie sind auch über dieses / so ferne sie zu denen finibus derselben gerechnet werden solten / noch zukünfftig / und gehören also auch in diesen Ansehen nur zu einer wahrscheinlichen Erkäntnüß.

60. Die Eintheilung der substantien, gleich wie sie von denen accidentibus hergenommen werden muß / also fället die gemeine distinction inter *spiritualem* & *corpoream*, so lange wir nach der blossen Vernunfft gehen / von sich selbst hinweg.

61. Denn wenn die Cörperligkeit das attributum substantiæ ist / so kan sich der Verstand keinen concept de *spiritu* machen.

62. Ja es haben die Philosophi selbst entweder gestanden / daß sie nur wüsten / worinnen das Wesen eines Geistes nicht bestehe / oder die das Wesen des Geistes haben bejahen weisen exprimiren wollen / haben in ihren Lehr-Sätze handgreiffliche *præjudicia* begangen.

63. Ferner wenn die substantia corporea in simplicem & mixtam eingetheilet wird / so gehöret die *substantia simplex*, die man *Elementum* nennet / zu denen Dingen / die der Mensch seinen Verstande noch eher für unwarscheinlich als für unstreitig war halten

muß /

muß/ geschweige denn/ daß er etwas gewisses de *numero elementorum* wissen solte/ denn er begreifft die Elemente weder vermittelst der Sinnligkeiten/ noch durch ideas, ja er empfindet vielmehr/ daß alle Cörper/die er siehet und begreiffet/ gemischet seyn.

64. Und weil er bey allen eine vollkommene *mixtur* empfindet/ auch gar bald erkennet/ daß er von denen *meteoris* zwar viel warscheinliche Dinge/ aber nichts gewisses sagen könne/ als entbehret er auch gar leichte der Eintheilung der substantien in imperfectè & perfectè mixtas, und hält sich lieber zu diesen letzten allein.

65. Jedoch ob er gleich das Feuer/ Lufft/ Wasser und Erde nicht für Elemente halten/ vielweniger das Wesen eines jeden auffs deutlichste begreiffen kan/ so giebt ihm doch der Unterscheid dieser vier Dinge Gelegenheit/ die Unvollkommenheit seiner Wissenschafft in Betrachtung derselbigen gegeneinander zu halten.

66. Von denen erdenen Cörpern kan der Mensch noch die gewissesten/ klaresten und deutlichsten Erkäntnissen haben/ weil er bey Betrachtung derselben vieler Warheiten so

wohl

wohl durch die Sinne/ als durch die ideas versichert wird.

67. Die Erkäntnüß der Wassers ist schon danckeler/ weil dasselbige wegen der continuirlichen Fließigkeit nicht beständig gegenwärtig bleibet/ auch die Theile desselbigen sich gar zu geschwind wieder mit dem gantzen vereinigen/ auch gar zu gleichförmig sind.

68. Ja es hat der Menschliche Verstand nicht einmahl eine klare Erkäntnüß von der *substanz* des Wassers/ theils weil er niemahl das gesamte Wasser vermittelst der Sinnen begreifft/ theils weil er das Wasser allezeit vermittelst irrdischer Cörper fassen und umgeben muß/ wenn er es betrachten will/ sondern er begreifft die Selbständigkeit desselbigen gantz dunckel per ideas.

69. Noch danckeler aber ist die Erkäntnüß von dem Feuer/ weil die Bewegung desselbigen gar zu geschwind und vehement ist/ auch durch nichts auffgehalten werden kan wie das Wasser/ ja der menschliche Verstand mag in Ewigkeit raisonniren/ so wird er doch nicht gewiß begreiffen/ wie es zu gehe/ daß ein Funcke durch den Stahl und Feuerstein fürgebracht werde.

 70. Und

70. Und weil die Lufft noch subtiler ist als das Feuer / so ist auch die Erkäntnüß davon noch dunckeler / weil ihre Bewegung öffters gar durch keinen Sinne empfunden wird / ob sie gleich nahe um uns ist / und unsere sensoria stetswährend berühret.

71. Was wollen wir den solchergestalt uns vieler unstreitigen Warheiten von denen himmlischen Cörpern / von der Sonne und Sternen / *de æthere* de *lumine* u. s. w. berühmen / da alle diese Dinge noch viel fliessender subtiler / und von uns weit entferneter sind als die Lufft / Feuer und Wasser.

72. Wir lassen dannenhero die Philosophos um die gewisse Erkäntnüß dieser Dinge mit einander zancken / so lange sie wollen / und stellen zwischen ihren Schrifften fast keine andere Vergleichung an / als z. e. zwischen der Aramene, dem Amadis / dem Käyser Octavianus u. s. w. bey deren keinen man bekümmert ist / wer was Wahres oder Falsches geschrieben habe / sondern welches Buch am wahrscheinlichsten sey / welches unsere Gemüther belustige / und nützlich angewendet werden könne / und welches hinwiederum unter die alten Weiber Mährlein gerechnet werden müsse.

73. Dan-

73. Dannenhero wollen wir uns wieder zu denen erdenen Cörpern wenden/ und gestehen unsere Unwißheit/ daß wir nicht gewiß begreiffen können / ob unter denenselben solche Cörper sind/ die niemahlen leben / ja wir halten vielmehr wahrscheinlicher zu seyn/ daß die Steine/ Metallen und Mineralien unter der Erden so wohl wachsen/ als die Pflantzen und Bäume über der Erden.

74. Das meiste ja fast alles/ was wir von beyden (Pflantzen und Steinen &c.) verstehen / ist nur wahrscheinlich und ungewiß/ und wenn wir mit unserer Vernunfft tausend Jahr darüber speculirten.

75. Und ob wir schon von denen Thieren/ als die unsern Wesen näher kommen/ noch mehrere gewisse Erkäntnüß haben/ so ist doch auch dieselbige so geringe und wenig/ daß nach proportion gegen 100000. Wahrscheinligkeiten kaum eine unstreitige Warheit kan vorgebracht werden.

76. Also sind wir nun wieder an den Menschen selbst kommen. Dieser/ wenn er die Erkäntnüß/ die er von sich selbst haben kan/ gegen die Warheiten/ die er von andern Dingen zu erlangen sucht/ hält/ befindet er/ daß gleichwie

der Grund aller Warheiten in ihm selbst lieget / also auch er von sich selbst die allergewissesten und meisten Warheiten haben könne.

77. Zwar wenn er sich betrachtet / daß er ein Wesen hat / welches mit denen substantzen ausser ihn eine Gemeinschafft hat / befindet er / daß er dißfalls keine klare und deutlichere Erkäntnüß von sich selbst hat / als von anderen irdischen substantzen / oder zum wenigsten doch von den Thieren.

78. Aber auch dieser Erkäntnüß sey nun so wenig als sie wolle / so befindet doch ein jeder bey sich / daß er vermittelst derer idearum de corporeitate & motu substantiarum viel und unzehlich andere Warheiten herleiten und erfinden könne.

79. Derer etliche ihm immer mehr und mehr zu deutlicher Erkäntnüß der euserlichen Dinge anführen / etliche aber Anleitung geben / vermittelst derselben als unstreitiger Warheiten künstliche Dinge ausser sich / die denen Geschöpffen Gottes nachahmen / zuverfertigen.

80. Ja ob er schon weiß / daß in denen entibus rationis fictis keine Warheit sey / so weiß

weiß er doch auch/ daß er dieselbe gebrauchen könne/ unstreitige Warheiten dadurch zu erklähren/ und vermittelst derer entium fictorum diese sich und andern desto besser und annehmlicher zu imprimiren.

81. Ferner/ ob er schon nicht weiß/ was seine Seele sey/ die in ihm gedencket/ so weiß er doch gewiß/ was die Gedancken seyn/ die in ihm von der Seele gewürckt werden/ massen er davon eine klare und deutliche Erkäntnüß hat. Ja er weiß auch per modum ideæ, daß die Gedancken bey allen Menschen eben das Wesen haben/ das sie bey ihm haben.

82. Wordurch er vergewissert wird/ daß er mehr Erkäntnüß von der Menschlichen Natur habe/ als von allen andern substantzen/ weil er von keiner (auch von der bestien) ihren innerlichen Wesen so viel erkennet/ als von dem seinigen.

83. Und diese Erkäntnüß führet ihm zu noch einer weiteren Vollkommenheit/ daß/ da er aus Mangel des Erkäntnüsses der innerlichen Form in denen anderen substantien ihren Endzweck und ihre Würckungen nur wahrscheinlich begriffe/ er seinen Endzweck

und sein Thun und Lassen gantz gewiß und unstreitig wissen kan.

84. Denn er erkennet gantz gewiß die Richtschnur desselbigen / als die ihm GOtt in die Gedancken oder ins Hertz geschrieben (wie ihm die Richtschnur anderer Dinge verborgen ist) und wenn er sein Thun und Lassen / dessen er Meister ist / darnach einrichtet / so weiß er / daß er ihn erhalten habe / wie er denn auch weiß / daß er denselben (so viel er durch die Philosophie davon erkennet) erhalten könne.

85. Woraus weiter folget / daß er seine gröste (zeitliche) Glückseeligkeit klar und deutlich begreifft / auch zugleich gewiß weiß / daß es in seinem Vermögen stehe dieselbe zu erhalten.

86. Betrachtet er aber sein eigen individuum, so weiß er / daß er sich / wann er nur seinen Verstand recht brauchen will besser und gewisser wisse / als ein anderer.

87. Ja er weiß / daß ob gleich sein Verstand nicht so beschaffen ist / daß er seine oder eines andern innerliches Wesen des Leibes durch unstreitige Warheiten oder durch sehr wahrscheinliche Gründe erkennen solte / er dennoch

vermö-

vermögend sey / des andern seine Gedancken/ wenn er auch noch so sehre dieselben zu verbergen sucht / mit einen solchen Grad der Wahrscheinligkeit / die unstreitigen Warheiten an nächsten kömmt / grösten theils zu erkennen.

88. Er weiß/daß wenn er sich selbsten recht hat kennen lernen / er einen andern/ der sich darinnen nicht geübet / besser und gewisser kennet / als dieser sich selbst.

89. Endlich so weiß er / daß er durch diese Wissenschafft seines und eines anderen Nutzen zu wege bringen/ seines und eines andern Schaden verhüten/ und mit einem Wort die allgemeine Menschliche Glückseeligkeit befördern könne.

Das 12. Hauptstück.

Von denen Mitteln/ auch der Art und Weise neue Warheiten zuerfinden.

Innhalt.

Connexion *n. 1. 2.* Was neue Warheiten seyn/ *n. 3. 4. 5. 6.* Dieselbigen werden durch die natürliche Würckung des wohl eingerichteten Verstandes ersunden/ *n. 7. 8.* Vergebene Mühe der Philosophen, neu Warheiten durch

die Syllogistic zu erfinden/ und die doctrin de inventione medii, *n.* 9. 10. 11. ingleichen durch die Streitigkeiten de methodo *n.* 12. Ursprung dieses alles/ *n.* 13. 14. 15. 16. UnmöglIgkeit durch die Syllogistic, neue Warheiten zu erfinden/ *n.* 17. 18. 19. 20. Syllogismus ist eine eitele Art allbereit erkante Warheiten vorzubringen/ *n.* 21. 22. 23. 24. Unförmligkeit der Lehren de inventione medii, *n.* 25. biß 30. Unnöthiger Streit de methodo *n.* 31. Eine einige Regel de methodo, *n.* 32. 33. 34. Ohnmaßgebliche Regeln bey Erfindung neuer Warheiten zu gebrauchen / *n.* 35. (1) daß man einmahl die Bücher bey Seite legen solle / *n.* 36. (2) daß man durch eigene Erfahrung etwas erfinden solle *n.* 37. 38. (3) daß man definitiones mache und (4) die ideas dividire, *n.* 39. Mit drey Worten/ Experire, Defini, Divide, *n.* 40. Wegen der Experienz giebt es nicht viel Schwierigkeiten/ *n.* 41. aber wohl wegen der definition und division *n.* 42. an welche sich doch wenig zu kehren/ *n.* 43. Signa damit der Mensch die individua benennet/ *n.* 44. und die universalia, *n.* 45. nehmlich nomina *n.* 46. definitiones nominales *n.* 47. und reales, *n.* 48. derer selben vornehmstes reqvisitum, die Deutligkeit/ *n.* 49. wozu eine attention von nöthen *n.* 50. Bey der division braucht es solcher Gestalt keine neue Anmerckung/ *n.* 51. als daß man nicht zu viel und nicht zu wenig Theile mache *n.* 52. im übrigen so viel und zu offte man will/ *n.* 53. 54. Bey beyden muß man keine dunckele und zweydeutigen Worte gebrauchen *n.* 55. Fernere conferirung derer concepten *n.* 56. Principia, axiomata, propositiones *n.* 57. oder Conclusiones, *n.* 58. zu unstreitigen Warheiten schicken sich propositiones categoricæ besser/ und zu denen warscheinlichen hypotheticæ, *n.* 59, 60. Die hypotheticæ schicken sich auch zu dem falschen/ *n.* 61. Hypotheses schicken sich nicht zum Grund unstreitiger Warheiten *n.* 62. aber wohl postulata *n.* 63. Nutz derer hypothesium bey war-

scheinl

scheinlichen Dingen *n.* 64. 65. und bey falschen in deductione ad absurdum, *n.* 66. Deductio ad absurdum hilfft nichts zu Beredung der Warheiten *n.* 67. Ex falsis nunqvam seqvitur verum *n.* 68. Unterschiedener Nutzen der propositionum affirmativarum & negativarum, *n.* 69. derer universalium particularium, indefinitarum, singularium, *n.* 70. ingleichen derer modalium *n.* 71.

I.

WJr haben in dem andern Capitel gesagt/ daß die Vernunfft-Lehre weisen solle/ wie man nicht alleine der Warheit nachjagen/ sondern auch dieselbe finden solle/ und zwar in waßerley disciplinen es seyn möge.

2. Dannenhero ist es nicht genug/ daß wir in vorhergehenden Capitel gewiesen haben/ in was für Dingen ein Mensch unstreitige Warheiten oder Wahrscheinligkeiten finden könne/ wenn wir nicht auch weisen/ wie er sie finden solle.

3. Was er aber dergestalt findet/ das heissen neue Warheiten/ denn die alten Warheiten weiß er nunmehr schon/ nehmlich die prima fundamenta & principia, und derowegen darf er dieselben nicht suchen/ weil er sie schon gefunden.

4. Jedoch muß er nicht meinen/ daß er gantz andere Warheiten in dieser Suchung

antreffen werde/ oder daß er diese Warheiten ausser sich selbst suchen müste/ denn wenn dieses wäre/ so wären die prima principia, die wir oben mühsam erkläret haben/ nicht prima principia.

5. Und es ist nichts neues/ daß ich dasjenige suche/ was ich schon besitze/ weil dergleichen offt bey denen vorzugeben pfleget/ die eine weitläufftig/ Bibliothec besitzen/oder sich dieselbige ohnlängst erkaufft haben.

6. Die neuen Warheiten sind nichts anders als neue *conclusiones*, die aus denen ex primis principiis allbereit hergeleiteten conclusionibus wieder hergeleitet werden/ und wiederum andere conclusiones hervorbringen.

7. Derowegen darffst du gantz nicht bekümmert seyn/ wie es zugehen werde/ daß du neue Warheiten erfindest/ oder durch was für ein Mittel und methode du darzu gegelangen werdest/ sondern nachdem du in deinen Verstand die prima principia einmahl feste gesetzt/ so laß dieselbige nur würcken/ und habe Gedult darbey/ so wirst du neue Warheiten genung haben.

8. Ists nicht wahr/ wenn du ein Caningen

gen Geheckе haben willst/ so darffst du dir nur ein Pärgen kauffen/ und dieselben sich belauffen/ und die jungen Caningen wiederum ihrer Natur nachfolgen lassen. In weniger Zeit wirst du ihrer mehr haben/ als ein anderer/ der noch so tieff meditiret/ wie er per artem chymicam oder die Regel detri junge Caningen zu wegen bringen werde.

9. Ich spüre wohl/ daß dir diese meine Lehre gantz nicht anstehet/ und du soltest wohl meinen/ daß ich schwermte/ oder daß ich dich für einen Gecken hielte.

10. Denn sagst du: Wenn die Kunst neue Warheiten zu erfinden so läppisch und so leichte wäre/ warum hätten sich dann die Gelehrten bißher so sehr bemühet und bemüheten sich noch/ diese Kunst der gelehrten Welt beyzubringen.

11. Ich habe nun zwey Jahr nichs gethan/ als mich in der *doctrinâ syllogistica* geübet/ ich habe nach diesen ein gantzes Jahr mit sauren Schweiß in der doctrin, *de inventione medii termini*, die die Spötter pontem asinorum nennen/ studiret, ja ich habe selbsten profundissimè meditirt, wie man auff eine galante und polite Art etwas de inventione

medii

medii schreiben möchte/ und meine Mühe ist doch vergebens gewesen/ und ich kan mich nicht rühmen/ daß ich nur einige unerkante Warheit damit hätte finden können.

12. Ja ich habe gantze volumina *de methodo* gelesen/ und bin doch noch so klug als zuvor.

13. Ich weiß nicht/ mein Freund/ ob ich mich über dich erbarmen/ oder erzürnen soll. So viel weiß ich wohl/ daß du mir und dir viel edle Zeit verderbest/ ohne Noth dieses Capitel lang zumachen/ daran ich sonst schon hätte aufhören können.

14. Hast du schon vergessen/ was wir oben erörtert haben/ daß alle Menschen der Gelahrheit fähig seyn/ daß die Vernunfft-Lehre nichts übernatürliches lehren/ sondern nur weisen solle/ wie wir nach der allgemeinen Natur unsere Vernunfft brauchen müssen/ daß die Kunst der Natur nachahmen müsse/ ja daß die Warheit nichts anders sey/ als eine Ubereinstimmung der euserlichen Dinge mit der Menschlichen Vernunfft/ u. s. w.

15. Hätten die Gelehrten nicht den betrüglichen Wahn gefolget/ als wenn gemeine Leute der Gelahrheit nicht fähig wären/ als

wenn die Logica artificialis gleichwohl zwischen einen Doctor und einen Handwercksmann einen Unterscheid machen müste / als wenn die Kunst die Natur übertreffen solte / ja als wenn die Warheit nur eine Ubereinstimmung mit gelehrter Leute ihren Gedancken wäre / so hätten sie sich diese vergebene Mühe so viel hundert Jahre durch nicht gemacht.

16. Wie woltest du dich bezeigen / wenn die Gelehrten auf die Thorheit geriethen / und wolten sich bemühen / eine Kunst zuerfinden / wie sie auf eine besondere Art / dadurch sie von denen Bauern und Handwercksleuten unterschieden werden könten / Kinder zeigen möchten? Nun ist aber die Erfindung der Warheit dem Menschen eben so natürlich / als das Kinderzeugen / nur daß dieses letzte nicht mit so viel gemeinen Irrthümern verdunckelt ist / als jenes.

17. Ich glaube dir es ja wohl / daß du mit der *doctrina Syllogistica* keine neue Warheiten erfinden werdest / sondern daß solchergestalt die Warheit allezeit der finis externus der Vernunfft-Lehre bleiben werde.

18 Denn mein / was hältest du wohl von

jenen

jenen Kerl/ der sich verschwure/ er wolte nicht eher ins Wasser kommen/ biß er schwimmen könte? Also verschweren sich viel Gelehrte/ sie wolten nicht eher die disciplin, welche *de primis principiis* handelt/ ansehen/ biß sie vermittelst der Syllogistica hätten gelernet neue Warheiten erfinden.

19. Ist es nicht wahr / es mag ein Syllogismus Categoricus oder Hypotheticus, oder eine Inductio oder ein Sorites u. s. w. in forma noch so richtig seyn/ so können doch alle propositiones desselbigen in Grunde falsch seyn.

20. Und wiederum kan ein Syllogismus in forma gantz nichts taugen/ und doch alle drey propositiones desselbigen wahr seyn.

21. Mache mir doch einen Syllogismum, wenn du nicht drey terminos oder eine proposition und dererselben ration hast. Also siehest du/ daß du die Warheit eher haben must/ eher du einen *Syllogismum* machen kanst/ und daß der Syllogismus kein Mittel zu Erfindung der Warheit/ sondern nur eine Mode sey/ die erfundene Warheit in Ordnung zubringen oder zu zieren.

22. Und zwar eine solche Mode/ die mehr

in

in der eitelen Thorheit der Menschen/ als in der Natur ihr Fundament hat.

23. Derowegen gemahnest du mich mit deiner Syllogistica nicht anders/ als die Apotecker mit der zierlichen Beschreibung ihrer Büchsen/und künstlichen Beschneidung derer Zettelgen/ auf welche der Titel der außgetheilten Artzneyen geschrieben ist/ wiewohl diese viel gescheider seyn/ als du und deine Meister.

24. Denn wo hast du wohl gehört/ daß ein Apotecker seinen Gesellen weiß gemacht hätte/ daß sie vermittelst der Erlernung / wie sie die Büchsen beschrieben/ oder die Pappiergen schneiden müsten/ die Artzneyen kennen und præpariren lernen solten/ da doch an einer Büchse/ darinnen moschus gelegen/ die inscription von Teuffels-Dreck/ und darinnen Gifft gelegen/ die inscription von Mithridat melden können/ oder da die Zierath der Pappiergen mehr vanität als Klugheit andeutet.

25. Aber hast du wohl jemahls etwas unförmlichers vornehmen können / als dich zu bemühen *de inventione medii* gewisse Grund-Regeln zu erfinden/ oder vermittelst der alten hinter neue Warheiten zukommen.

26. Heist das nicht um einen Wagen besorgt

sorgt seyn / ehe man weiß / ob man zu Wasser oder zu Lande fahren soll / oder aber / wenn man schon an einen Orte ist / erst zu meditiren / wie man hinkommen solle.

27. Die Erfindung neuer Warheiten ist die Erfindung neuer *conclusionum* aus alten und schon bekanten mediis terminis, und du willst die *medios terminos* zu denen conclusionibus erfinden.

28. Wenn du die conclusion schon hast / so must du auch nothwendig den medium terminum haben / hast du sie aber nicht / so suchst du den medium terminum vergebens.

29. Ja woltest du gleich fürwenden / daß du durch die conclusion keine cogitationem determinatam sondern dubiam oder *quæstionem* verstehest / die vermittelst des *medii termini* determiniret, und zu der conclusion werden solte / so wirst du doch auch dadurch die Nichtigkeit deines Vorhabens nicht entschuldigen können.

30. Diese determination kan nicht anders geschehen / als wenn du siehest / ob und wie die Erörterung der Frage an die *prima principia* gehangen / und mit denenselben verknüpfft werden möge. Hast du nun deine

prima

prima principia wohl eingerichtet/ so wirst du die conclusiones gar leicht dran hängen können/ und keine Lehre de inventione medii brauchen/ hast du aber dieselbe in deinen Kopff nicht auffgeräumet/ so wird alle dein meditiren de inventione medii so eitel seyn/ als wenn du einen pontem asinorum bauen/ und denselben an den einen extremo mit Steckenadeln feste machen woltest/ denn es ist kein Zweiffel/ es würden deine armen Esel alle ersauffen.

31. Und was endlich die eitelen Grillen *de methodo syntheticâ* und *analytica*, u. s. w. betrifft/ so ist es eben damit bewand/ als wenn zwey Zäncker an einer Taffel sässen/ und stritten mit einander/ ob es besser wäre/ daß man den ersten Schnitt in den Flügel/ oder in die Keule/ von unten hinauff/ oder von oben herunter/ auf der rechten oder lincken Seite thäte/ und die andern Gäste versuchten alle diese Arten an denen auffgetragenen Hünern/ und verzehreten sie/ weil diese sich drüber zanckten.

32. Es ist eine einige Regel de methodo. Ordne eine Erweisung oder Erfindung der Warheit wie du willst/ mache es nur nicht ungeschickt und lächerlich.

33. Das ist/ fange allezeit von leichtesten und bekantesten an/ nicht aber von den schweresten oder dunckelsten / denn man suchet das Licht nicht mit dem verborgenen/ sondern das Verborgene mit dem Lichte/ und ein Kind weiß/ daß es tolle werde heraus kommen/ wenn man einen Ubelthäter erst zu Pulver verbrennen/ darnach köpffen/ nach diesen hängen/und endlich den Staupbesen geben wolte.

34. Und also sey du auch so gut/ und unterstehe dich nicht qvæstiones intricatas zu resolviren oder conclusiones remotas an die principia zu hängen/ eher du *conclusiones propinqvas* gelernet hast ex principiis heraus zubringen / und darinnen geübet bist. Denn sonsten wird man dich eben so auslachen/ als wenn einer radicem cubicam extrahiren wolte / der nur ein wenig addiren und subtrahiren könte / oder sich manu propria über die duplicationem cubi machen wolte/ der kaum die species triangulorum verstünde.

35. Aber ich mercke wohl/ du willst mich noch nicht so guten Kauffs davon lassen /sondern begerest inständig / ich solte dir doch nur in etwas Anleitung geben/ wie du aus denen

prin-

principiis neue *conclusiones* herausbringen soltest. Denn die Schwerigkeit die man ir bißher dieserwegen gemacht/ hat dich so furchtsam gemacht/für dich selbst etwas zuversuchen/ als ein klein Kind daß sich aus Furcht zu fallen bey allbereit starcken Schenckeln nicht getrauet alleine zu gehen/ weil man es gewehnet hatte zu gängeln und zuführen.

36. Nun wohl dann/ so muß ich dir auch solche lectiones geben/ wie einem solchen Kinde. 1. Lege den Zaum und den Lauffwagen beyseite/ das ist: verlasse dich auff die Hülffe anderer Leute nicht mehr/ und lege einmahl die Bücher aus welchen du bißher gewohnet gewesen neue Warheiten zusammlen/ beyseit.

37. 2. Halte dich anfangs biß du ein recht Vertrauen zu dir selbst kriegst/ an der Wand oder an denen Bäncken an/ und hutsche so von dir selbst fort. Das ist: Erfahre vermittelst der euserlichen Sinnen in natürlichen Dingen ausser dir immer mehr und mehr die zuvor unbekante unstreitige Warheiten/ die du an den Ring (B) hängen oder per evidentiam sensuum begreiffen kanst/ wodurch du deines eigenen Vermögens immer mehr und mehr versichert wirst.

38. 3. Stehe alleine ohne anhalten. Das ist: betrachte die *conclusiones* die du *per sensiones* erhalten hast / und suche bey dem *subjecto* und *prædicato* derselben *definitiones* und *ideas.*

39. 4. Nun gehe weiter fort wohin und wie weit du willst / das ist: *Resolvire* die *definitiones* oder die gantzen *ideas* in ihre Theile / und diese wiederum in andere Theile / so weit es angehet und du von nöthen hast.

40. Willst du die gantze Kunst in drey Worte fassen / *Experire, Defini, Divide.*

41. Aber nun ist abermals eine neue Noth fürhanden. Denn mir dünckt / du bist noch nicht hiermit zu frieden. Mit der *Experienz* möchte es endlich nicht viel zu bedeuten haben / theils / weil dieselbe nicht vielen Zweiffeln unterworffen scheinet / theils weil wir allbereit oben in 6. Capitel so viel als nöthig gewesen / hiervon Unterweisung gethan. Ja es ist eben bey denen *adultis* die experientz zu Erfindung neuer Warheiten mehr überflüßig als nöthig / weil sie von Jugend auf schon gnug *experientias* haben / und die Zeit ihres Lebens gnung zuthun finden / wenn sie dieselbi-

selbigen zum definitionibus & divisionibus bringen wollen. Also wenn die Kinder lange genung gegängelt worden/ brauchen sie nicht eben sich an den Wänden anzuhalten.

42. Alleine die *definition* und *division* macht dir das Hertze schwer. Denn du findest von diesen so vielfältige/ danckele/ und unterschiedene Regeln bey denen philosophis von guter und accurater Verfertigung derselbigen/ daß du nicht weist/ zu welchen du dich halten solst.

43. Lieber kehre dich an nichts/ und binde dich *in definitionibus* nicht an die Worte/ noch die subtilen Regeln/ denn die definitiones sind nichts anders als signa derer Gedancken von denen conceptibus universalibus.

44. Denn wenn du in denen Gedancken *individua* betrachtest/ so magst du dieselben nennen wie du wilst/ aber dieses signum nennet man keine definition nicht einmahl nominalem, sondern nur *nomen* oder einen Nahmen. Und du kanst von keinen individuo keine definition machen/ weil du von denselben keine conceptus distinctos aussprechen kanst. Eine rechte definition aber

conceptus distinctos haben. Zugeschweigen daß eine jede definition eine proposition ist/ in einer ieden proposition aber muß das Prædicatum ein universale seyn.

45. Die Signa de rebus *universalibus* sind entweder *nomina*, oder *definitiones nominales*, oder *reales*.

46. Die *nomina* stellen das universale als ein *totum indivisum* vor/ und stehen zwar auch/ was die Erforschung der Warheit betrifft/ in eines jeden Willkühre/ ausser daß einem die Sitten-Lehre verbindet von dem gemeinen oder gewöhnlichen Gebrauch nicht ohne Ursach abzuweichen/ worvon zu seiner Zeit mit mehrern.

47 Die *definitio nominalis* oder descriptio stellet das universale für als ein *totum* cum aliis *utcunqve* collatum aut in partes *utcunqve* divisibile: Und weil dergleichen divisiones und collationes unzehlich seyn können/ so stehet wiederum in eines jeden Willkühr dieselbe so oder so anzustellen.

48. Die *definitio realis* oder definitio strictè dicta, die eigentlich hujus loci ist/ stellet das universale für als ein *totum cum aliis totis proximioribus collatum, & in partes*

tes præcipuas divisibile. Und ist zwar solchergestalt so willkührlich nicht als die vorigen signa, jedoch ist auch denen Worten nach niemand eingeschrenckt / sondern man darff derer viel oder wenig / diese oder jene brauchen / wenn nur die definition fein deutlich ist.

49. Alsdenn aber ist sie deutlich / wenn die vornehmsten Theile eines gantzen allesamt darinnen erwehnet werden. Diese aber sind die vornehmsten / durch welche ein Ding mit einem andern das ihm am nächsten ist entweder eine Gemeinschafft hat / oder von demselben eigentlich entschieden ist.

50. Hierzu aber ist nichts mehr nöthig / als daß man sich nicht übereile / sondern mit rechtschaffener *attention* die tota an sich selbst betrachte / und gegen andere halte.

51. Und also siehest du allbereit selbsten / daß du in ansehen der division keiner neuen Regel gewärtig seyn darffst / denn die *division* und *definition* sind so mit einander verknüpfft / daß du keine *definiton* haben kanst / wenn du nicht zuvor das gantze in gewisse Theile absonderst / und mit einem andern universali das unter einem com-

muni genere ist/ considerirest/ und du kanst keine *genus in species* wol eintheilen/ wenn du nicht zugleich auf die *definitiones* derselben *reflecti*rest.

52. Denn wenn ich dir gleich sagen wolte/ du soltest nicht mehr oder weniger Stücke bey jeder Eintheilung machen/ als du in gantzen hättest/ so würde ich mich doch befahren müssen/ daß du mir diese Lehre wenig dancken würdest/ weil ich dir so dann eine grosse Nachläßigkeit/ ja in ansehen des ersten gar eine grosse Thorheit zutrauen würde.

53. In übrigen aber mache so viel Theile als du wilst/ und binde dich eben nicht allemahl an zwey/ wiewohl die Eintheilung die allemahl in zwey Theile geschieht/ darzu nöthig ist/ wenn du die eingetheilten Theile wiederum als neue gantze definitione reali beschreiben/ und ihre Ubereinstimmung und Unterscheid mit und von dem nechsten Theilen zeigen oder concipiren willst.

54. Theile auch die ersten Theile so offte du willst/ und es angehet wieder in andere ab. Denn je öffter du mit denen Eintheilungen fortgehest/ je mehr kriegst du neue Warheiten.

55. Jedoch brauche so wohl in der definition als division deutliche / und wo es nur möglich ist / gewöhnliche und gemeine Worte. Und wo ein zweiffelhafftes oder dunckeles Wort darinnen vorkömmt / so erkläre es alsbald mit einer neuen definition, und so weiter fort / biß du ad primas ideas kömmst / die keine weitere definition zulassen / oder doch zu solchen secundis, die allbereit bekant sind.

56. Hiernechst steht dir es frey / wenn du noch mehr neue Warheiten erfinden willst / daß du ein totum mit einem toto *remotiori*, und einen Theil des gantzen mit einem parte *remotiori* oder mit einem parte eines andern gantzen conferirest. Denn du wirst auch auf diese Art immer neue Warheiten erlangen.

57. Diese Warheiten nun mit Nahmen zu unterscheiden / magst du für Titel gebrauchen wie du willst. Doch wird es nicht unförmlich seyn / wenn du die Warheiten / die aus der definition des gantzen unmittelbar fliessen / und so ferne dieselbe mit dem definito reciprociret und convertirt wird / *principia*, die aus der division oder Betrachtung der Theile hergeleitet werden / *Axiomata*, und

die endlich ex collatione reliqva entstehen/ *Propositiones* nennest.

58. Jedoch fange dieser Benennung halber/ mit niemand keinen Streit an / weßwegen du auch die letzte Classe kanst *Conclusiones* nennen/weil/wie bekant in Logicis alle bestehende Gedancken propositiones genennet werden.

59. Was bißher von Erfindung neuer Warheiten gemeldet worden/ das kanst du alles auch in Erfindung neuer Warscheinligkeiten anwenden/ wenn du nur darinnen einen Unterscheid machst. Zu denen unstreitigen Warheiten schicken sich propositiones *categoricæ* besser/ und zu denen Wahrscheinligkeiten propositiones *hypotheticæ*.

60. Deßwegen haben wir auch oben die Darthuung höchstwarscheinlicher Dinge demonstrationem hypotheticam genennet.

61. Ja es kan auch das Falsche *hypotheticè* eine gute connexion haben/ wie aus dem gemeinen Exempel; si asinus volat, habet pennas erhellet.

62. Dannenhero muß man sich wohl hüten/ daß man zum Grund unstreitiger Warheiten keine *hypotheses* lege / denn sonst könte

man

man keinen rechtschaffenen Unterscheid zwischen denen unstreitigen Warheiten und denen Wahrscheinligkeiten / ja auch dem Falschen selbst machen.

63. Man muß aber hierbey die *Postulata* und *Hypotheses* nicht miteinander vermischen. Denn die *postulata* sind veritates primæ indemonstrabiles, die allerdings zu unstreitiger Warheiten Grund erfordert werden.

64. Ja es hat auch die *Hypothesis* einen andern Nutzen in ansehen wahrscheinlicher Dinge / einen andern in ansehen der falschen.

65. Bey jenen braucht man sie fürnehmlich zuerkennen / welche Wahrscheinligkeit / der andern vorzuziehen sey / aus welcher nemlich die meisten conclusiones können hergeleitet werden / oder die bey denen meisten individuis eintrifft.

66. Bey diesen aber braucht man sie ad hominem zu disputiren und die falsche Meinung eines *absurdi* zu convinciren.

67. Weil aber / wie oben erwehnet / doch unter der cognitione veri & cognitione falsi ein mercklicher Unterscheid ist / muß man sich wohl in acht nehmen / daß man nicht davor hält man habe *per deductionem ad absurdum*

surdum den andern die Warheit unserer Meinung überzeiget / weil wir ihn nur die Falschheit seiner Meinung haben zu erkennen geben. Nun ist aber zwischen den Wahren und Falschen das ignotum als ein tertium intermedium.

68. Gleichergestalt kan ich zwar nicht sagen / *qvod ex veris aliqvando seqvatur falsum.* Aber das / was wir nur itzo de hypothesi erwehnet lehret uns / qvod ex falsis qvandoqve possit seqvi verum.

69. Nicht weniger ist zwischen den propositionibus *affirmativis* & *negativis* ein grosser Unterscheid. Mit denen negativis erkennen wir das Falsche und Unwarscheinliche / mit denen affirmativis die Warheiten und das Warscheinliche. Denn der Grund aller Warheiten und Warscheinligkeiten sind propositiones affirmativæ, und die sensiones und ideæ, ingleichen experientia aliena & conceptus accidentialis gehören alle zu denen affirmationibus.

70. Ferner so gehören die propositiones *universales* zu denen ideis, die *singulares* meistentheils zu denen sensionibus, die *indefinitæ*

und

und *particulares* zu denen Warscheinligkeiten.

71. Wie dann auch unter denen modalibus der modus *Necesse* zu denen unstreitigen Warheiten / das *Contingens* zu denen Warscheinligken/ das possibile zu denen unwarscheinligkeiten und das *impossibile* zu denen unstreitigen Unwarheiten/ da jemand Lust dazu hat/ gebracht werden können.

Das 13. Hauptstück.

Von denen Irrthümern und deren Ursprung.

Innhalt.

Connexion *n. 1.* Nothwendigkeit dieses Capitels *n. 2.* und was bey denen scriptoribus, dißfals zu erinnern sey. *n. 3.* Abermahlige Betrachtung der Natur des Menschen *n. 4.* des Menschen Zustand viel elender als der Bestien *n. 5.* was den Leib betrifft *n. 6.* Auch der Seele nach kan der Mensch ohne anderer Menschen hülffe nicht gedencken *n. 7.* und begreifft eher was andere Leute von dem Wesen der Dinge gedencken/ als er selbst *n. 8.* die solcher gestalt sein natürliches vermögen zu gedencken gleichsam anfeuren *n. 9.* und ihm die signa seiner concepte suppeditiren müssen *n. 10.* Die er doch Anfangs von denen Dingen selbst nicht wohl zu unterscheiden weiß *n. 11.* Vortheil der Bestien für denen Menschen in nachtrachtung des guten und Meydung des bösen *n. 12. 13.* Weswegen bey dem

Men

Menschen auch andere Leute die Erkäntnüs des guten und bösen erwecken müssen n. 14. und keine principia connata moralia würcklich bey ihm anzutreffen sind/ n. 15. Obligation der Menschen und sonderlich der Eltern / denen Kindern die Erkäntniß der Warheit beyzubringen n. 16. Gegen Obligation der Kinder das was ihnen gesagt wird für wahrscheinlich anzunehmen n. 17. Vorzug der Eltern vor andern Menschen n. 18. Exempel etlicher weniger unstreitiger Warheiten die sich bald bey den Kindern ereignen. n. 19. Die Kinder müssen das/ was ihnen gesagt wird/ nicht für unstreitig wahr annehmen n. 20. Fehler so allenthalben hierwieder begangen werden verursachen die Irrthümer n. 21. Die erwachsenen Menschen können oder wollen denen Kindern nicht allemahl die Warheit beybringen n. 22. auch die Eltern n. 23. 24. Ja was die Eltern gut machen/ verderben die andern wieder n. 25. Denen die Kinder mehr trauen als den Eltern n. 26. Man lehret denen Kindern/ das sie das was man ihnen sagt / für unstreitig wahr halten müssen/ n. 27. Die Kinder haben eine grössere Begierde etwas zu erkennen als die erwachsenen Menschen n. 28 29. Aber ihre meditation hierbey taugt nicht viel n. 30. Weil die grösse ihrer Begierde ihnen keine attention zuläst n. 31 sondern eine Ubereilung würcket/ die von einer Ungedult herrühret n. 32 Ubereilung bey denen Sinnligkeiten n. 33. ideis n. 34. raisonirung n. 35. Erforschung neuer Warheiten n. 36 Vorurtheile und præjudicia woher sie den Nahmen haben n. 37. Was sie sind n. 38. Unterscheid zwischen den præjudiciis und andern Irrthümern n. 39 Ihr Hauptqvell ist die Leichtgläubigkeit n. 40 Zwey haupt præjudicia: Das Vorurtheil menschlicher autorität und das Vorurtheil der Ubereilung n. 41. deren Zusammenhaltung n. 42. in Betrachtung ihres Ursprungs n. 43. 44. alters n. 45. und Dauerhafftigkeit n. 46. Das præjudici-

um

um autoritatis kan man sehr schwerlich loß werden num. 46 biß 51. Es wird durch das præjudicium præcipitantiæ befestiget n. 52. und befestiget dieses ebenfals n. 53. Der Mensch schleppet sich mit diesen beyden præjudiciis auch in seinem zunehmenden Alter n. 54. 55. theils wegen der angewehnten Ubereilung n. 56. theils weil diese præjudicia von denen Gelehrten gewaltig vertheydiget werden n. 57. Der Ursprung derer absonderlichen præjudiciorum der Gelehrten/ n. 58. ist der Ehrgeitz n. 59. Wodurch das præjudicium autoritatis gleichsam sein Leben erhält n. 60.

I.

Wir haben bißhero von Erkäntnüß des wahren/ falschen und warscheinlichen/ wie auch von Erfindung neuer Warheiten genung geredet. Wir haben aber oben gedacht/ daß ein Irrthum heisse/ wenn man das falsche wahr zu seyn glaube/ oder das unwahrscheinliche für wahrscheinlich halte. Ja wir haben öffters vieler allgemeiner Irrthümer erwehnet/ und oben gesagt/ daß die Menschen muthwillig aus Liebe zu denen præjudiciis ihren Verstand verdunckelten. Also ist nun nichts mehr übrig/ als daß wir von dergleichen gemeinen Irrthümern und deren Ursprung etwas deutlicher reden.

2. Denn weil die Warheit und Warscheinligkeit/ ja die gantze Vernunfft-Lehre auff so leichte

leichte Regeln gegründet ist/ als wir solches dargethan/ auch die Erfindung neuer Warheiten mehr Auffmercksamkeit als sonderlichen Witz erfodert / so verdienet die Untersuchung von den Ursprung der gemeinen Irrthümer/ denen die so genannten Gelehrten ja so wohl / und zuweilen noch mehr beypflichten / als die Ungelehrten/ allerdings eine genaue Betrachtung / umb zu sehen/ was die Ursache sey / daß die Menschen / die ohne Mühe die Warheit besitzen solten / derselben so gar vielfältig verfehlen / und daß sonderlich diejenigen / die andere von denen Irrthümern zu der Warheit führen solten/ öffters am tieffsten darinnen stecken.

3. Ja es wird unsere Mühe dißfalls weder vergebens noch unangenehm seyn / weil die Gelehrten entweder gar nichts von dieser Sache in ihren Schrifften hinterlassen / oder die wenigen/ bey denen man hiervon etwas findet/ theils solche nöthige doctrin nur überhaupt und obenhin tractiret, und also wegen dieser Nachläßigkeit aus allzugrosser Begierde die Irthümer zu meiden / am ehesten in dieselben verfallen/ theis hiervon sehr *confus* und ohne *accurater* Ordnung tractiret; theils neuer

und

und danckeler Wörter/ die die Sache verdrüßlich machen/ sich bedienet; theils aber mehr umb *specificir*ung etlicher allgemeiner Irrthümer/ als um Erforschung derer Haupt-Quellen/oder doch nur um den Ursprung der Irrthümer in der *Religion* nach Anleitung der heiligen Schrifft besorgt gewesen / zu geschweigen / daß auch etliche von denen / die von dieser materie geschrieben/von andern Gelehrten vor *Atheist*en pflegen ausgeschrien zu werden.

4. Wir werden aber nichts füglicher hierinnen schaffen können/ als wenn wir die Natur des Menschen von Jugend auff wiederum in Betrachtung ziehen/ damit wir gewahr werden / zu welcher Zeit denn die Irrthümer bey denselben anheben.

5. Obschon der Mensch eine viel vollkommenere Creatur ist als die unvernünfftigen Thiere; so ist doch offenbahr / daß in gewisser masse sein Zustand in seiner zarten Jugend mit grössern Elende umbgeben sey als derer Bestien.

6. Denn viele unvernünfftige Thiere sind alsobald nach der Geburt in der Vollkommenheit/ daß zur Noth / auch ohne Zuthuung

anderer Thiere ihres Geschlechts sie sich würden hinbringen und ihre Nahrung suchen können. Aber die Menschen-Kinder würden verderben und umkommen/ wenn nicht andere Menschen nach ihrer Geburt sich ihrer annähmen/ sie mit Nahrung und Speise versähen/ ihre Gliedmassen zum Gehen angewöhneten. rc.

7. Ja die Seele selbst kan sich ohne Zuthuung anderer Menschen so zu sagen nicht fort helffen. Und wir erkennen wohl/ daß sie bey denen kleinen Kindern etwas thun müsse; aber ehe sie reden/ oder zum wenigsten anderer Menschen Reden verstehen/ können wir nicht sagen/ daß sie gedencken/ weil wir oben behauptet/ daß die Gedancken in einer innerlichen Rede bestehen/ welche innerliche Rede eine eusserliche Rede præsupponiret.

8. Dieweil aber die eusserliche Rede eine Anzeigung ist der Gedancken anderer Menschen/ so folget daraus nothwendig/ Daß die Kinder erst begreiffen/ was andere Menschen von den Wesen der Dinge gedencken/ ehe sie selbst davon eigentlich zu reden etwas gedencken/ oder daß in der zarten Jugend die Gedancken der Kinder von dem Wesen

sen der Dinge sich nach denen Gedancken anderer Menschen richten.

9. Den ob wir gleich gerne zugeben / daß in der menschlichen Seele ein natürliches Vermögen sey zu gedencken. und das wahre von dem falschen zu entscheiden / so würde doch solches Vermögen ihm nichts nützen / wenn es nicht durch Hülffe anderer Menschen angefeuret würde: und man stelle sich nur einen Menschen vor / der in der Wildniß von seiner Geburt an / auch in die 20. Jahr sich auffgehalten / und daselbst unter den wilden Thieren gelebet hätte / ob man begreiffen könne / daß desselben Seele in Erkäntniß der Warheit merckliche Würckungen habe vollführen können.

10. Dannenhero ist es zwar an dem / daß die kleinen Kinder bey Erblickung anderer creaturen einige danckele concepte sich von denenselben machen / aber sie haben das Vermögen nicht / diese concepte vor sich selbst von andern concepten durch gewisse Zeichen zu entscheiden / sondern sie begreiffen es nach denen signis die sie hören / daß sie ihnen von andern Menschen gegeben werden: und fra-

gen dannenhero allezeit bey Erblickung einer Sache: Was ist das?

11. Daraus pflegt ferner zu geschehen / daß die Kinder noch nicht fähig sind die *signa* von denen Gedancken oder von denen eusserlichen Dingen selbst zu entscheiden / sondern sie gläuben / daß das signum und das Wesen das es bedeutet / eines sey. Z. e. das Wort: Pferd/ Mensch/ Esel/ sey die Idea des Pferdes 2c.

12. Ferner / gleich wie alle Wissenschafft dem Menschen gegeben ist / seinen warhafftigen Nutzen zu befördern/ und seinen Schaden zu verhüten; also ist es leider mit dem Menschen so bewandt/ daß/ wie die *bestien* von Natur das was ihnen schädlich ist / meiden / und dem was ihnen nutzet / nachtrachten / der Mensch in seiner Kindheit das böse von dem guten nicht zu entscheiden weiß.

13. Ein junges Pferdt / wenn es Bergunter gehet/ oder über einen Graben gehen soll / gehet sehr langsam / und richtet die Bewegung seines Leibes darnach ein / daß es nicht fällt. Das Vieh scheuet gemeiniglich das Feuer/ und ist wenig Gelegenheit unterworffen sich selbst zu verletzen: Aber die Kinder

lauffen ordentlich tollkühne zu; Ja sie halten bey denen ersten Fällen nicht einmahl die Hände vor; sie scheuen sich nicht für dem Feuer / biß sie sich gebrandt haben; Sie thun sich selbst Schaden an / wenn man spitzige oder schneidende Sachen ihnen in die Hände giebet u. s. w.

14. Dannenhero erfodert abermahl die höchste Nothwendigkeit / daß in dieser zarten Jugend durch andere Menschen die concepte der Kinder von guten und bösen excitiret werden; nicht alleine was den Leib und dessen Unterhaltung betrifft / sondern auch noch vielmehr was die Güter der Seelen / und sonderlich was das bonum morale anlanget.

15. Denn was man insgemein de principiis moralibus connatis zu schwatzen pfleget / lassen wir zwar ietzo in seinem Werth und Unwerth beruhen; Jedoch würde es sehr thöricht gehandelt seyn/wenn man glauben wolte / daß die kleinen Kinder von selbst die Wissenschafft derer principiorum moralium würcklich und in der That besässen / da man doch täglich siehet / daß ihr meistes Thun und lassen nicht alleine denen Grund-Regeln der Morale zu-

wider ist; sondern auch gnugsam zu verstehen giebt/daß sie nicht einmahl von denen *terminis*, die man bey denen principiis moralibus zum subjecto und prædicato brauchen muß/eine ideam oder deutlichen concept haben.

16. Derowegen lieget theils insgemein andern Menschen/theils aber absonderlich denen Eltern ob/ nicht nur sich zu hüten/ daß denen Kindern nichts falsches von Erkäntniß des Wesens der Dinge/ und fürnehmlich des guten uñ bösen beygebracht werde/sondern auch hauptsächlich sich dahin zu bearbeiten/daß die Erkentniß der Warheit und des guten bey ihnen täglich mehr zunehme und befestiget werde.

17. Wiederum kan es nicht fehlen/es müssen die Kinder in dieser zarten Jugend/ und so lange ihr Verstand noch nicht reiff ist/ das wahre von dem falschen und das böse von dem guten selbst zu entscheiden/gleichfals schuldig seyn/ dasjenige was ihnen von andern Menschen/ und sonderlich von ihren Eltern/ oder denen solches von ihren Eltern auffgetragen worden/ dißfalls gesaget wird/ so lange wahr zu seyn glauben/ oder vielmehr so lange als wahrscheinlich annehmen. Denn ohne

diese obligation der Kinder würde die obligation der erwachsenen Menschen und der Eltern vergebens seyn/ und ihren effect nicht erreichen.

18. Ja weil denen Eltern die schwereste Last auff dem Halse lieget/ ihre Kinder in diesem Stücke wohl auff zu erziehen; als erfordert die Vernunfft/ daß wenn andere Menschen denen Kindern eine widrige Meinung von Erkentniß der Warheit und des guten imprimiren wolleu/ als die Eltern/ oder die/ an welche die Eltern die Kinder gewiesen/ gethan haben/ die Kinder so dann diesen letztern mehr Glauben beymessen sollen/ als jenen.

19. Denn in diesen zarten Jahren ist der Verstand gantz ungeschickt das wahre oder falsche von sich selbst zu entscheiden/ ausser daß man siehet/ daß man ein Kind nicht bereden könne daß etwas zugleich sey oder nicht sey; daß es dieses und zugleich ein anders sey; daß das gantze nicht grösser sey als sein Theil/ und was dergleichen wenige unstreitige Lehrsätze mehr seyn/ die sich bey denen Kindern so bald ereignen/ als sie ihren Verstand nur in etwas an den Tag geben können.

20. Gleichwohl ist es nöthig/ daß wier die-

se obligation der Kinder nicht weiter erstrecken/ als dieselbige gehet. Denn sie will nicht mehr sagen / als daß die Kinder dasjenige was ihnen die Eltern u. s. w. beybringen / nur so lange für wahrscheinlich halten / biß ihr Verstand selbst reiff wird die Warheit zu untersuchen; nicht aber / daß sie glauben / daß solches unstreitig wahr sey / vielweniger / daß sie sich solches täglich iemehr und mehr bereden. Denn wir haben oben verhoffentlich genugsam erwiesen/ daß die eusserliche Versicherung von andern Menschen/ohne unserer eigenen innerlichen Vergewisserung/ nach Gelegenheit der Umstände zwar eine Wahrscheinligkeit/ niemahls aber eine unstreitige Wahrheit zuwege bringen könne.

21. Wenn dannenhero der Zustand des menschlichen Geschlechts zuliese: daß eines Theils die Eltern oder andere Menschen denen Kindern die wahre Errkäntniß des Wesens der Dinge und des guten beybrächten; anders theils die Kinder alles das was ihnen von verständigen Leuten gesagt wird / für bekant annähmen/ auch ihren Eltern und Praeceptoribus mehr glaubten als andern/die sie von der Lehre dieser abzuführen trachten/oder

doch zum wenigsten daßjenige / was sie in der Jugend von andern begriffen / nur für wahrscheinlich hielten / und sich solches nicht als unstreitige wahre Dinge imprimirteu / so würden vielleicht gar keine oder wenig Irrthümer in der Welt seyn. Alleine nachdem leider! durchgehends die menschliche Gesellschafft so verderbet ist / daß fast überall in allen diesen Stücken das Gegentheil beobachtet wird / darff man sich nicht wundern / daß alles voller Irrthümer wimmelt / und daß solchergestalt / denen Kindern nebst etlichen wenigen Warheiten viel *million*en Irrthümer nothwendig beygebracht werden müssen.

22. Denu anfänglich ist es ausgemacht / daß / weil die erwachsenen Menschen / die mit denen Kindern umgehen / selbsten grosse Mängel entweder am Verstande oder am Willen haben / so wollen sie auch nicht / oder können zum wenigsten nicht / wenn sie gleich gerne wolten / denen Kindern Warheiten beybringen / sondern sie suchen vielmehr ihnen ihre eigene Irrthümer theilhafftig zu machen / oder bereden sie etwas falsches aus Schertz / oder ihrer zu spotten / u. s. w.

23. Ja die Eltern selbst begehen in diesem

Stück gleiche Fehler/ indem unter so viel tausend Eltern die meisten die Warheit selbst nicht erkennen/ sondern in den præjudiciis biß an den Hals stecken. Wie solte nun ein Blinder dem andern den Weg weisen.

24. Und wie offte geschiehets/ daß die Eltern den Kindern was imprimiren, daß sie selbst wohl wissen/ daß es nicht wahr sey/ und dennoch die Kinder dergleichen bereden/ entweder mit ihnen zu spielen/ oder aber mehrentheils zwar zu einem guten Absehen/ welches aber doch/ wenn man es genau besiehet/ ein thörichtes Mittel ist darzu zu gelangen. z. e. Die Fabeln von dem heilgen Christ; viel eitele persvasiones die gebraucht werden/ der Kinder ihre affecten zu besänfftigen u.s.w.

25. Gesetzt aber/ der weiseste Mann bemühete sich seine Kinder dergestalt auffzuerziehen/ daß er ihnen nichts als eitel Warheiten/ deren ihr Verstand fähig ist/ beybrächte/ (welches doch eine conditio ist/ die unter 10000. Menschen kaum ein einig mahl zu hoffen ist/) wie ist es möglich/ daß ein solcher weiser Mann stetig um seine Kinder ist/ und also abwehret/ daß/ ich will nicht sagen/ durch sein Weib/ sondern durch sein Gesinde und durch andere

Men-

Menschen/ absonderlich aber durch die Spiel-Cameraden/ an statt derer von ihm erlerneten Warheiten/ sie nicht mit falschen Thorheiten angefüllet werden.

26. Zumahlen da es wegen der denen Kindern von Jugend auff anklebenden inclination zu den blossen Sinnligkeiten und Müssiggang/ leider durchgehends so beschaffen ist/ daß sie dem Gesinde und ihres gleichen muthwilligen Kindern / die gemeiniglich ihren Sinnligkeiten und Müßiggang schmeicheln / mehr glauben / als denen Eltern / und folglich diese böse Gesellschafft in einem Augenblick der Erkentniß der Warheit mehr schaden thut/ als der Eltern uud Præceptoren ihre gute Information in langer Zeit Nutzen geschaffet.

27. Endlich giebt es die tägliche Erfahrung/ daß so wohl die Eltern zu Hause/ als die Præceptores in denen Schulen gemeiniglich denen Kindern das höchstschädliche principium beybringen/ und durch alle Mittel und Wege dasselbige befestigen / daß sie die ihnen in der Jugend beygebrachte Erkentniß nicht ad interim für wahrscheinlich annehmen / sondern für unstreitig wahr und infal-

fallibel, ja gar für Glaubens-Articul halten solten; und ist nichts neues / daß man unter uns wohl gar des vierdten Geboths hierzu mißbrauchet.

28. Dieses ist nun der Zustand der Kinder in Ansehen der Erkäntniß der Warheit / so ferne ihnen dieselbige von andern Menschen beygebracht wird/. Wir müssen aber auch ein wenig noch erwegen/ auff was Art die Kinder für sich selbst die Warheit zu erforschen begierig sind/ und zu diesem Ende raisoniren; Denn ob gleich/wie obgedacht/ die Seele der Kinder noch nicht fähig ist/ von selbst das wahre und falsche zu entscheiden; so läst sich doch auch in der Jugend eine grosse Begierde unbekandte Dinge zu wissen / und theils vermittelst der Sinnligkeit / theils auch vermittelst eigenen Nachdenckens darhinter zu kommen spühren. Und gewiß die kleinen Kinder sind in diesem Stück noch *curieus*er als erwachsene Menschen.

29. Denn sie haben mehr Zeit darzu als erwachsene Menschen einer Sache nachzudencken/ indem sie mit keinen Geschäfften überhäufft sind / und die natürliche Lust / die ein ieder Mensch bey sich empfindet/ wenn er etwas

bißher

bißher unbekandtes zu wissen kriegt/ treibet die Kinder um so viel stärcker an/ vermittelst der Sinnligkeiten etwas zu erfahren/ weil ihnen wegen ihrer wenigen Wissenschafft und Erfahrung fast **alles unbekandt** und also neu ist.

30. Wenn demnach die Kinder bey dieser ihrer eigenen Curiosität und meditation diejenigen Umstände beobachteten/ die wir oben weitläufftig erkläret/ als wir von denen ersten und unstreitigen Warheiten gehandelt; So würden sie auch durch dieselbige zu keinen neuen Irrthümern verführet werden; dieweil sie aber allbereit/ wie erwehnet/ durch beybringung anderer Leute mit vielen Irrthümern überhäuffet sind/ und also der Grund ihrer Wissenschaffe nichts tauget; so ist leichte zu erachten/ daß die darauff gebaute *meditation* oder *experienz* gleichfalls vielen Irrthümern unterworffen seyn müsse.

31. Denn weil die Begierde etwas unbekandtes zu wissen bey den Kindern mit einen starcken Trieb sich ereignet/ so läst dieselbige ihnen die bey Erkentniß der Warheit höchst nöthige/ aber eine sonderliche Gemüths-Ruhe erfordernde attention und genaue Betrach-

trachtung derer Umstände bey denen vorfallenden Sinnligkeiten/ so wohl auch die genaue Untersuchung / wie man die rechten ideas von denen conceptibus verosimilibus entscheiden solle/ nicht zu.

32. Dannenhero findet man durchgehends bey denen Kindern eine merckliche Ubereilung in ihren eigenen experienzen und raisonirungen / welches aus nichts anders herrühret/ als aus einer ihre Begierde unbekannte Warheiten zu erforschen begleitenden Ungedult. Denn gleich wie jene sie zwar instigiret/ zu diesen guten endzweck zu gelangen/ also hindert sie doch diese / daß sie derer hierzu dienlichen Mittel sich fast durchgehends nicht bedienen / und also auch fast nimmer besagten scopum erhalten.

33. Denn diese Ungedult verursachet/ daß sie bey denen vorfallenden Sinnligkeiten von einer Sache eher urtheilen/ eher dieselbige zu gehöriger distanz gebracht worden / daß sie die Bildungen/ die sich in unsern Gehirne eindrücken / oder den Schein der Sache/ mit der Sache selbst oder deren Ursache vermischen / daß sie von Sachen urtheilen / darvon sie nur durch einen Sinn einige Bildungen erhalten / ehe

ehe und bevor sie mit denen andern Sinnen auch das Wesen derselben geprüfet/das sie bey denen Sinnligkeiten / die nicht allen Menschen gemein sind / oder da sich die sensoria eines einigen Menschen offte zu ändern pflegen / gar zu absolut von einer Sache urtheilen u. s.w.

34. Sie verursachet ferner / daß sie öffters *conceptus rerum accidentales*, die bey vielen (oder auch wohl die bey wenigen) individuis zu finden sind/ für rechte *ideas* annehmen.

35. Sie verursachet/daß in Herleitung oder Erkentniß derer Warhriten/so von denen primis principiis etwas entfernet sind / sie eine proposition mit der andern vermischen / für gleichgültig annehmen / die dergleichen nicht sind / oder dieselben umbkehren / die nicht convertiret werden können; oder die Ursachen / so ihnen am ersten beyfallen/ ohne Untersuchung ob sie was taugen oder nicht/ annehmen/ und nicht betrachten / ob sie mit unstreitigen Warheiten verknüpfft werden können.

36. Zu geschweigen / daß eben diese ungedultige Begierde in Erforschung neuer Warheiten / öffters die Menschen von Jugend

auff

auff antreibet / verbotene und unzulässige Sinnligkeiten zu begreiffen / und das Böse mehr als das Gute zu erkennen / oder allzu *subtilen* / unnöthigen / auch wohl verbotenen Wissenschaffren nachzutrachten / und darzu zu gelangen / sich entweder lächerlicher / oder ebenmäßig unfertiger Mittel zu bedienen.

37. Aus diesen / was wir bißher gesagt haben / werden gar leicht die Ursprünge und Haupt-Quellen aller Irrthümer zu erkennen seyn. Sie werden insgemein *præjudicia* oder vorurtheile genennet / theils weil dieselbe bey den Menschen alsbald sich ereignen / ehe sein Verstand und judicium noch recht reiff ist / theils / weil vermittelst derselben der Mensch aus Unbedachtsamkeit eher urtheilet / als er die Sache gehörig geprüfet.

38. Dannenhero sind die præjudicia und Vor-Urtheile nichts anders als falsche Meinungen die uns von Erkentniß der Warheit abführen / welche sich der Mensch ohne Ursache wahr zu seyn beredet / entweder / weil er aus Leichtgläubigkeit von andern / deren *autorit*ät er getrauet / dessen beredet worden / oder weil er aus Ungedult

dult und darauff erfolgter Ubereilung sich dessen selbst beredet:

39. Daß die præjudicia uns **von der Erkentniß der Warheit abführen**/das haben sie mit allen falschen Meinungen gemein / darinnen aber ist der Unterscheid/ daß bey denen præjudiciis die **Ursache** / darauff sie sich gründen / gantz keine **nothwendige** *connexion* mit dergleichen Irthümern hat/und also für keine Ursache zu halten ist/da doch in andern/aus dergleichen præjudiciis hergeleiteten falschen Meinungen zum wenigsten eine nothwendige connexion zwischen dem Irrthum und præjudicio seyn kan. Die præjudicia sind der **Quell** aller falschen Meinungen/ die übrigen Irrthümer sind die daraus fliessenden **Bächlein.**

40. Der **Hauptquell** aller præjudiciorum ist der **elende Zustand des Verstandes** der Menschen in seiner Jugend / und die demselben anklebende **Leichtgläubigkeit**/ durch welche er sich was falsches geschwinde bereden läst / oder selbst beredet.

41. Und weil diese eitele Beredung theils **ausser** dem Menschen von andern herrühret/ theils **in ihm** selbst verborgen ist/ so entstehen dahero **zwey allgemeine Haupt** *præjudicia* denen man alle Irrthümer / die auff der Welt seyn / zuschreiben kan / davon wir das eine das **Vorurtheil menschlicher** *autorität* / das andere aber das **Vorurtheil der Ubereilung** neñen wollen.

42. Wie es mit beyden in der Jugend hergehe/ haben wir allbereit in vorigen gnugsam betrachtet/ietzo wollen wir nur diese beyden Brunquellen alles Ubels noch ein wenig gegen einander *conferiren*.

43. Jenes/ das *præjudicium autoritatis*, rühret aus einer **unvernünfftigen Liebe gegen andere Menschen** her/und wird zuweilen durch eine eingedruckte **Furcht**/ daß uns nichts Ubels wiederfahre/ bekräfftiget.

44. Dieses aber/ das *præjudicium præcipitantiæ*. rühret aus einer **unvernünfftigen Selbstliebe** zu unserer Gemachligkeit her/unserer Nachläßigkeit und Ungedult zu schmeicheln und ihnen sanffte zu thun/un wird auf gleiche weise durch eine unzeitige **Scham** oder **Faulheit** bekräfftiget.

45. Jenes ist **älter** als dieses/und dannenhero **tieffer eingewurtzelt.** Denn wir glauben andern Leuten eher als wir selbst zu raisoniren anfangen.

46. Also folget auch daraus/ daß man dieses eher **loß werden** kan/ als jenes/ wiewohl dieser Satz auch aus dem ersten Uuterschied erwiesen werden kan.

47. Denn weil das præjudicium autoritatis sich fürnehmlich in einer unvernünfftigen Liebe andererMenschen gründet/die præcipitanz aber mehr auff eine unvernünfftige Selbstliebe zielet; so hänget auch jenes dem Menschen fester an/als dieses; massen wir dann schon zu seiner Zeit dieses para-

paradoxum gar ausführlich beweisen wollen/ daß die unvernünfftige Liebe gegen andere Dinge allezeit stärcker ist/ als die unvernünfftige Eigenliebe.

48. Z. e. Ein Mensch der aus *præcipitanz* einen viereckten Thurm für rund; einen geraden Stecken für krumm/ u. s. w. angesehen/ erkennet seinen Irrthum durch augenscheinliche Erweisung gar leichte/ ja wenn er einen übel zusamenhengenden Schluß gemacht/ kan man ihn ohne sonderliche Mühe dahin bringen/ daß er seine Ubereilung erkenne.

49. Aber wenn einer einmahl aus Thörichter Liebe zu menschlicher *autorit*ät eine falsche Meinung eingesogen/ ist dieselbe so schwer wieder loß zu werden/ daß öffters die sonst klügsten Leute nicht dran wollen/ den Irthum zu erkennen/ ob sie gleich die Wiederlegung desselben nicht beantworten können/ sondern liebkosen demselbigen/ wenn sie nicht weiter können/ daß sie sich bereden/ es sey der Mangel an ihrem Verstande und würden die/ von denen sie ihre Meinuung her haben/ dieselben schon besser vertheidigen köñen.

50. Ja wie öffters höret man diese unvernünfftige Reden: Ich will mit diesen vornehmen Manne lieber irren/ als mit einen andern Menschen der Warheit beypflichten; oder: Ich werde mich dieses nicht bereden lassen/ wenn auch gleich meine Augen mich eines andern versicherten.

51. Zugeschweigen / daß viel tausend Exempel könten angeführet werden derer / die viel eher um **anderer Menschen irrige Meinung ihr Leben gelassen** / als derer die umb diejenigen / derer Ursprung von ihnen selbst hergerühret / viel gelitten hätten.

52. Wiewohl nun diese beyden Haupt-præjudicia dergestalt dem Wesen nach unterschieden sind/so sind sie doch mehrentheils in der That mit einander in denen Menschen **vereiniget**/und biethen einander hülffliche Hand; denn das *præjudicium autoritatis* wird nachgehends bey dem Menschen täglich durch eine **grosse** *præcipitanz* **befestiget**/indem er theils täglich siehet / daß ihn die menschliche autorität betrieget / und doch in denen meisten/was er wahr zu seyn gläubet / sich auff selbige gründet; theils aber auch aus denen in menschlicher autorität sich gründenden irrigen Meinungen/zum öfftern durch nachläßige præcipitanz immer neue Irrthümer vorbringet.

53. Hinwiederum hilfft das *præjudicium autoritatis* auch die *præcipitanz* nicht wenig stärcken/ in Ansehung daß die Ubereilung und die daraus herrührende Irrthümer vielen Menschen gemein sind/und also indem ein Blinder dem andern den Weg weisen will/ einer so wohl von der Warheit abweichet als der andere / und beyde doch eben deßhalben / weil sie sehen / daß ihre Meinungen von vielen vertheydiget werden/auch sich bereden/ daß sie deßhalben in der allen Menschen gemeinen Vernunfft gegründet wären.

54. Und

54. Und mit diesen beyden Haupt-præjudiciis muß sich nicht alleine der Mensch in seiner zarten Jugend/und so lange sein Verstand nicht reiff ist/schleppen/sondern es ist zu beklagen / daß auch bey erfolgter Reiffe der menschlichen Vernunfft dieselben fast **die gantze Lebens-Zeit** den Menschen dergestalt tyrannisiren/ daß alle Irrthümer/ und auch alles daraus entstehende Böse einig und allein diesen beyden Quellen zugeschrieben werden kan.

55. Die Ursache aber / warumb die Menschen in dem Alter/da sie sich von dieser sclaverey gar leicht befreyen könten/doch so muthwillig allergrösten theils darunter verharren / ist abermahls theils die **Nachlässigkeit** / theils die **unvernünfftige Liebe.**

56. Wer sich aus den Irrthümern heraus reissen will / muß doch zum wenigsten anfänglich es sich lassen sauer **werden**/ehe er bey sich eine rechtschaffene attention erwecket. Aber die lange **Gewonheit zu der** *præcipitanz* stellet ihm dieses Werck ja so unmüglich vor / als denen Land-Bettlern die Arbeit.

57. Jedoch contribuiren wohl diejenigen/ die uns in diesem Stück mit guten exempeln vorgehen/und uns zu Ablegung derer Irrthümer anmahnen solten/das meiste darzu/denn an statt/ daß wir hierzu fleißig solten angetrieben werden/ so finden wir leider fast allenthalben niemand/der es thut / aber wohl tausend / die uns alle Augen-

blick

blick in die Ohren ruffen / daß wir uns von der Meinung des Ehrwürdigen Alterthumbs nicht solten lassen abwendig machen / daß wir alle Neuerungen ärger als dir Pest meiden solten; oder die diejenigen/die entweder die præjudicia selbst ablegen/ oder andere solches zu thun erinnern wollen / theils mit guten Worten und Geschencken/theils mit harten Bedrohungen und Verfolgungen davon abwendig zu machen / sich eusserst lassen angelegen seyn.

58. Gleichwie wir nun bißhero die allen Menschen gemeine præjudicia gründlich untersucht haben/ und aber am Tage ist/daß diejenigen so sich **Gelehrte** nennen/vielmehr Thorheiten und Irrthümern unterworffen sind / als die Menschen / die in andern Ständen leben; als solten wir billich auch etwas besehen/ **was denn der Ursprung dieses Ubels sey.** Jedoch weil dieses ohne die Historiam Philosophicam nicht wohl geschehen kan/ und wir von derselben anderswo ausführlicher zu reden uns fürgenommen haben; als wollen wir auch diese Betrachtung biß dahin verschieben.

59 Indessen kanstu dieses wenige dir nur zu einen kleinen Vorschmack dienen lassen / daß der Ursprung dieses Ubels der **Ehrgeitz** und die **Herrschsucht** sey / aus welchen der Haupt Irrthum hergeflossen/daß die Weisen und Gelehrten von andern Menschen gantz unterschieden wären/ uñ also auch gantz andere Grund-Regeln zu raisoniren / als andere gemeine Leute haben müsten.

60. Zum wenigsten kanstu aus diesem kurtzer Satz gar leicht abnehmen/daß hierdurch das præjudicium autoritatis gleichsam sein Leben erhalten/ und ohne Austilgung dieses Haupt-Irrthumbs auch das præjudicium autoritatis unter denen Menschen nicht ausgerottet werden könne.

E N D E.

Erinnerung des Autoris an den Leser.

Ich habe die Vernunfft-Lehre in dem 2. Cap. n. 17. in zwey Theil eingetheilet/ und gegenwärtiges ist nur der pars generalis davon. Ich bin aber aus folgenden Ursachen bewogen worden / denselben instehende Leipziger Neue-Jahrs-Messe zu publiciren. Es ist am verwichenen Michaelis ein Jahr verflossen/ als ich diese Vernunfft-Lehre in Leipzig zu verfertigen und darüber zu lesen angefangen; Ich hatte mir auch feste fürgesetzt an vergangener Ostermesse dieselbe völlig heraus zu geben / massen denn allbereit mense Februario dieses Jahrs der pars generalis biß auff das letzte Capitel absolviret und gedrucket war. Alleine die Welt-bekante Verdrüßligkeit/ die mich genöthiget/ mich aus meinem Vaterlande zubegeben/ hat verursacht/ daß auch mein damahliges gutes Vorhaben biß itzo interrumpiret worden. Wannenhero/ weil solchergestalt die Sache in einen gantz andern Stand gerathen / als ich in dem zu Leipzig publicirten Programmate und in dem Anfang der Vorrede allhier dieselbe vorgetragen; im übrigen aber dasjenige/ was ich in besagter Vorrede wider den Autorem Speciminis Logicæ Claubergianæ weitläufftig erinnert / ziemlich alt werden würde / wenn es biß auff künfftige Oster-Meße versparet werden solte; und endlich von auswerti-

gen

gen Orten unterschiedene Nachfrage darnach geschehen; Als wird der Leser voriezo mit diesem parte generali zufrieden seyn / und wenn mich GOtt gesund läst/auf künfftige Oster-Meße **den** *partem specialem*, wie ich denselben d. cap. 2. n. 18. entworffen/nebst **der Einleitung zu der** *Historie* und einen *general discurs* **über die** *Philosophi*schen *disciplinen* gewärtig seyn. Denn die Erkentniß **Göttlicher** Güte und die hohe Gnade **meines Genädigsten Chur-Fürstens und Herrns** machet mich hoffen / künfftig in einen solchen Zustande leben zu können / daß ich der Erforschung und Lehre der Warheit frey und ohne Furcht obliegen/ und mich der studierenden Jugeud gantz und gar widmen / auch durch publicirnng der gesamten Grundsätze meiner Lehre der gantzen erbaren und verständigen Welt darthun möge / theils daß ich nichts gefährliches oder was der Kirche oder dem Staat schädlich wäre / profitire, theils auch / daß die ehedessen zu Leipzig und nunmehr auch hier zu Halle von mir publicirten Programmata der studierenden Jugend nichts versprochen / was ich mir nicht rechtschaffen und ehrlich zu halten getrauete. Lebe wohl.

(o)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomasius, Christian,

Christian Thomasens ICti und Chur-Brandenburgischen Raths Einleitung zu der Vernunfft-Lehre Worinnen durch eine leichte, und allen vernünfftigen Menschen, waserley Standes oder Geschlechts sie seyn, verständliche Manier der Weg gezeiget wird, ohne die Syllogistica das wahre, wahrscheinliche und falsche von einander zu entscheiden, und neue Warheiten zu erfinden ;

Halle 1691

Coburg, Landesbibliothek -- B II 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11916506-0